



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

DIE POSTHUME HELDENVEREHRUNG VON JAGDFLIEGERN UND DIE KONTROVERSE AM BEISPIEL VON WALTER NOWOTNY

verfasst von

Oliver Karl Wilhelm Haas

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 190 313 299

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg. UF
Psychologie und Philosophie

Betreut von:

Assoz. Prof. Dr. Bertrand Perz

In Dankbarkeit an meine Eltern sowie Großeltern, die mir das Studium ermöglichten, sowie
all jenen, die mich auf meinem Weg begleiteten!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	VI.
2. Definierung des klassischen Helden.....	S.1
2.1. Die Ursprünge der Helden und Heldenverehrungen.....	S.1
2.1.1. Die vier Kardinaltugenden.....	S.2
2.2. Die Veränderung des Deutungsmusters.....	S.6
2.2.1. Vier Fragestellungen zur Veränderung des Deutungsmusters.....	S.8
2.2.1.1. Der „klassische Held“ und seine individuellen Fähigkeiten.....	S.8
2.2.1.2. Der Held und seine Qualitäten im Kontext der weiblichen Bevölkerung.....	S.8
2.2.1.3. Die gesellschaftliche und politische Vorstellung des Heldentodes.....	S.9
2.2.1.4. Die gesellschaftliche Gruppe der Heldenverehrer.....	S.9
2.3. Definition des Helden.....	S.10
2.4. Der Unterschied zwischen „Opferheld“ und „Führerheld“.....	S.12
2.4.1. Die preußische Heeresreform.....	S.14
2.5. Der Bürgerheld im Zeitraum von 1813 bis 1848.....	S.16
2.5.1. Die Karlsbader Beschlüsse.....	S.19
2.6. Der Bürgerheld im Zeitraum von 1848 bis 1890.....	S.21
2.7. Der Kriegsheld im Zeitraum von 1891 bis 1914.....	S.23
2.8. Das neue Bild des Helden im Zeitraum von 1914 bis 1918.....	S.24
2.8.1 Der Mythos des Helden.....	S.27
2.9. „Fliegerasse“ im Ersten Weltkrieg.....	S.29
2.9.1. Manfred von Richthofen.....	S.29
2.9.2. Hermann Göring.....	S.35
2.9.3. Ernst Udet.....	S.37
2.9.4. Oswald Boelcke.....	S.38
2.10. Das Ende der Fliegertruppe.....	S.40
2.11. Die Konstruktion der Ritterlichkeit.....	S.41
2.12. Die Belastungen eines Jagdfliegers.....	S.44
2.13. Das ideale Alter eines Jagdfliegers.....	S.45
2.14. Die Heldenverehrung in der Zwischenkriegszeit im Zeitraum von 1918-1933.....	S.47
2.15. Der Volksheld im Zeitraum von 1933 bis 1945.....	S.49

2.16. „Fliegerasse“ im Zweiten Weltkrieg.....	S.52
2.16.1. Erich Hartmann.....	S.52
2.16.2. Hans Ulrich Rudel.....	S.53
2.16.3. Adolf Galland.....	S.55
2.17. Posthume Heldenverehrungen von 1945 bis zur Gegenwart.....	S.57
2.17.1 Der Umgang der politischen Führung mit dem Traditionsverständnis der neuen deutschen Luftwaffe.....	S.60
2.18. Militärische Auszeichnungen im Krieg.....	S.63
2.18.1. Militärische Auszeichnungen im deutschen Kaiserreich.....	S.63
2.18.2. Militärische Auszeichnungen im Nationalsozialismus.....	S.65
3. Die Geschichte der deutschen Militärluftfahrt und ihre Bedeutung von 1914 bis zur Gegenwart.....	S.67
3.1. Die Entstehung einer Luftflotte.....	S.67
3.1.1. Die Rolle von Luftschiffen.....	S.67
3.1.2. Die Rolle von Flugzeugen.....	S.71
3.2. Der Erste Weltkrieg.....	S.74
3.2.1. Der Weg in den Ersten Weltkrieg.....	S.74
3.2.2. Der Erste Weltkrieg und die Luftwaffe.....	S.75
3.3. Die Verträge von Versailles.....	S.80
3.4. Die Luftwaffe in der Zwischenkriegszeit.....	S.83
3.4.1. Die Entwicklung der alliierten Luftwaffe.....	S.85
3.4.2. Der Aufbau der deutschen Luftwaffe.....	S.88
3.5. Der Zweite Weltkrieg und die Luftwaffe.....	S.93
3.6. Die Rolle der deutschen Luftwaffe von 1945 bis heute.....	S.97
4. Walter Nowotny, Kriegsheld oder NS-Mitläufer.....	S.100
4.1. Kindheit und Jugend eines Jagdfliegers.....	S.100
4.2. Aufstieg zum Offizier.....	S.103
4.3. Absturz und Tod Walter Nowotnys.....	S.108
4.4. Nachrufe von Freund und Feind.....	S.110
4.4.1. Die Ausschlichtung des Todes durch die NS-Propaganda.....	S.110
4.4.2. Nachrufe nach dem Zweiten Weltkrieg.....	S.111
4.5. Die Debatte um die Rolle Walter Nowotnys und deren Folgen.....	S.114

4.6. Die Aberkennung des Ehrengrabes von Walter Nowotny.....	S.117
4.6.1. Die Rolle von Richard Wadani.....	S.117
4.6.2. Der Antrag auf Aberkennung des Ehrengrabes von Walter Nowotny.....	S.118
4.7. Der Verein zur Pflege des Grabes von Walter Nowotny.....	S.123
4.7.1. Gedenkkundgebung Walter Nowotnys am Wiener Zentralfriedhof.....	S.126
5. Die moralische Legitimität von Heldenverehrung.....	S.129
5.1. Ehrengrabregelungen der Stadt Wien.....	S.130
5.1.1. Die An- und Aberkennung von Ehrengräbern in Wien.....	S.131
5.2. Rechtsgrundsätze im Krieg.....	S.136
5.3. Resümee.....	S.140
Zusammenfassung.....	S.142
Lebenslauf.....	S.143
Literaturverzeichnis.....	S.144

Einleitung

Es gibt sogenannte Helden des Zweiten Weltkrieges, deren Namen auch heute noch in jedem größeren Lexikon zu finden sind. Einer davon soll in dieser Arbeit näher beschrieben werden. Ein Mann der den Krieg, der ihm in manchen Kreisen zu großer Popularität verhalf, nicht überlebte und dessen Handlungen noch Jahrzehnte nach seinem Tod, Gegenstand von Kontroversen sind. Ein Mann, der vielen seiner Generation und auch der darauf folgenden als Held in Erinnerung geblieben ist, während andere in ihm einen Schergen des Naziregimes sehen. Die Rede ist vom erfolgreichsten österreichischen Jagdflieger des Zweiten Weltkrieges, Walter Nowotny, dessen kurzes Leben und Wirken im politischen Kontext seiner Zeit kritisch und vorurteilsfrei beleuchtet werden soll. Dabei soll auch untersucht werden, ob er tatsächlich ein Kriegsheld war, dem das Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof zu Recht viele Jahre zugestanden wurde, oder ob dessen Aberkennung im Jahr 2003, aufgrund seiner Taten gerechtfertigt war. Da diese Thematik noch Jahrzehnte später polarisiert, erscheint es sinnvoll, zuvor die unterschiedlichen Vorstellungen von Heldentum in den verschiedenen Epochen zu erläutern sowie auf die technische Entwicklung auf dem Gebiet der militärischen Luftfahrt einzugehen. Das erste Kapitel soll dementsprechend zeigen wie der Begriff des Heldentums im Laufe der Jahrhunderte einem stetigen Wandel unterworfen war. Bei der Auswahl von anderen so genannten „Fliegerassen“ war es nicht möglich alle bekannten Jagdflieger der beiden Weltkriege zu erwähnen. Daher wurde eine Auswahl derjenigen getroffen die hierzu als passend erschienen. Im dritten Kapitel wird der technischen Entwicklung der militärischen Luftfahrt sowohl im In- als auch im Ausland besonderes Augenmerk gewidmet. Im ersten Teil des vierten Kapitels soll der Mensch Walter Nowotny ausreichend beschrieben werden. Dazu wird sein familiärer Hintergrund beleuchtet sowie sein Werdegang in der deutschen Luftwaffe, bis zu seinem Tod mit vierundzwanzig Jahren im November 1944, untersucht. Hier ist es dem Autor ein Anliegen, sowohl die menschliche als auch die fachliche Seite sichtbar zu machen und die Gründe zu analysieren, in der einerseits, seine in manchen Kreisen bis heute, ungebrochene Popularität liegt und andererseits die Gründe für die zum Teil sehr negativen Reaktionen auf seine Person. Der zweite Teil erläutert die jahrzehntelange Kontroverse, die in der Aberkennung des Ehrengrabes von Walter Nowotny im Mai 2003 gipfelte, und versucht zu klären inwieweit die Heldenverehrung an seiner Person hier moralisch gerechtfertigt erscheint.

Dabei soll auch gezeigt werden, welche Vereine es als ihre moralische Pflicht ansehen, die Traditionspflege um ihn aufrecht zu erhalten und worauf sie sich berufen. Im fünften Teil schließlich soll eine allgemeine Auseinandersetzung mit dieser Thematik erfolgen und möglicherweise Widersprüchlichkeiten im Umgang mit „Heldengedenken“ sichtbar machen. Das Kapitel zeigt auch dass der Fall Nowotny keineswegs ein Präzedenzfall ist und es gerade in jüngster Zeit einigen politischen Kreisen in der Bundeshauptstadt ein Anliegen scheint, die Vergangenheit einer fachlichen und kritischen Beurteilung zu unterziehen. Dies wird anhand von Beispielen sichtbar gemacht. Hinzu sollen dem Leser auch die allgemein geltenden Rechtsgrundsätze im Krieg vermittelt werden und gleichzeitig die Schwierigkeit, diese in der Praxis umzusetzen. Wenngleich der Verfasser dieser Arbeit zu jenem Personenkreis zu zählen ist, der die Zeit des Geschehens nicht miterlebte, so soll bei der wissenschaftlichen Betrachtung eine historische Perspektive sowie ein Augenmaß bewahrt werden. Inwieweit diese Arbeit, die der Abschluss und zugleich Höhepunkt meiner Recherchen ist, zu einem besseren Verständnis der Thematik beiträgt, soll dem Urteil des Lesers überlassen werden.

2. Definierung des klassischen Helden

2.1. Die Ursprünge der Helden und Heldenverehrungen

In der deutschen Literatur findet man das Wort „Held“ etwa um 800 nach Christi Geburt im Gedichtfragment „Hildebrand und Hadubrand“ – aufgezeichnet in einem Kloster in Fulda.¹

Es kennt die beiden Kämpfer „helidos“, das ist Althochdeutsch und gibt das Wort in der Mehrzahl, denn damit werden zwei Männer benannt: Hildebrandt, der Vater, und Hadubrand, sein Sohn.²

Aus den Zeilen dieses Gedichtes kann man zum Verständnis des Wortes nicht mehr entnehmen, als dass es sich bei diesen Männern um herausragende Kämpfer handelt: sie fechten einen Zweikampf im Angesicht ihrer Leute aus.³ Dafür haben sie private Gründe. Sie sind auch die Führer ihrer Truppe. Ob sie das sind, weil sie zugleich unter den Ihren die besten Kämpfer sind, ob das zufällig ist oder vielleicht auch gar nicht, bleibt im Dunkeln.⁴ Es ist durchaus vorstellbar, dass auch andere in ihrer Truppe die Bezeichnung Held verdienen. Andererseits hat nicht jeder in ihrer Gefolgschaft das Recht und den Anspruch, ein Held genannt zu werden.

Noch immer verbinden wir mit dem Wort „Held“ etwas Stolzes und Hervorhebendes, wie es auch in jenem über Tausend Jahre alten Gedicht von Hildebrand und Hadubrand zum Vorschein kommt.

Der eine überlebt den Kampf nicht, der Andere kann sich seines Sieges nicht erfreuen.

Das sind die ersten Helden, von denen in der deutschen Literatur gesprochen wird.

Mit dem Wort „Held“ wird zumeist etwas Großartiges verbunden, und etwas, dem zugleich die Aura des Altertümlichen eigen ist.

¹ Busche Jürgen; Heldenprüfung; Das verweigerete Erbe des Ersten Weltkriegs; Deutsche Verlags-Anstalt; München 2004; S.14

² Busche; 2004; S.14

³ Busche; 2004; S.14

⁴ Busche; 2004; S.15

„Heldenthum“ schreibt Jacob Grimm in seiner „Deutschen Mythologie“ von 1844, darf nicht anders gesetzt werden, als im Kampf und Sieg: Held ist ein Mensch, der gegen das Böse streitend unsterbliche Taten verrichtet und zu göttlicher Ehre gelangt.⁵

Die Griechen sprachen vom Heros, was ursprünglich einfach Kämpfer bedeutet.

In den Heldensagen der Griechen und Germanen begegnen gewöhnlich junge Menschen dem Begriff und der Person des Helden zuerst.⁶ Homer besingt Helden in seinen Versen.

Deutsche Helden der Frühzeit sind Siegfried, der in der Nibelungensage den Drachen tötet und dadurch den Untergang der Nibelungen verursacht.

Die Formen der Heldenverehrung wirken heute manchmal töricht und lächerlich, die Helden waren es nicht. Dennoch erhebt sich, auch ohne dass man historisch Späteres in Betracht zieht, die Frage, wie es um dieses Heldenthum bestellt war.⁷

Jacob Grimm meinte, dem Sieg müsse der Kampf vorausgehen.

2.1.1. Die vier Kardinaltugenden

An dieser Stelle scheint es sinnvoll, die so genannten vier Kardinaltugenden zu erwähnen, die der deutsche Autor, Journalist und Literaturkritiker Jürgen Busche beschreibt. Hinzuzufügen ist hier, dass die sogenannten Kardinaltugenden schon in der Antike bestanden. Jedoch wurden nicht von allen Autoren dieselben dazugezählt. Busche bezieht sich in seinen Ausführungen auf die Kardinaltugenden, welche der römische Konsul und Philosoph Marcus Tullius Cicero vertrat und der römischen Welt vertraut machte. So werden auch in verschiedenen Religionen, unterschiedliche Kardinaltugenden festgelegt. Die von Busche angeführten Kardinaltugenden scheinen hier deshalb als sinnvoll zu erwähnen, da dieser sie in seinem Buch in Zusammenhang mit sogenannten Helden des Ersten und Zweiten Weltkriegs nennt.

⁵ Busche; 2004; S.15

⁶ Busche; 2004; S.15

⁷ Busche; 2004; S.16

Als erste Kardinaltugend kann man die *Klugheit* benennen. Klugheit bedeutet die Begabung, Gegebenheiten und Sachverhalte richtig zu erkennen und sich in der richtigen Weise auf sie einzulassen, wo das notwendig ist.⁸

In George Bernard Shaws Komödie „Helden“ kommt es zu einem Zusammentreffen zwischen Bluntschli, einem Schweizer Hauptmann der während des Balkan-Krieges bei den Serben als Söldner im Dienst stand und Sergius Saranoff, einem bulgarischen Kavallerie-Major.

Hauptmann Bluntschli versuchte ihm klarzumachen dass es sich hierbei keineswegs um einen Akt der Tapferkeit handle sondern um Verrücktheit. Eine Kavallerie ist gegen eine Artillerie chancenlos, da aber die Attacke erfolgreich war musste Bluntschli die Flucht ergreifen. Was war geschehen? Bluntschli hatte die falsche Munition bekommen und war deshalb nicht in der Lage zu schießen. Dies wusste Saranoff aber nicht. Wäre ihm dies bekannt gewesen, so wäre der Angriff nicht als Helden- wohl aber als Wahnsinnstat zu bezeichnen. Saranoff wusste nicht, worauf er sich einließ. Der Erfolg ändert an den Fakten des Geschehnisses nichts.⁹

Die zweite Kardinaltugend ist die *Tapferkeit*. Tapferkeit ohne Klugheit ist wenig wert.

Die Tugend der Tapferkeit ohne die ein Held nicht zu denken ist, bewies der Soldat, indem er sich darauf einließ, in solchen Systemen zu kämpfen.

„Vielleicht sind die weniger Tapferen die besseren Soldaten“, so Thomas von Aquin der dieser Tugend eine egoistische Komponente beimisst.¹⁰ Der Soldat ist gezwungen sich in einer schier aussichtslosen Lage unterzuordnen. Deshalb schließt die Tapferkeit unterschiedliche Charaktereigenschaften ein.

„Einerseits nämlich, so scheint es, machen vitaler Mut, Draufgängertum und Angriffsgeist den geborenen Kämpfer. Andererseits aber ist die Hingabe des eigenen Lebens, die in der gerechten Verteidigung der Gemeinschaft gefordert werden kann, dennoch kaum erwartbar ohne die sittliche Tugend der Tapferkeit.“¹¹

Die dritte Kardinaltugend ist die *Gerechtigkeit*. Der heilige Thomas von Aquin sagt:

⁸ Busche; 2004; S.19

⁹ Vgl.; Busche; 2004; S.19

¹⁰ Busche; 2004; S.20

¹¹ Busche; 2004; S.20

„Das Lob der Tapferkeit hängt von der Gerechtigkeit ab. Dieser Zusammenhang ergibt sich aus der Tatsache, dass Tapferkeit etwas mit Gewalttätigkeit zu tun hat; solche die man begeht und solche die man erleidet. Man kann das gewaltsame Tun unterlassen und man kann dem Erleiden von Gewalt - manchmal – aus dem Weg gehen. Wie man sich verhält, daran zeigt sich die Tapferkeit – je nach dem, ob die Lage, in der man sich befindet, richtig erkannt ist, und ob das Verhalten für das man sich entscheidet, als gerecht bezeichnet werden kann.“¹²

Das zu entscheiden und vor allem zu unterscheiden kann für einen Soldaten schwierig werden. Vor allem ist es dann schwierig wenn die Gemeinschaft einen Angriff, der aus objektiv nicht erkennbaren Gründen geschieht, rechtfertigt und fordert. Eine der am meisten zitierten Maximen großer Militärführer lautet seit jeher: Die sicherste Verteidigung ist der Angriff. Möglicherweise sah Thomas von Aquin den tapferen Soldaten hier in einem Dilemma. Dies wirft ebenso die Frage auf, inwieweit sich ein Soldat die Frage stellen darf, kann oder muss, ob sein Tun und Handeln gerecht ist oder nicht. Und wann sich ein Soldat diese Frage stellen darf?¹³

Zweifellos sahen die Offiziere der Kaiserlichen Kriegsmarine 1914 die Sache des Deutschen Reiches als gerecht, den Krieg – zumindest den Krieg gegen England – als einen aufgezwungenen und daher als einen Verteidigungskrieg – unabhängig davon, mit welchen Eroberungsplänen ihn einige maßgebliche Politiker ihn verbanden.¹⁴ Ähnlich verhält es sich mit dem jüngsten Konflikt der neueren Geschichte, dem dritten Golfkrieg. Dieser sollte den Sturz des irakischen Diktators Saddam Hussein herbeiführen und damit dessen – wenn auch vermeintliche – Gefahr für die Welt abwenden. Der damalige US-Präsident George W. Bush berief sich in seiner Rechtfertigung sogar auf eine Mission im Namen Gottes.

Doch scheint es gefährlich wenn sich eine Nation oder Volksgemeinschaft anmaßt, ihre Ideologie moralisch über eine andere zu stellen und bereit ist, mit militärischen Mitteln dem Nachdruck zu verleihen.

¹² Busche; 2004; S.20

¹³ Vgl.; Busche; 2004; S.20

¹⁴ Busche; 2004; S.21

Für manche Offiziere kann dazu die Erziehung zur Pflichterfüllung. Der Offizier hatte seinen Auftrag hinter dem die militärische Ordnung des Kaiserreichs stand, daher gab es für ihn auch hinsichtlich der Gerechtigkeit der Sache nichts zu hinterfragen.¹⁵

Die vierte Kardinaltugend ist das *Maßhalten*. Manch unmittelbares Tun stand in keinem bis dahin vorstellbaren Verhältnis zu den Folgen der Tat. Gleichgültig, ob Helden mit ihrem Einsatz auch für ihre Person das äußerste Risiko eingehen: das Unglück, das ihnen geschehen kann, auch ihr Tod, steht in keinem Verhältnis zu dem Unglück, das sie über andere bringen wenngleich sie Teil einer gewaltigen und unverzichtbaren Maschinerie sind.¹⁶ Sowohl von einem U-Boot Kapitän als auch von einem Piloten, der seine Bombe ins Ziel bringt, erwartet man ein Urteilsvermögen und eine gewisse Beherrschung. Für einen Helden ist das zu wenig!

¹⁵ Vgl.; Busche; 2004; S.21

¹⁶ Busche; 2004; S.22

2.2. Die Veränderung des Deutungsmusters

Im folgenden Kapitel sollen vier Fragestellungen behandelt werden, die die Kontinuität und den Wandel des Deutungsmusters des Opferhelden – des „Helden“ der den „Heldentod“ starb – beleuchten. Schwerpunkt dieser Untersuchung soll im Zeitraum von 1813 bis zur heutigen Zeit liegen.

Was Nachgeborene heute schockiert und abstößt, war für Zeitgenossen eine bewundernswerte Leistung. Im Krieg durch den „Heldentod“ für das Vaterland ein „Held“ zu werden, dieses Ideal wurde vornehmlich jungen Männern in Deutschland seit den Freiheitskriegen 1813/14 und 1815 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges gepriesen und von vielen ernst genommen.¹⁷

Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wurde auch die Leistung und der Einsatz des einfachen Soldaten mehr gewürdigt. Der Begriff des „Helden“, der bis dahin dem Adel und der militärischen Führungselite vorbehalten war, zeichnete nun auch den einfachen Bürger aus, der im Krieg gefallen war.¹⁸

Die Wichtigkeit und Bedeutung eines solchen „Heldenthums“ für die Nation wurde 1891 durch die Militärzeitung anlässlich des 100. Geburtstages Theodor Körners unterstrichen, welcher durch seinen Tod in den Freiheitskriegen zur bürgerlichen Heldenikone aufgestiegen war.¹⁹

Aus heutiger Sicht erscheint die Faszination und Begeisterung der toten Kriegshelden fragwürdig. George Kennan (1904-2005), einer der bedeutendsten amerikanischen Diplomaten des 20. Jahrhunderts bezeichnete den Ersten Weltkrieg als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“. Das von Clausewitz gesetzte Prinzip, Krieg sei die legitime Fortsetzung von Politik mit anderen Mitteln, wird seitdem in Frage gestellt. Oft wird der Begriff auch spöttisch und damit abwertend gebraucht. Unsicherheit herrscht nach wie vor darüber was ein Held nun eigentlich ist, und welche Qualitäten er besitzen muss.

¹⁷ Schilling, Rene; Kriegshelden; Deutungsmuster heroischer Männlichkeit in Deutschland 1813-1945; Ferdinand Schöningh Verlag; Paderborn 2002; S.16

¹⁸ Schilling; 2002; S.16

¹⁹ Schilling; 2002; S.16

Für heutige Generationen ist es zum Teil nur schwer verständlich wenn die Generation ihrer Großväter und Urgroßväter von einstigen „Helden“ erzählt und darin ein unverkennbarer Enthusiasmus und eine Leidenschaft zum Vorschein kommt, mit der längst vergangenen Zeiten gehuldigt wird.

Die Geschichtswissenschaft hat dem Phänomen der Glorifizierung von Kriegshelden und ihrer Relevanz für die deutsche Gesellschaftsgeschichte zwischen 1813 und 1945 bislang nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt da intensivere Forschungen zum Heldenkult bislang nur für die Zeit des Nationalsozialismus angestellt wurden.²⁰ Die Geschlechter- und Militärgeschichte beschäftigte sich ausführlicher mit dieser Thematik. Sie betonte die Rolle der Freiheitskriege für die Entstehung eines männlich-kriegerischen Heroismus.

Die zentrale Frage dabei ist, wie und von wem der ideale Soldat und Held geformt und hervorgebracht wird. Insgesamt lässt sich behaupten, dass die Kontinuität und der Wandel des Heldenkultes über die Jahrhunderte in der Forschung vernachlässigt wurden.

²⁰ Schilling; 2002; S.16

2.2.1. Vier Fragestellungen zur Veränderung des Deutungsmusters

2.2.1.1. Der klassische Held und seine individuellen Fähigkeiten

Diese Frage ist insofern interessant, da hier zu klären ist in welchem Maße der „Held“ über militärische bzw. zivile Tugenden verfügt und wie sich dieses Verhältnis während des Untersuchungszeitraumes entwickelte.²¹

Seit dem 18. Jahrhundert vollzog sich eine Auflösung der Ständegesellschaft, bedenkt man dass bis dahin die soziale, berufliche und private Rolle des Einzelnen durch den sozialen Stand vorgegeben war.²²

Im Feudalismus wurde die gesellschaftliche Integration über die Stände hergestellt, jeder diente der Gesellschaft indem er die Handlungsnormen seines Standes vollzog. Die neue Gesellschaftsordnung, als Gegenkonzept zur feudalistischen Gesellschaft zu verstehen, war mit einer anderen Erwartungshaltung verbunden die es erforderte, sowohl berufliche als auch private Aufgaben zu meistern. Hier wird von einem Prozess gesprochen, der vor allem das entstehende Besitz- und Bildungsbürgertum betraf und später alle Bevölkerungskreise erfasste.

2.2.1.2. Der Held und seine Qualitäten im Kontext der weiblichen Bevölkerung

Diese Frage nach der Genese des heldisch-soldatischen Mannes ist insoweit für das Geschlechterverhältnis von gravierender Bedeutung, als damit die Etablierung des bereits erwähnten polaren Geschlechtscharaktermodells einherging, durch welches vor allem die Emanzipation der Frauen behindert wurde.²³

²¹ Schilling; 2002; S.20

²² Schilling; 2002; S.20

²³ Schilling; 2002; S.21

2.2.1.3. Die gesellschaftliche und politische Vorstellung des Heldentodes

Bereits während der Freiheitskriege herrschte zwischen Teilen des Bürgertums und der preußischen Krone ein Dissens darüber, ob die gefallenen „Helden“ für die bestehende feudalabsolutistische Monarchie oder einen konstitutionell verfassten Nationalstaat unter einem Monarchen gefallen waren.²⁴ Dieser Konflikt war auch durch die Frage geprägt, wer mit welchen Rechten als Staatsbürger ausgestattet werden sollte und wer nicht. Im Konzept der bürgerlichen Gesellschaft sollte das bestehende Heer durch die bürgerliche Landwehr ersetzt werden.

2.2.1.4. Die gesellschaftliche Gruppe der Heldenverehrer

Hier ist zu klären, von welchen gesellschaftlichen Normen die Anhängerschaft im 19. Jahrhundert bestimmt war und wie sie sich im Laufe der Jahrzehnte veränderte.

Ebenfalls zu klären ist die gesellschaftliche Beurteilung des sozialen und kognitiven Milieus des Deutungsmusters das sich durch den grundlegenden Konflikt zwischen dem politisch engagierten Bürgertum und der adeligen Obrigkeit um die Errichtung eines bürgerlichen Verfassungsstaates auszeichnet.²⁵

²⁴ Schilling, 2002; S.21

²⁵ Schilling, 2002; S.21

2.3. Definition des Helden

*„Unglücklich das Land das keine Helden hat.
Nein. Unglücklich das Land, das Helden nötig hat!“
(Berthold Brecht, Galileo Galilei, Kapitel 13)*

Bevor näher auf die genannten Fragestellungen eingegangen wird erscheint es sinnvoll eine Definition des Begriffs „Helden“ zu formulieren. Helden in dem Sinn gibt es nicht. Sie sind immer die diskursive Zuschreibung eines oder mehrerer Beobachter, also eine narrativ verfasste soziale Konstruktion. Der Soziologe Axel Gehring definierte den „Helden“ Ende der 1960er Jahre als die Projektion der integrierenden Werte einer Gruppe, die sich einer populären allgemein anerkannten Figur bedient, um sich gegen Angriffe von außen zu schützen.²⁶

Seiner Ansicht nach ist eine eindeutige Definition des „Helden“ nur möglich, wenn nach den jeweiligen Wertbestimmungen gefragt wird. Der „Held“ ist die personenhafte Ausgestaltung von Wertvorstellungen einer bestimmten Menschengruppe, eines Berufs, Standes, einer Klasse oder Nation und daher verbunden mit der Frage nach den wertkonstituierenden Subjekten.²⁷ Nicht jeder Soldat oder Heerführer, Dichter oder Olympiasieger wird als „Held“ oder Genie verehrt, was wiederum zu der Annahme drängt, dass er sich von anderen Personen hervorhebt und dadurch seine Verehrung begründet wird.

In den Konversationslexika des 19. Jahrhunderts wird zwischen drei Heldentypen unterschieden die im Folgenden angeführt werden. Es sind dies der „Held“ göttlichen Ursprungs, der für die Menschen unerreichbar ist und den Status Weltengründer besitzt der nur den eigenen Bedürfnissen gemäß lebte.²⁸

Zum zweiten die „Helden“ die als Halbgötter verehrt wurden. Sie wurden angerufen wenn Menschen bei den Göttern um Hilfe baten. Drittens werden die Helden menschlichen Ursprungs genannt.

²⁶ Schilling; 2002; S.28

²⁷ Langenbucher, Wolfgang; Handbuch zur deutsch-deutschen Wirklichkeit; BRD und DDR im Kulturvergleich; Stuttgart 1988; S.258

²⁸ Vgl.; Schilling; 2002; S.24

Diese wurden aufgrund der ihnen zugeschriebenen Leistung für das Gemeinwesen verehrt, eine Huldigung welche ausschließlich Helden menschlichen Ursprungs zukommt und an die Entstehungszeit des Heldenmythos und die dort geltenden Rahmenbedingungen, d.h. Werte gebunden ist.²⁹

Der Mythos ist eine Geschichte, die man sich erzählt, um sich über sich selbst und die Welt zu orientieren, eine Wahrheit höherer Ordnung, die nicht einfach nur stimmt, sondern darüber hinaus normative Ansprüche stellt und formative Kraft besitzt.³⁰ Wenn diese Rahmenbedingungen entfallen, so schwindet auch der um den Helden gebildete Mythos. Dies erklärt auch, dass ehemalige Kriegshelden der Freiheitskriege und des Ersten Weltkrieges wie Körner, Friesen, Richthofen und Weddigen kaum noch Heldenverehrung zu Teil wird. Dies liegt daran, dass seit 1945 sowohl in der Bundesrepublik Deutschland als auch in Österreich der Krieg und die mit ihm verbundene Leistung des „Heldentodes“ keine gesellschaftlich anerkannten Werte mehr darstellen. Diese Tendenz zeigte sich schon mit den Antikriegshandlungen im Ersten Weltkrieg und vor allem auch in den Jahren danach. Die durchgreifende Militarisierung der Gesellschaft und somit die Rahmenbedingungen sind nicht mehr vorhanden. Folglich verschwinden auch Schriften und Texte über die Helden aus dem kulturellen Gedächtnis der Nation. Dies zeigt, dass die den Helden zugeschriebenen Leistungen im historischen Kontext zu bewerten sind.

²⁹ Schilling; S.25

³⁰ Schilling; S.32

2.4. Der Unterschied zwischen Opferheld und Führerheld

Das Kriterium „Leistung für das Gemeinwesen“ lässt außerdem eine Unterscheidung zu.

Einerseits ist der Führerheld im Sinne des Feldherrn der eine Schlacht schlägt zu benennen, andererseits der Opferheld, der im Krieg stirbt.³¹ Der Feldherr, d.h. der Führerheld zeichnet sich durch den Gewinn einer bedeutenden Schlacht aus. Der Feldherr gehört einer privilegierten politischen oder sozialen Schicht an die nicht jeder erreichen kann. Er verfügt über eine qualifizierte Ausbildung sowie über bedeutende materielle Ressourcen und befindet sich als Feldherr in einer Position, die exklusiv und nicht für jeden zugänglich ist.

Ihm gegenüber steht der Opferheld, dessen aktive Leistung aus Sicht seiner Verehrer in der Bereitschaft besteht, für das politische Gemeinwesen als Soldat zu kämpfen und zu sterben.³²

Die Leistung des „Heldentodes“, die im 18. Jahrhundert besonders gewürdigt wurde war keine Exklusive. Jedem Soldaten war es möglich, ein Held zu werden. Der Staat stellte an seine männlichen Bürger eine existentielle Forderung, das Opfer des eigenen Lebens. Um den männlichen Staatsbürger für diesen Dienst zu gewinnen, musste ihm der Erwerb sozialer Ehre und politischer Handlungschancen in Aussicht gestellt werden, die bis dahin dem adeligen Offizierskorps vorbehalten waren.³³

Diese Entwicklung illustrieren Kriegerdenkmäler. Bis 1813 hatte mit einer Ausnahme der einfache Soldat auf den Kriegerdenkmälern keine Erwähnung gefunden. Aus diesem Grund stiftete der preußische König Friedrich Wilhelm III. das „Eiserne Kreuz“, jenen Orden der für alle Soldaten ungeachtet ihres sozialen Ranges, aufgrund von besonderen militärischen Leistungen, erworben werden konnte.

Das Eiserne Kreuz wurde für den Verlauf der Befreiungskriege in drei Klassen gestiftet. Mit Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges am 19. Juli 1870 wurde diese Kriegsauszeichnung erneut vergeben. Kaiser Wilhelm II. führte die Praxis im Ersten Weltkrieg fort. Damit wurde das Eiserne Kreuz praktisch zu einer deutschen und nicht mehr preußischen Auszeichnung.

³¹ Vgl.; Schilling; 2002; S.25

³² Schilling; 2002; S.26

³³ Schilling; 2002; S.26

Im Zweiten Weltkrieg gab es im Deutschen Reich vier Klassen des Eisernen Kreuzes. Zwischen den beiden Heldentypen des Opferhelden und des Führerhelden war im 19. Jahrhundert ein Konkurrenzkampf zu erkennen. Sowohl für die vorwiegend adeligen militärischen Eliten als auch die Militärgeschichtler des 19. und früheren 20. Jahrhunderts waren die Feldherren die eigentlichen „Helden“.³⁴

Albert von Boguslawski bezeichnete die „auf dem Schlachtfeld gefallenen Dichter“ – Opferhelden also – als die höchsten Idealgestalten der Menschheit und führte als Beispiel Ewald von Kleist und Theodor Körner an.³⁵ Interessant ist hier die unterschiedliche Bewertung des heimgekehrten Helden und dem auf dem Schlachtfeld gefallenen Helden. In der Regel wurde Heimkehrern bei weitem nicht die Anerkennung zuteil mit der man Opferhelden gebührte. Als Beispiel sind hier der später noch ausführlicher beschriebene Jagdflieger Ernst Udet und der U-Boot Fahrer Otto Weddigen zu nennen. Ernst Udet war mit 62 Abschüssen weit erfolgreicher als Oswald Boelcke, der Nachruhm aber wurde Boelcke zu Teil, der bei einem Absturz den Tod fand.

Lothar Arnauld de la Periere, der bei der Versenkung von U-Booten weit mehr Erfolge erzielte als Otto Weddigen wurde nicht in den Rang gehoben wie Weddigen, der im März 1915 im Ärmelkanal ums Leben kam. In beiden Fällen verlieh erst das Opfer des eigenen Lebens, die ultimative Herausforderung für jeden Soldaten, die höheren Weihen.³⁶

Festzuhalten ist hier dass für das Bürgertum des 18. Jahrhunderts der Krieg unpopulär war, da die Grauen des 30jährigen Krieges noch zu sehr im Bewusstsein waren. Kriegshelden wurden im 18. Jahrhundert von den gebildeten Patrioten des Bürgertums zwar kritisch betrachtet, von einer grundsätzlich negativen Einstellung gegenüber dem Krieg und seinen „Helden“ konnte jedoch nicht die Rede sein.³⁷ Obwohl eine friedliebende Haltung zu erkennen war, sah man es als moralisch verpflichtend an, dass der Soldat im Notfall bereit war, für den Staat sein Leben einzusetzen. Einen Wendepunkt in dieser Entwicklung stellte die preußische Heeresreform dar.

³⁴ Vgl.; Schilling; 2002; S.26

³⁵ Schilling; 2002; S.26

³⁶ Schilling; 2002; S.30

³⁷ Schilling; 2002; S.52

2.4.1. Die preußische Heeresreform

Die preußische Heeresreform erfolgte in den Jahren 1807 bis 1814. Hierbei handelte es sich um die Reorganisation und Modernisierung der preußischen Armee. Sowohl im technischen als auch im Verwaltungsbereich traten zahlreiche Erneuerungen hervor. Doch wie so oft bei Reformen, kam es auch hier zu großen Differenzen zwischen traditionell konservativen Kräften und den Reformern des veralteten Systems. Nachdem preußische Offiziere bereits seit längerem Kritik am Militär übten, gab schließlich die Niederlage Preußens gegen Frankreich im Vierten Koalitionskrieg gegen Napoleon Bonaparte den Ausschlag für umfassende Veränderungen. Hochrangige Offiziere wie Gerhard von Scharnhorst, Carl von Clausewitz, Hermann von Boyen und August Neidhardt von Gneisenau traten nun an die Stelle, dem preußischen Heer zu neuer Schlagkraft zu verhelfen. Längerfristiges Ziel war ein Sieg über Napoleon. Jedoch orientierte man sich bei der Umsetzung der Ideen an den revolutionären Strukturen Frankreichs. Durch Bildung eines Reservistenheeres sollte der Zusammenhalt zwischen der Bevölkerung und dem Militär gestärkt werden. Durch eine Umstrukturierung innerhalb des Offizierskorps konnten Vorgesetzte und höhere Militärs erstmals beurteilt und kritisiert werden. Auch die Offizierslaufbahn war künftig Einschränkungen und Selektionen unterworfen. Kernprinzip der neuen Doktrin war, dass in Friedenszeiten Kenntnisse und Bildung für eine Offizierslaufbahn erforderlich waren, in Kriegszeiten hingegen ausgezeichnete Tapferkeit und Überblick.

Eine grundsätzliche Erneuerung war die Möglichkeit einer militärischen Karriere, unabhängig von Rang und Stand. Eine wichtige strukturelle Veränderung stellte die Einrichtung eines Kriegsministeriums dar in dem die verschiedenen Stellen der Militärverwaltung zusammengelegt wurden. Die Ersetzung der Prügelstrafe durch Haftstrafe für Soldaten war Teil des neuen Militärrechtes. Technische Erneuerungen betrafen schließlich die Schaffung einer Gendarmerie, Brigaden und die Modernisierung des Sanitätssystems.

Zentrales Projekt der Preußischen Heeresreform war die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahr 1814. Hinzu kam die im Jahr 1813 geschaffene Landwehr in der alle Wehrfähigen eingegliedert werden sollten. Jedoch war die Ausbildung vorwiegend auf praktische Kampffähigkeit beschränkt.

Wenngleich die Landwehr nur für den Fall eines unmittelbaren Angriffs auf Preußen eingesetzt werden sollte, erfreute sie sich mit ihren etwa 120.000 Mann in der Bevölkerung großer Popularität. Der im selben Jahr aufgestellte Landsturm, bestehend vorwiegend aus kriegsuntauglichen alten Männern, ist vergleichbar mit dem über hundert Jahre später aufgestellten Volkssturm von Joseph Goebbels, mit dem Unterschied dass der Landsturm nie zum Einsatz kam. Resümierend lässt sich feststellen dass die Preußische Heeresreform, aufgrund des tiefen gesellschaftlichen Grabens zwischen Bürgertum und Adel, viele Reformen nicht umsetzen konnte.

2.5. Der Bürgerheld im Zeitraum von 1813 bis 1848

Bereits nach dem siebenjährigen Krieg hatten sich gravierende Änderungen im Heerwesen der meisten europäischen Staaten angekündigt, was einerseits mit der schrittweisen Umstellung der Soldatenwerbung auf Vorformen der allgemeinen Wehrpflicht wie Kantonssysteme oder Konskription zusammenhing, andererseits mit Änderungen der Taktik.³⁸

Typus des Bürgerhelden sollte in verschiedenen Varianten die Verinnerlichung des Bildungsprinzips demonstrieren. Erstens entsprach der Bürgerheld aus der Sicht seiner Verehrer den Forderungen nach Integration moralischer, sinnlicher und kognitiver Bildungsgüter, zweitens war die Erziehung und der Lebensweg nicht durch äußere Zweckhaftigkeit, sondern durch „Liebe“ und „Freiheit“ geprägt und von individuellen Entscheidungen bestimmt und drittens genügte der patriotisch wehrhafte Bürgerheld der Forderung nach vorurteilsfreier Geselligkeit.³⁹

Die Qualitäten, die dem Bürgerhelden zugeschrieben wurden waren kognitive Fähigkeiten also Kenntnisse in Literatur, Fremdsprache, Geschichte, Naturwissenschaften und Mathematik. Die Ausbildung des Körpers zeigte zugleich die Ambivalenz des bürgerlichen Erziehungskonzeptes, blickt man auf die körperlichen Qualitäten, über die der Bürgerheld schließlich verfügte.⁴⁰ Im Ideal des raschen Tänzers, des dreisten Reiters, tüchtigen Schwimmers und besonders des geschickten Fechters sah man dieses Ideal verkörpert. Ein ebenso wichtiger Bestandteil, der den patriotisch-wehrhaften Bürgerhelden auszeichnen sollte, war sein christlicher Glaube. Dieser war zugleich Hort der Humanität und gegenüber dem Gegner stets zu wahren. Daher galt es auch im Kampf, die Menschenrechte, für die ja oftmals gekämpft wurde, zu schützen.

„Darum ist keine größere Schande in der Natur als ein Soldat, der die Wehrlosen misshandelt, die Schwachen tötet, die Niedergeschlagenen in den Staub tritt...Darum soll er den Wehrlosen schonen und gegen den Schwachen hilfreich und gütig sein und das Schwert nur gegen das Schwert gebrauchen.“⁴¹

³⁸ Giller, Joachim; Mader, Hubert; Seidl, Christina; Wo sind sie geblieben?; Kriegerdenkmäler und Gefallenenehrung in Österreich; Österreichischer Bundesverlag; Wien 1992; S.25

³⁹ Schilling; 2002; S.61

⁴⁰ Schilling; 2002; S.62

⁴¹ Arndt, Ernst Moritz; Katechismus in: Schilling; 2002; S.62

Ein Vorhaben das sich unmöglich konsequent umsetzen lässt, wie Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart immer wieder zeigen. Dennoch gehörte auch die Religiosität zur ganzheitlichen Bildung und das Bekenntnis zum Christentum wurde stets hervorgehoben. Die Tugend der Frömmigkeit hatte daher aus zwei Gründen eine besondere Bedeutung. Erstens entsprach der der „Held“ damit den allgemeinen Erwartungen, zweitens, und dies war noch wichtiger, untermauerte die Referenz auf das Christentum die von der Tugendlehre des Patriotismus geforderte Opferbereitschaft des Einzelnen für das Allgemeinwohl.⁴² Die Bildung des Bürgerhelden war jedoch nicht nur auf ganzheitliche moralische und intellektuelle Werte beschränkt, sondern auch mit einem selbst gewählten Bildungsweg verknüpft. Hier stand jedoch keine erfolgreiche Karriere im Vordergrund sondern das Handeln aus tiefster, innerer Überzeugung heraus, was auch auf eine gereifte Persönlichkeit schließen lässt. Innere Bildung und konsequentes Handeln sollten zur zentralen Maxime des Bürgerhelden werden. Eine, von Humanismus und Aufklärung geleitete Erziehung, setzte die Gemeinschaft an das Handeln des Helden voraus. Bildung zur Humanität meinte aber nicht nur einen individuellen Lebensweg, sondern forderte auch die Hingabe an das soziale Umfeld da Kommunikationsfähigkeit für das aufstrebende Bürgertum einen hohen Wert darstellte.⁴³ Theodor Körner und Friedrich Friesen verkörperten das Idealbild des Opferhelden, dessen Deutungsmuster durch die Freiheitskriege und die Heeresreform entstand.

Mit der Errichtung der bereits erwähnten Landwehr stand es zumindest theoretisch jedem Bürger offen, durch Bildung und Leistung eine Offizierslaufbahn einzuschlagen. Bei der Untersuchung der Geschlechterrollen ist es interessant, festzustellen dass die Geschlechtscharaktertypen bei der männlichen und weiblichen Heldenverehrung eine untergeordnete Rolle spielen.⁴⁴ Die Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht führte nach heroischen Taten zu gleichwertiger öffentlicher Anerkennung. Als Beispiel ist hier die Person Eleonore Prochaska angeführt, die sicherlich ein prominenter Fall weiblichen Heldentums darstellt.

Eleonore Prochaska, 1785 in Potsdam geboren und unter ärmlichen Umständen aufgewachsen, zeigte schon in früher Jugend Interesse für die Napoleonischen Befreiungskriege. Als Mann verkleidet, gelang es ihr im 1. Jägerbataillon des Lützowschen Freikorps, als Infanteristin im preußischen Heer, am Feldzug gegen Napoleon teilzunehmen.

⁴² Schilling; 2002; S.66

⁴³ Schilling; 2002; S.75

⁴⁴ Schilling; 2002; S.87

Unter dem Namen August Renz erlitt sie im September 1813 schwere Verletzungen, denen sie drei Wochen später in einem Krankenhaus in Dannenberg erlag. In einer Zeitungsmeldung über Ihren Tod wurde sie mit Jeanne d'Arc verglichen und ihre beispiellose Heldenhaftigkeit gepriesen. Zahlreiche Offiziere und ein Minister erwiesen ihr bei der Beerdigung die letzte Ehre. In den Folgejahren wurde sie noch immer verehrt, wenngleich auch stark idealisiert. Im Laufe der Jahre wurde Eleonore Prochaska alias August Renz Gegenstand verschiedener Dramen und Gedichte. Selbst Ludwig van Beethoven widmete ihr ein Libretto. Das 1899 ihr zu Ehren errichtete Denkmal in Potsdam ist heute noch erhalten. Neben Eleonore Prochaska gab es noch weitere Frauen, die in verschiedenen Armeen gekämpft hatten. Jedoch wurden sie in den meisten Fällen, nachdem ihr wahres Geschlecht erkannt wurde, aus dem Militärdienst entlassen. Eine Frau namens Friederike Krüger (1789-1849) schaffte es immerhin zum einzigen weiblichen preußischen Unteroffizier, wobei ihr die Fürsprache ihres Brigadekommandeurs sicher zu Gute kam.

Das bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einsetzende konservative Rollenbild fand in der breiten Bevölkerung keineswegs ungeteilte Akzeptanz, wenngleich viele Männer und Frauen diesem Schema entsprachen. Die „Befreiungskriege“ gaben sowohl Männern als auch Frauen die Möglichkeit, sich zu profilieren und für das Vaterland Heldentaten zu vollbringen. Der Forderung des Patriotismus, sich treu für das Vaterland einzusetzen, bezog sich nicht nur auf das männliche Geschlecht. Dem bis heute populären Einwand, Frauen seien aufgrund ihrer natürlichen Beschaffenheit nicht in der Lage die Schrecken und Entbehrenungen eines Krieges zu ertragen, entgegneten Verfechterinnen einer weiblichen Truppe mit dem Argument, fehlende Stärke durch Kühne und Tapferkeit auszugleichen. In der Debatte um die rechte Vorstellung von Männlichkeit konkurrierte eine eher „harte“ Männlichkeit mit einer „sanften“ Männlichkeit.⁴⁵ Den Befürwortern des freiwilligen Einsatzes im Krieg gegen die französischen Besatzer stand eine Front der Ablehnung gegenüber. Bezeichnenderweise war unter den Studenten die Gruppe der Freiwilligen besonders groß, wobei hier nicht unerwähnt bleiben darf, dass eine Weigerung zu unmittelbaren beruflichen Barrieren im Staatsdienst geführt hätte.

Theodor Körner verfasste ein Gedicht, in dem er auf jene Personen einging, die nicht bereit waren, als Soldaten zu dienen. Der erste Vers, von „Männern und Buben“ lautet:

⁴⁵ Schilling; 2002; S.88

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los; Wer legt noch die Hände feig in den Schoß?
...Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht; ein deutsches Mädchen küsst dich nicht, ein
deutsches Lied erfreut Dich nicht. Stoßt mit an Mann für Mann, wer den Flamberg schwingen
kann.“⁴⁶

Diese lyrisch ausgedruckte Kriegsbegeisterung wurde mehr als hundert Jahre später von Propagandaminister Joseph Goebbels in seiner berühmten Sportpalast-Rede in abgewandelter Form verwendet. Die Erfahrung im Krieg sollte die „Jünglinge“ zu Männern machen, gleichzeitig aber den Bürgerhelden emanzipieren.

Die Frage, auf die an dieser Stelle eingegangen wird ist jene, wofür ein Held letztendlich kämpft. Der „Held“ kämpfte für Freiheit und Gleichheit aller Bürger in der Gesellschaft, doch waren soziale Unterschiede im Bürgertum deutlich zu spüren. Elitären Konzeptionen, die auf einen Herrschaftskompromiss mit dem gebildeten Adel setzten, standen egalitäre, tendenziell eher adelsfeindliche Vorstellungen gegenüber, denen jedoch die Frontstellung gegenüber der kompromisslosen, an den Trennlinien eines ständestaatlichen Modells festhaltenden, konservativen Obrigkeit gemeinsam war.⁴⁷ Dieser Konflikt schlug sich auch im Deutungsmuster des Opferhelden nieder. Das Heldentum war dem Adel vorbehalten und für das Bürgertum in Preußen-Deutschlands Armee nur schwer erreichbar. Je länger die Militärreformen zurücklagen, desto weniger fanden sich bürgerliche Heldenideale. Hierbei ist nochmals festzuhalten, dass dieses Deutungsmuster auch von Frauen erfüllt werden konnte. Bis in den Vormärz hin schloss eine geschlechterübergreifende Offenheit sowohl Helden als auch Heldinnen mit ein.

2.5.1. Die Karlsbader Beschlüsse

Die Karlsbader Beschlüsse wurden nach der Karlsbader Konferenz, die vom 06. bis zum 31. August 1819 unter der Leitung des österreichischen Staatskanzlers Clemens Wenzel Fürst Metternich stattfand, am 20. September 1819 von der Bundesversammlung in Frankfurt einstimmig angenommen.

⁴⁶ Schilling; 2002; S.88

⁴⁷ Schilling; 2002; S.96

Mit den beschlossenen Maßnahmen wollte man sowohl liberale und nationale Strömungen überwachen und bekämpfen. Eine Rechtfertigung für die Karlsbader Beschlüsse sah man in der Ermordung des Schriftstellers und russischen Staatsrat sowie Generalkonsul August von Kotzebue. Dieser wurde am 23. März 1819 in seinem Haus in Mannheim Opfer eines Mordanschlages des Studenten Karl Ludwig Sand. Dieser gründete die Burschenschaft Teutonia und sah sich als Märtyrer im Kampf um eine geeinte deutsche Nation.

Da der österreichische Staatskanzler Metternich in Sand keinen Einzeltäter sah, sondern vielmehr das Werk von Burschenschafter vermutete, wurden durch dessen Tat die Karlsbader Beschlüsse ausgelöst. Neben der Auflösung der Burschenschaften wurden Universitäten und Zeitungen einer strengen Überwachung unterzogen, die sich nachhaltig auf das geistige und politische Leben im Lande auswirkte. Zunehmender Widerstand gegen die Zensur führte zu weiteren Verschärfungen, die jede Kritik am herrschenden System sowie am Adel untersagten. Die Karlsbader Beschlüsse, verloren erst dreißig Jahre später, im Schicksalsjahr 1848, ihre Gültigkeit.

2.6. Der Bürgerheld im Zeitraum von 1848 und 1890

Im folgenden Teil soll der Frage nachgegangen werden für welchen Teil der Gesellschaft ein Held überhaupt stirbt.

Nach den Napoleonischen Kriegen kehrten die europäischen Heere vielfach zum Grundmuster des 18. Jahrhunderts zurück – ein aristokratisches Offizierskorps und eine lang dienende, professionelle Truppe, beide vom Rest der Gesellschaft weitgehend isoliert.⁴⁸ Sowohl in Österreich als auch in Preußen wurde die allgemeine Wehrpflicht passiv durchgesetzt. Zwischen dem Bürgertum und dem Militär war eine Kluft zu bemerken, die sich nach 1848 vertiefte. Dem Militär erschien eine strikte Trennung zwischen Zivil und Truppe wünschenswert, um die Disziplin und Moral der Soldaten nicht zu gefährden bzw. die Armee als Machtmittel eines mächtigen und sicheren Österreichs zu festigen.⁴⁹

Dem bereits erwähnten Volkshelden Theodor Körner, von vielen als geistiger Nachfolger Friedrich Schillers gesehen, wurden anlässlich seines 50. Todestages im August 1863 feierliche Gedenkkundgebungen gewidmet. Dieses festliche Ereignis kann als letzte große Inszenierung eines bereits überwundenen Deutungsmusters vom klassischen Bürgerhelden gesehen werden. Hier zeigten sich deutlich die inhaltlichen Differenzen zwischen jenen Gruppen die die Körnerfeiern traditionell begingen und jenen liberalen Kräften, die sie ablehnten. Die konservativen Körner-Verehrer waren sich einig in ihrer Ablehnung einer liberalen Verfassungsordnung, wobei nie genau zwischen einer demokratischen Konzeption unterschieden wurde, die für ein allgemeines Wahlrecht plädierte und einer rechtsliberalen Programmatik, für die das allgemeine Wahlrecht kein erstrebenswertes Ziel darstellte.⁵⁰

Einigkeit herrschte darüber, dass die ständische Gesellschaftsordnung beibehalten werden sollte. In Rostock, der Hauptstadt Mecklenburg-Vorpommerns, in der starke liberale Strömungen zu erkennen waren, bewahrte man Distanz gegenüber jener Gedenkfeier. Die Behörden des Großherzogtums gingen sogar soweit, Soldaten, Schüler und andere Staatsbedienstete von der Teilnahme an der Feier fernzuhalten.

⁴⁸ Giller; 1992; S.34

⁴⁹ Vgl.; Giller; 1992; S.34

⁵⁰ Schilling; 2002; S.139

Mit diesen Maßnahmen versuchte man die Verbreitung des Deutungsmusters zu verhindern, was jedoch nur in beschränktem Umfang möglich war. Einigkeit herrschte sowohl im liberalen als auch im konservativen Lager über die Opferbereitschaft Theodor Körners für die Nation. So unterschiedlich die politischen Strömungen auch sein mochten, so einig waren sie sich darin, Theodor Körner als Idealbild eines deutschen Mannes darzustellen. Diese Feststellung konnte jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass der Jugendliche aus dem ein fester Mann geformt werden sollte, weniger kriegsbereit war als erwartet. Ebenso unvorstellbar waren Szenarien wie 1813, als weibliche Freiwillige als Männer verkleidet am Kampfgeschehen teilnahmen, auch wenn man diesen Freiheitskämpfern von einst Respekt zollte. In den Körnerfeiern von 1863 wurde noch einmal die polarisierende Wirkung des Deutungsmusters sichtbar.

2.7. Der Kriegsheld im Zeitraum von 1891 und 1914

Der Typus des patriotisch-wehrhaften Bürgerhelden, der bis zur Reichsgründung dominiert hatte, war vom reichsnationalen Kriegshelden bis 1913 sukzessive an den Rand gedrängt worden, was sich auch daran zeigte, dass die individuellen Fähigkeiten dieses Typus nun dezidiert militärisch ausgerichtet waren.⁵¹ Dem Bildungs- und Humanitätsgedanken wurde kein hoher Wert mehr zugeschrieben. Den reichsnationalen Kriegshelden charakterisierte ein aggressiv-kriegerisches Männlichkeitsbild mit einer antidemokratischen Einstellung, dem das Klischee von einer passiv-friedfertigen und intellektuell unbedarften Weiblichkeit korrespondierte.⁵² Dieser Typus war jedoch umstritten da der patriotisch-wehrhafte Bürgerheld dem Idealbild der Sozialdemokraten und Linksliberalen entsprach. Der Humanitätsgedanke gegenüber dem Feind trat immer mehr in den Hintergrund. Auch wesentlichen Elementen wie Vernunft und Bildung waren nicht mehr von Bedeutung. Vorrangig war nunmehr die militärische Ausbildung.

Im Unterschied zu Preußen galt die k.u.k. Armee Österreich-Ungarns als nationale Institution. Die altösterreichischen Berufsoffiziere leiteten ihr Selbstbewusstsein von der Person des Monarchen und von der Dynastie ab und hatten daher kein Verständnis für die oft radikalen, nationalistischen Bewegungen, an denen die Monarchie schließlich zerbrechen sollte.⁵³ Seit dem späten 19. Jahrhundert traten auch die Krieger- und Veteranenvereine als Träger des Totengedenkens in den Vordergrund, eine Stellung, die sie sich bis auf den heutigen Tag bewahrt haben.⁵⁴

⁵¹ Schilling; 2002; S.170

⁵² Schilling; 2002; S.170

⁵³ Giller; 1992; S.45

⁵⁴ Giller; 1992; S.45

2.8. Das neue Bild des Helden im Zeitraum von 1914 und 1918

Der begeistert in den Krieg ziehende Soldat, der freudig bereit war für sein Vaterland zu sterben und somit dem Deutungsmuster des Opferhelden entsprechen sollte, konnte mit der Realität des Krieges nicht standhalten. Auch wenn die jungen Freiwilligen, wie im Freiheitskrieg 1813, enthusiastischen Angriffsgeist bewiesen, so wurden durch die Technisierung des Krieges doch neue Maßstäbe gesetzt. Das Maschinengewehr, das Flugzeug und später die Tank- bzw. Panzerwaffe revolutionierten den Landkrieg, das U-Boot den Seekrieg, sodass die bis dahin gepflegten offensiven Militärstrategien vor der Defensivkraft der neuen Maschinenwaffen versagten.⁵⁵

An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass hier das Hauptaugenmerk auf die Veränderung des Deutungsmusters gelegt wird und technische Veränderungen sowie politische Hintergründe an späterer Stelle dargelegt werden.

Die Völker, die 1914 den Kriegsausbruch mit so viel Begeisterung begrüßt hatten, schickten ihre jungen Männer in dem Glauben an die Front, dass diese nicht nur Siege, sondern auch Ruhm erwerben würden und dass ihre ehrenvolle Heimkehr alles Vertrauen in die Kultur der allgemeinen Wehrpflicht und die Verpflichtung auf kriegerische Werte rechtfertige.⁵⁶ Das massenhafte Sterben auf den Schlachtfeldern war nicht mehr mit der Wunschvorstellung des Opferhelden vereinbar. Die Legende von Langemarck kann hier noch als großes propagandistisches Aufgebot verstanden werden. Nach der, für das deutsche Heer verlustreichen Marneschlacht im September 1914, zog es sich hinter die Aisne, einem Fluss im Norden Frankreichs, zurück. Ende Oktober 1914 entbrannte die so genannte Erste Flandernschlacht. Am 10. November 1914 endete ein Durchbruchversuch der Deutschen mit Verlusten von nicht weniger als 2000 Soldaten. Da die deutschen Angriffe erfolglos blieben, entwickelte sich auch in diesem Frontabschnitt ein Stellungskrieg, der Jahre dauern sollte. In der Obersten Heeresleitung wurde das Kampfgeschehen erfolgreich ausgeschmückt. So wurde von entschlossenen jungen Regimentern berichtet, die die feindlichen Stellungen eingenommen hätten während sie das Deutschlandlied sangen. Die starken Verluste der Deutschen wurden dabei übergangen.

⁵⁵ Schilling; 2002; S.252

⁵⁶ Keegan, John; Die Kultur des Krieges; Rowohlt Taschenbuch Verlag; Hamburg 1997; S.514

Selbst mit der geographischen Beschreibung der Schlacht nahm man es nicht so genau. Doch bei der breiten, deutschen Bevölkerung war die propagandistische Darstellung erfolgreich und trug zur Entstehung des Mythos bei. Am Beispiel von Langemarck ist deutlich zu erkennen, wie eine militärische Niederlage als moralischer Sieg dargestellt werden konnte. Zahlreiche deutsche Zeitungen widmeten diesem Ereignis denkwürdige Zeilen. Selbst in Schulen wurde am Jahrestag den gefallenen Langemarck-Helden gedacht.

Mit zunehmender Dauer und Härte des Krieges war der einzelne Gefallene propagandistisch nicht mehr als Held darzustellen. Waren bis dahin noch die alten Helden wie Körner und Friesen im Bewusstsein, die als Einzelkämpfer in Infanterie oder Kavallerie noch ein romantisches Ideal verkörperten, so traten an ihre Stelle neue Vorbilder. Otto Weddigen, Kapitän des U-Bootes U9, Oswald Boelcke, Manfred von Richthofen und Ernst Udet waren die neuen Helden. Die beiden Letztgenannten werden im folgenden Kapitel näher beschrieben.

Der Einsatz der neuen Technik konnte jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass die Wirklichkeit des Krieges nicht durch die heroischen Taten Einzelner bestimmt war, sondern durch das kollektive Zusammenwirken eingespielter Mannschaften und Geschwader.⁵⁷ Michael Geyer beschreibt den modernen Krieg als Entwicklung vom personalintensiven über den materialintensiven zum kapitalintensiven Krieg. Dieser wird im 20. Jahrhundert spätestens mit dem Ersten Weltkrieg zu einem gesamtgesellschaftlichen Unterfangen, der Organisation der Herstellung von Kriegsmitteln durch eine Gesellschaft kommt für den Krieg mindestens so viel Bedeutung zu wie der Kriegsführung selbst. Dies hängt auch wieder damit zusammen, dass die Trennung von Front und Heimat im modernen Krieg durch die geschilderten Umstände ebenso aufgehoben wird wie durch die modernen Waffen, insbesondere das Flugzeug. Dennoch wurde solchen Erfahrungen keine Beachtung geschenkt und an der Fiktion des Einzelkämpfers festgehalten. Bereits in den Friedensjahren des Kaiserreichs war ein Trend zur Militarisierung des Deutungsmusters zu erkennen. Die „neuen Helden“ konnten dabei auf wesentliche Bestandteile der „alten Helden“ zurückgreifen, wenngleich hier auch Widersprüche hervortraten.

⁵⁷ Schilling; 2002; S.255

Vor allem Pädagogen und Geisteswissenschaftler waren auch während der Friedenszeit des Kaiserreichs Verfechter des Deutungsmusters des Opferhelden, und dies zu einem Zeitpunkt, als 1918 die massenhafte Anzahl der Toten auf allen Seiten zu verzeichnen waren. Literaten erfüllten diese Klischees und bekräftigten es zuweilen, indem sie den Tod als Erfüllung des irdischen Daseins werteten.

Auch hier stellt sich, wie in anderen historischen Abschnitten die Frage, von welcher Bevölkerungsgruppe Helden verehrt wurden. Die innere, durch den Krieg gefestigte Verbundenheit konnte über bestehende Klassen und Milieuunterschiede nicht hinwegtäuschen. Die Heldenverehrung war vor allem von der bildungsbürgerlichen Gesellschaft, vom Adel und vom Militär betrieben worden, wogegen sich Liberale und Sozialdemokraten davon distanzieren. In Kriegszeiten sollten Heldenfeiern die Hebung der Kriegsmoral und die Stärkung des Durchhaltewillens bewirken. Diesem Trend entsprachen auch die Verfasser von Heldenbiographien und Zeitungsartikeln, die mit ihren heroisch-nationalistischen Texten als erzieherisches Kampfmittel gegen die Einflüsse der Sozialdemokratie die jugendlichen Leser des Bürgertums für die aktuelle Kriegsliteratur gut vorzubereiten vermochten.⁵⁸ Hier gilt es zu bedenken, dass für unterbürgerliche Schichten der Erwerb von Literatur kaum leistbar und in klassischen Arbeiterhaushalten daher nur selten vorhanden war. Vor allem in sozialdemokratischen Zeitungen wurde die Kriegsführung immer wieder kritisiert, wenn auch nur indirekt, da dies zu einem Erscheinungsverbot des jeweiligen Blattes führen konnte.

Hier präsentierte sich der charismatische Held der seine, ihm treu ergebene Gemeinschaft um sich vereinen konnte und als idealer Gegenentwurf zu alten und verstaubten Strukturen, ohne dass soziale Unterschiede hinderlich gewesen wären. Dabei darf nicht übersehen werden, dass Helden oft im Nachruf charismatische Züge zugeschrieben werden. Dies ist vor allem dann leicht, wenn niemand mehr widersprechen kann, bis auf einige Historiker, denen empirische Fakten besser bekannt sind, was allerdings an der hineininterpretierten charismatischen Ausstrahlung nichts an Glanz zu nehmen vermag. Wie bereits erwähnt, widerfuhr dem Heldenkult im ersten Weltkrieg eine große Bedeutung. Die Arbeiterschaft war eher geneigt, sich dem Personenkult zu entziehen.

⁵⁸ Schilling; 2002;S.274

2.8.1. Der Mythos des Helden

*„Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens“
Albert Schweitzer*

Der „Held“ und sein „Mythos“ sind scheinbar eng miteinander verbunden. Hier gilt es jedoch zu klären inwieweit der Held den Mythos bestimmt oder der Mythos bei der Suche nach dem Helden überwiegt. Wie bereits im ersten Kapitel beschrieben, entstammt der Begriff des Helden der Literatur. Ob in Büchern oder Filmen, im Kampf gegen Ungeheuer oder dunkle Mächte, erfreuen sich Helden nach wie vor großer Popularität.⁵⁹ Die Gesellschaft belohnt sie für ihre Taten. Der natürliche Lebensraum eines Helden ist in der Antike das Epos, im Mittelalter die Handschrift, seit dem 17. Jahrhundert die Oper und seit dem 20. Jahrhundert die Kinoleinwand.⁶⁰

Die Stilisierung von Personen aus dem Militärbereich besitzt auch eine polarisierende Funktion. Sowohl Militärstrategen als auch Journalisten, die mit den Möglichkeiten von Propaganda und psychologischer Kriegsführung vertraut sind, haben erkannt dass militärische Helden sowohl als Identifikationsmuster, Propagandawaffen, aber auch als Motivationshilfe dienen können.⁶¹

Der Begriff Mythos beinhaltet auch hier eine Hinwendung und Sehnsucht nach einer Vergangenheit, die jedoch anders verlief. Dabei ist zu bedenken, dass in der Antike, Kritik am Wahrheitsanspruch von Mythen tabu war. Aufkommende nationalistische Strömungen bedienten sich oftmals der Romantik. Angesehene deutsche Wissenschaftler wie Viktor Klemperer, sahen die Romantik als maßgeblichen Wegbereiter des Nationalsozialismus da dieser bewusst eine Verklärung der Vergangenheit vornahm.

Ernst Jünger (1895-1998) beschrieb Ende der Zwanziger Jahre, wie es dazu kommt, dass ein „Held“ die Position eines „Halbgottes“ erlangen kann.

⁵⁹ Vgl.; Castan, Joachim; Der Rote Baron; Die ganze Geschichte des Manfred von Richthofen; Klett-Cotta Verlag; Stuttgart 2007; S. 24

⁶⁰ Castan; 2007; S.24

⁶¹ Castan; 2007; S.24

„Wir lieben es, zu ehren; Ehrfurcht zu empfinden; und das Wort Furcht drückt die ganze Tiefe des Abstandes aus von dem, dem die Ehre gibt: Es ist der Held, der allen menschlichen Maßen entwachsen ist, und der wie Herkules an die Tafel der Götter gezogen wird. Der Held gehört nicht der Masse an. Wo der Deutsche aber verehrt, da widerstrebt es ihm auch, sich aus dem Holze der Masse einen Heiligen zu schnitzen, denn diese Verehrung gilt immer einem ganz Bestimmten, besondern, Eigenartigen.“⁶²

Nach dieser Vorstellung entschwand der Held dem gewöhnlichen Menschendasein in die glorifizierte Position eines Halbgottes. Hier stellt sich die Frage, ob man bei der Untersuchung eines Mythos, diesen mit Fakten konfrontiert und nach Plausibilitäten fragt, zwangsläufig der historischen Wahrheit näher kommt oder sich von ihr entfernt.⁶³

Dieser Frage soll nun anhand von ausgewählten Beispielen nachgegangen werden. Dabei soll auch untersucht werden wie Mensch und Mythos zusammenhängen und voneinander zu unterscheiden sind.

⁶² Jünger, Ernst; Die Unvergessenen in: Castan; 2007; S.65

⁶³ Castan; 2007; S.25

2.9. „Fliegerasse“ im Ersten Weltkrieg

*„Findet den Gegner und schießt ihn ab, alles andere ist Unsinn.“
Manfred Freiherr von Richthofen*

2.9.1. Manfred von Richthofen

Zu den wohl berühmtesten Jagdfliegern des Ersten Weltkrieges gehört zweifellos Manfred von Richthofen, dessen Familie 1741 von Friedrich dem Großen in den preußischen Freiherrenstand erhoben wurde und damit Barone genannt werden konnte. Am Beispiel Manfred von Richthofens ist vor allem der Umstand interessant, wie der um ihn entstandene Mythos zum Teil bis heute besteht.

Manfred von Richthofen wurde am 02. Mai 1892 in Breslau (heutiges Wrocław in Polen) als Zweites von vier Kindern geboren. Nach seiner Ausbildung im Klassenregiment wurde er am 01. September 1914 Nachrichtenoffizier bei der 5. Armee vor Verdun, jenem Ort, der zum Synonym für die Schrecken des Ersten Weltkrieges wurde. Am 23. September 1914 wurde Manfred von Richthofen mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet und am 30. Juni 1915 zur neu aufgestellten Fliegertruppe versetzt wo er bald seine ersten Feindflüge absolvierte. Wie viele andere Soldaten, wurde auch Richthofen unzureichend und mangelhaft auf die ersten Fronteinsätze vorbereitet.

Wie sehr die Geschichtsschreibung der Realität abweicht, zeigt sich in einer recht unverblühten Weise in der Richthofen die ersten Einsätze an der russischen Front beschrieb:

„Wir machen noch einige Umwege und suchen Truppenlager, denn das macht besonderen Spaß, die Herren da unten mit Maschinengewehren zu beunruhigen. Solche halbwilden Völkerstämme wie die Asiaten haben noch viel mehr Angst als die gebildeten Engländer. Besonders interessant ist es, auf feindliche Kavallerie zu schießen. Es bringt ungeheure Unruhe unter die Leute. Man sieht sie mit einem Male nach allen Himmelsrichtungen davon sausen.“

Ich möchte nicht Schwadronenchef von so einer Kosakeneskadron sein, die von Fliegern mit Maschinengewehren beschossen wird. Allmählich konnten wir wieder unsere Linien sehen. Nun wurde es Zeit, dass wir unsere letzte Bombe loswurden.⁶⁴

Hier wird ein Phänomen sichtbar, das sich in der ganzen Richthofen-Geschichtsschreibung zeigt: Die kritiklose Verehrung zur deutschen Heldengestalt. Voller Stolz beschrieb er auch später das geradezu befriedigende Gefühl, dass ihn beim Abschuss eines Flugzeuges überkommt. An dieser Stelle erscheint es sinnvoll, der Frage nachzugehen, ob dieses Vergnügen, mit dem Maschinengewehr auf flüchtende Truppen zu feuern, tatsächlich ohne mentale Verwerfungen geschah oder bereits eine Persönlichkeitsstörung auslöste.

Dies erfordert eine genauere Beschreibung psychischer Prozesse in Ausnahmesituationen. Keineswegs handelt es sich bei Verhaltensweisen dieser Art um Ausnahmen. So wurden im Zweiten Weltkrieg Bauern und Schulkinder auf Feldern und Landstrassen, Opfer amerikanischer Jagdflieger ebenso wie französische oder polnische Zivilisten in den Ostgebieten Opfer deutscher Jagdflieger wurden. In militärischen Konflikten die nach 1945 ausgetragen wurden, waren ähnliche Vorgänge ebenso real obwohl die Genfer Konvention dies als Kriegsverbrechen verurteilt. Solche Szenarien können nur als menschliche Ausnahmesituationen gesehen werden, die den Schützen in einen apokalyptischen Rauschzustand versetzen, in dem er ein Gefühl absoluter Macht besitzt und mit seinem Maschinengewehr aus der Luft, als Herr über Leben und Tod auf dem Boden Angst und Schrecken verbreitet.⁶⁵ Doch wie ist derartiges Verhalten, das Ignoranz und innere Gleichgültigkeit ausdrückt, mit dem preußischen Ehrgefühl, der Moral und dem Verstand vereinbar? Situationen in denen Menschen in einen so genannten „Blutrausch“ verfallen, verursachen meist eine schwere seelische Deformation, die als Traumata den Rest des Lebens bestehen bleibt.

Das Gefühl von männlicher Dominanz und Allmacht nicht nur gegenüber Menschen sondern auch dem Fluggerät zeigt sich auch in der schwärmerischen Darstellung von Richthofens Kamerad Karl Böhme:

„Ihre Steigfähigkeit und Wendigkeit ist erstaunlich; es ist als ob sie lebende, mitfühlende Wesen wären, die verstehen, was der Lenker wünscht. Mit ihnen kann man alles erreichen.

⁶⁴ Castan; 2007; S.62

⁶⁵ Castan; 2007; S.80

Man hat ja gar nicht mehr das Gefühl, dass man in einem Flugzeug sitzt und dieses lenkt, sondern es ist, als ob ein seelischer Kontakt da wäre. Nur mit dieser Freude des wahren Reiters lässt sich die Klasse, mit seinem Albatros völlig eins zu sein, vergleichen.⁶⁶

Ähnlich euphorisch beschrieb auch Richthofen das Abfeuern von MG-Salven. Maßgeblich zum Richthofen-Mythos trug seine Mutter Kunigunde bei, die ihren Sohn bereits zu Lebzeiten zu einer sagenumwobenen Heldengestalt verklärte. Dazu gehört auch dass dieser seinen Fokker-Dreidecker in leuchtendem Rot angemalt hätte um dem Gegner damit, mehr als deutlich, seine Überlegenheit zu demonstrieren. Der Fokker-Dreidecker war zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht fertig gestellt, vielmehr muss es sich bei der Maschine um eine Albatros DII gehandelt haben. Diese doch etwas ungewöhnliche Idee trug ihm auch den Beinamen „Roter Baron“ ein, was wiederum seine Mutter zu überschwänglichen Huldigungen veranlasste. Ohne den Versuch zu unternehmen, die Glorifizierung und den Kult zu hinterfragen hat sich in der Literatur über Richthofen eine scheinbar unumkehrbare Wahrheit immer stärker gefestigt. Dies wird auch durch eine Beschreibung aus dem Jahr 1935 ersichtlich, die allerdings der Wirklichkeit ebenso wenig standhält wie viele andere in Umlauf befindliche Berichte.

„Die Jagdfliegerei im Einsitzer und im Einzelkampf züchtet einen neuen Heldentyp. Das Ritterliche des Zweikampfes strahlt seine Romantik auf ihn aus. Der Ruhm des Luftsieges fällt ihm ungeteilt zu. Der einsam in den Lüften kämpfende, siegende oder sterbende Luftheld ist für das Volk zum Inbegriff alles Luftheldentums geworden.“⁶⁷

Manfred Wörner, Verteidigungsminister der BRD (1982-1988) und NATO-Generalsekretär (1988-1994) lobte 1990 das Verhalten Richthofens und dessen soldatische Ehre, die auf Respekt auch gegenüber dem Feind beruhe und das sinnlose Zerstören von Menschenleben selbstverständlich verbiete.⁶⁸ Authentische Schilderungen Richthofens dokumentieren freilich eine andere Denkweise. Die Vorstellung, dass Richthofen keine Möglichkeit verabsäumte, seinen Gegner zu schonen, ist fabulös und gehört ins Reich realitätsferner Träumer.

In Richthofen sahen viele Deutsche den lang ersehnten realen Nationalhelden. Bedenkt man, dass die Staatenbildung in England, Frankreich oder Spanien bereits im 17. Jahrhundert erfolgte, vollzog sich dieser Prozess in Deutschland erst 1871 durch Reichskanzler Otto von

⁶⁶ Castan; 2007; S.86

⁶⁷ Castan; 2007; S.107

⁶⁸ Vgl.; Castan; 2007; S.107

Bismarck. Vor diesem historischen Hintergrund lässt sich auch die große Bedeutung, die dem mittelalterlichen Nibelungenlied und den Heldenopern Richard Wagners gegeben wurde, erklären.

Nun galt es den Mythos Richthofen am Leben zu erhalten und zu bewahren. Dieser Mythos schien erst erhebliche Risse zu bekommen, nachdem ein deutscher Mediziner im Jahr 1997 nach Durchsicht der Krankenakte Richthofens zu dem Schluss kam, dass dieser nach seinem Kopfschuss aus medizinischer Sicht flugunfähig war. Dieser Beurteilung schlossen sich zwei amerikanische Mediziner einige Jahre später an. Tatsächlich ließen sich bei Richthofen nach seiner im Juni 1917 erlittenen Verwundung am Kopf, Verhaltenszüge feststellen, die auf eine Veränderung der Psyche hindeuteten. Dazu gehörte die nicht mehr realistische Einschätzung von Angst und Gefahr, was zu fatalen Fehlern im Luftkampf führte. Hier ist möglicherweise auch die Ursache für seinen Abschuss im April 1918, der tief im Feindesland erfolgte, zu suchen.

Am 21. April 1918 wurde Manfred von Richthofen nach achtzig Luftsiegen bei Vaux-sur-Somme in Frankreich abgeschossen. Zu seinem Tod gibt es mehrere zum Teil sehr unterschiedliche Versionen, auf die jedoch aufgrund ihrer historischen Bedeutungslosigkeit nicht näher eingegangen werden soll. Fest steht, dass sich Richthofens Geschwader, bestehend aus neun Flugzeugen, plötzlich sieben englischen Jagd- und zwei Aufklärungsflugzeugen gegenüber sahen. Verbissen verfolgte Richthofen eine Camel-Maschine und konnte im entscheidenden Moment sein Maschinengewehr nicht bedienen. Die britische Führung trug wohl dazu bei, dass ein gewisser Major Brown, ein kanadischer Flieger, als Richthofen-Bezwinger präsentiert wurde. Der Tod Manfred von Richthofens wurde, wie sein Leben, heldenhaft ausgeschmückt. Ein gewöhnlicher Abschuss war für viele undenkbar, da er so gar nicht in das Bild Richthofens in der Öffentlichkeit passte. Hermann Göring äußerte sich dazu in überschwänglicher Theatralik:

„Von keinem Gegner war er besiegt worden, nicht gefallen, in regelrecht ehrlichen Luftkampf – ein unglücklicher Zufall hatte seine Heldenlaufbahn beendet. Hinterrücks getroffen, doch unbesiegt vom Feinde, sank er gleich dem Siegfried der Sage als strahlender Held; und doch wurde ihm das größte Heldenglück zuteil, der Todesstrahl traf ihn im Bewusstsein des Sieges, seines Sieges und der siegreichen Vorstürmer der deutschen Truppen... Unbesiegt durfte er... emporstiegen nach Wallhall.“⁶⁹

⁶⁹ Castan; 2007; S.245

Lobeshymnen wie diese waren im ganzen Kaiserreich zu vernehmen. Anhand der Worte, die ein Studienrat während der Trauerfeier von Richthofens richtete, zeigt sich deutlich wie dieser bereits zum deutschen Nationalhelden, ja zur Heroengestalt erklärt wurde.

„Der jugendliche, herrliche Held und Mensch, er ist nicht mehr. Er, der edle ritterliche, starb unbesiegt. Diese Tatsache scheint festzustehen, obwohl sonst ja rätselhaftes Dunkel seinen Tod umhüllt, ein Dunkel, das wir wohl niemals werden völlig aufhellen können und auch nicht aufhellen wollen. Seine Siegfriedgestalt schläft nun in feindlicher Erde den ewigen Schlaf.“⁷⁰

Die Beerdigung Manfred von Richthofens gestaltete sich merkwürdig und trug zur Legendenbildung des ritterlichen Kampfes und Ehrenkodexes der Flieger maßgeblich bei.

Bedenkt man die Tatsache dass gegnerische Kriegsverbrecher für gewöhnlich nach dem Standrecht hingerichtet d.h. erschossen oder gehängt werden, und gewöhnliche gegnerische Soldaten in anonymen Massengräbern ihre letzte Ruhe finden und nur in Ausnahmefällen einen Grabstein mit dem Namen, Dienstgrad und Lebensdaten bekommen, wurde hier außergewöhnlich verfahren.⁷¹ Richthofen, dessen Name nur Tage zuvor Angst und Hass auf Seiten der englischen Flieger auslöste, wurde in Bertangles, einem kleinen französischen Dorf nördlich von Amiens mit allen militärischen Ehren begraben. Doch nicht alle Teilnehmer zeigten Verständnis für dieses Schauspiel. Nach dem die wunderliche Trauerfeier beendet war, versuchten einige Dorfbewohner von Bertangles die sterblichen Überreste auszugraben und verschwinden zu lassen wobei auch die Grabstelle verwüstet und die angebrachten Kränze und Blumen entfernt wurden.⁷²

In der Heimat fand die zentrale Trauerfeier am 02. Mai 1918 in der Berliner Garnisonskirche statt. Zu den Trauergästen zählten Kaiserin Auguste Viktoria, Prinz Sigismund von Preußen mit Gemahlin sowie Fliegergeneräle.

Die Führung des Jagdgeschwaders übernahm Hauptmann Wilhelm Reinhard (1891-1918). Kurz bevor es den 500. Luftsieg erringen konnte erhielt es am 20. Mai 1918 aufgrund kaiserlichen Befehls den Namenszusatz „Jagdgeschwader Freiherr von Richthofen Nr. I“.

⁷⁰ Castan; 2007; S.26

⁷¹ Vgl.; Castan; 2007; S.257

⁷² Vgl.; Castan; 2007; S.259

Nachdem Geschwaderkommandant Reinhard bereits wenige Wochen später bei einem Testflug in Berlin ums Leben kam, folgte ihm der 25jährige Oberleutnant Hermann Göring, der nun erwähnt werden soll.

Die nationalsozialistische Propaganda war später darum bemüht, die auch von seinen Kameraden beschriebene, betont zur Schau gestellte Gelassenheit, nicht einem Kopfschuss zuzuschreiben. Somit beschäftigte Richthofen in späteren Jahren nicht nur die Historiker sondern auch die Psychologen. Jagdflieger befanden sich während ihrer Einsätze in einem permanenten Ausnahmezustand und hochgradiger Belastung ausgesetzt. Somit galt es, einen Weg zu finden, eine der ureigensten und gewöhnlichsten Empfindungen des Menschen, Angst, zu überwinden. Dies geschah in einer Form der Verdrängung, die zu einem unrealistisch hohen Optimismus führen konnte. Die Überwindung, und in weiterer Folge Beherrschung von Angst, kann im entscheidenden Moment lebensrettend sein, erfordert jedoch ein Maß an Selbstdisziplin.⁷³ Doch inwieweit lässt sich Angst überhaupt verdrängen und welche gravierenden Veränderungen der Seele werden damit bewirkt? Bezeichnend ist auch hier, wie der Begriff „Romantik“ maßlos zweckentfremdet wird.

Richthofen selbst „übersiedelte“ 1975 ein letztes Mal, nachdem die Einebnung altehrwürdiger Gräber auf dem Berliner Invalidenfriedhof von der DDR veranlasst wurde, und ist heute neben seiner Mutter und seinem Bruder auf dem Südwestfriedhof in Wiesbaden bestattet. Zwischen 1966 und 2008 entstanden drei Filme über Richthofen, die sich unterschiedlicher Klischees bedienen und teilweise sehr stark von der Realität abweichen.

⁷³ Vgl, Castan; 2007; S.162

2.9.2. Hermann Göring

Hermann Göring, der bereits in seiner Jugend als eigenwilliger Draufgänger galt, stammte aus einer großbürgerlichen Familie und wohnte als Kind in Schlössern. 1905 in die Kadettenanstalt in Karlsruhe eingetreten, bestand er im März 1911 das Fähnrich-Examen mit dem Prädikat „vorzüglich“.⁷⁴

1914 wurde er als Leutnant nach Mühlhausen im Elsass versetzt wo er in einem kaiserlichen Fliegerverband mit der Ausbildung begann und 1915 nach einem Pilotenlehrgang in Freiburg erstmals selbst ein Jagdflugzeug im Einsatz zu steuern konnte.⁷⁵

Bereits am 25. März 1915 wurde Hermann Göring von Kronprinz Wilhelm das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Im August 1917 zum Oberleutnant befördert, erhielt er nach 18 Luftsiegen im Frühjahr 1918 von Kaiser Wilhelm II. persönlich den Orden „Pour le merite“. Der Däne Paulli Krause-Jensen diente als Aufklärungsflieger in der französischen Luftwaffe. An dieser Stelle ist seine Darstellung über eine Begegnung mit Hermann Göring in einem Luftkampf wiedergegeben.

„Ich war eines Tages allein auf weiter Flur mit meiner Maschine und hatte einige Aufnahmen gemacht, als ich in der Ferne ein von der französischen Front zurückkehrendes Flugzeug ausmachen konnte. Auch mein Gegner hatte mich bemerkt und hielt auf mich zu. Jeder große Flieger hatte seine besondere Taktik. So aber fliegen gelang nur Göring. Ich weiß nicht, wie lange wir uns umkreisten und uns vor dem Fadenkreuz beschossen haben. Leinenfetzen an den Tragflächen zeigten auf viele Treffer bei mir hin...Aber doch fehlte der endgültige Treffer. Mitten in einer für mich guten Situation versagte mein MG. Ich schlug mit den Fäusten auf die glühendheiße Waffe, vergebens. Ich riss am Lederstreifen, vergebens. Aus! Das war mein einziger Gedanke. Mein Gegner war wohl ebenfalls verblüfft, plötzlich nicht noch mehr beschossen zu werden. Er umkreiste mich, bemerkte mein Hämmern am MG und begriff auch meine Kampfunfähigkeit. Dann plötzlich, und das war der größte Augenblick meines Fliegerlebens, flog er dicht an mir vorbei, legte die Hand grüßend an die Kappe und drehte ab zu den deutschen Linien.“⁷⁶

Diese Darstellung von Paulli Krause-Jensen, die wohl Görings Edelmut und Ritterlichkeit betonen soll, steht in krassem Gegensatz zu einer Begegnung die sich im April 1918 an der Westfront zugetragen hat.

⁷⁴ Vgl.; Wunderlich, Dieter; Göring und Goebbels; Eine Doppelbiographie, Friedrich Pustet Verlag; Regensburg 2002; S.13

⁷⁵ Vgl.; Wunderlich; 2002; S.16

⁷⁶ Böddeker, Günter; Winter, Rüdiger; Die Kapsel; Das Geheimnis um Görings Tod; Wilhelm Heyne Verlag; München 1979; S.45

Manfred von Richthofen wurde von seinem Freund, dem ambitionierten Jagdflieger Ernst Udet darüber informiert, dass Göring kurz zuvor einen englischen Flugplatz angegriffen und auf Krankenschwestern, die aus Sanitätsbaracken geflüchtet waren, geschossen hat.⁷⁷

Die folgende Auseinandersetzung zwischen Göring und Richthofen über diesen Vorfall spielte sich wie folgt ab. Göring befand in selbstgefälligem Ton:

„So, das hat Herrn Rittmeister also nicht gefallen! Wissen Sie was, Herr Rittmeister? Eure Zeit ist vorbei! So wie ihr euch in der Luft aufführt, kann man einen Krieg nicht gewinnen. Der Zweck heiligt die Mittel. Der Stärkere wird und muss überleben. Wir, die Görings, Schmidts, Schulzes und Ranzens, sind diejenigen, die diesen und kommende Kriege gewinnen werden. Eure Klasse dagegen ist dem Untergang geweiht.“⁷⁸

Richthofen, der Göring gegenüber von Beginn an eine Abneigung hatte, da er in ihm einen typischen bürgerlichen Karrieristen sah, war durch diese Antwort in Verlegenheit gebracht. An dieser Stelle scheint es notwendig auf die bis heute weit verbreitete Legende einzugehen, nach der Manfred von Richthofen und Hermann Göring eine innige Freund- und Kameradschaft verbunden haben soll. Diese Legende wurde von Göring immer wieder ausgeschmückt, wohl nicht nur um dessen Nachfolge moralisch zu legitimieren sondern auch um der Nachwelt zu vermitteln, dass seine Eigenschaften in ihm weiterleben würden.⁷⁹ Dem heutigen Forschungsstand nach, kann davon ausgegangen werden, dass sich Richthofen und Göring lose kannten. Jedoch gibt es kein einziges Foto, das die Beiden zusammen abbildet, noch wurde Göring im Nachlass Richthofens auch nur einmal erwähnt. Zudem waren Beide in verschiedenen Jagdstaffeln im Einsatz, sodass Luftkämpfe in einem gemeinsamen Geschwader ausgeschlossen werden können. Umso größer war die Überraschung als Göring Kommandeur des Jagdgeschwaders Nr.1 wurde und nicht Ernst Udet, der nun vorgestellt werden soll.

⁷⁷ Castan; 2007; S.13

⁷⁸ Castan; 2007; S.13

⁷⁹ Vgl.; Castan; 2007; S.262

2.9.3. Ernst Udet

*„Soldat sein heißt an den Feind denken und
an den Sieg und sich selbst darüber vergessen!“
Ernst Udet*

Ernst Udet (1896-1941) gilt noch heute in manchen Veteranenkreisen als Inbegriff des ritterlichen deutschen Jagdpiloten. Im Ersten Weltkrieg erzielte er mit 62 Abschüssen die zweithöchste Anzahl, gleich nach Manfred von Richthofen. Udet, der sich schon früh für das Flugwesen begeisterte, trat zu Beginn des Krieges als Kriegsfreiwilliger dem Militär bei und wurde bald zur Fliegertruppe versetzt. Der in Luftkämpfen anfangs eher zurückhaltend agierende Udet war bis zum Jahr 1916 als Beobachtungsflieger an der Westfront eingesetzt.

Doch bereits zu Weihnachten 1916 erzielte er seinen dritten Luftsieg was ihm das Eiserne Kreuz I. Klasse bescherte. In den Jahren 1917/1918 wurde ihm ein Kommando über eine Jagdstaffel zu Teil. Im April 1918 erhielt auch er, vom Kaiser höchstpersönlich, den höchsten deutschen Orden „Pour le merite“. Nach Richthofens Tod wurde Udet mit der Führung des Geschwaders betraut. Im letzten Kriegsjahr hatte er den Rang eines Oberleutnants.

Die Faszination Udets war zweifellos mit seinen spektakulären und waghalsigen Manövern verbunden, mit denen er in den kommenden Jahren in Schau- und Kunstflügen brillierte. In den Zwanziger- und frühen Dreißiger Jahren verdiente er sich damit seinen Lebensunterhalt. In Filmen wie „Die Weiße Hölle vom Piz Palü“ und „Stürme über dem Mont Blanc“ wirkte er an der Seite von Leni Riefenstahl als Bergpilot, der durch Flugkünste begeisterte und auch Retter in der Not agierte, mit. Udet galt als Verfechter der Sturzkampfbombertaktik. Hermann Göring konnte ihn dazu überreden, als Oberst in die neu gegründete deutsche Luftwaffe einzutreten. Als Chef des Technischen Amtes im Reichsluftfahrtministerium widmete er sich gelegentlich noch Schau- und Kunstflügen, so auch bei den Olympischen Spielen in Berlin im Sommer 1936. Im Jahr 1937 zum Generalmajor befördert und bereits ein Jahr später zum Generalleutnant ernannt hatte er schließlich auf Bestreben Görings, mit Wirkung vom 01. Februar 1939 das Amt eines Generalluftzeugmeisters inne und war damit direkt dem Staatssekretär Erhard Milch unterstellt. Wenngleich sich Udet durch seine Schau- und Kunstflüge hervorragend als Propagandafigur des NS-Regimes einsetzen ließ, war er, so die Meinung vieler damaliger Kenner, mit der Ausführung seines hohen Amtes völlig überfordert.

Obwohl er sich seiner mangelnden technischen oder organisatorischen Fähigkeiten bewusst war, genoss er das uneingeschränkte Vertrauen Görings. Dies hatte eine ineffiziente und fehlgesteuerte Aufrüstung der Luftwaffe zur Folge an der Udet maßgeblich beteiligt war. Nachdem Udet, der zeitlebens als Lebemann galt, immer wieder den Eindruck erweckte, seiner Arbeit und seinen Dienstgebern nicht den nötigen Respekt entgegenzubringen, führte dies zu Anfeindungen innerhalb des NS-Apparats.

Am 17. November 1941 erschoss sich Ernst Udet in seiner Berliner Wohnung. Eine letzte Nachricht an Göring erhielt den Satz: „Eiserner, Du hast mich verlassen!“ Dem Volk wurde als offizielle Todesursache eine schwere Verletzung, die er bei der Erprobung einer neuen Waffe erlitt, verkündet. Ein Suizid passte schließlich nicht in das Bild des einst gefeierten Vorzeigehelden. Udet erhielt ein Staatsbegräbnis und wurde auf dem Berliner Invalidenfriedhof beigesetzt. Udet's Jagdgeschwader erhielt fortan seinen Namen. Wie Manfred von Richthofen diente auch er in den Nachkriegsjahren als Vorlage für Theaterstücke sowie Filme. Carl Zuckmayer, der Udet persönlich kannte, inszenierte das Theaterstück „Des Teufels General“ das auf Stationen seines Lebens beruhte. Im Jahr 1955 wurde es im deutschen Fernsehen mit der Hauptrolle von Curd Jürgens verfilmt. Ein amerikanischer Spielfilm sowie ein Roman sind ebenfalls dem Leben und Wirken Ernst Udet's nachempfunden.

2.9.4. Oswald Boelcke

Oswald Boelcke (1891-1916), einer der bekanntesten deutschen Jagdflieger im Ersten Weltkrieg, entwickelte Grundsätze zur Luftkampf-taktik, die noch heute von Gebrauch sind. Von Kriegsbeginn an im Einsatz erzielte er im Juli 1915 seinen ersten Luftsieg. Der Abschuss wurde jedoch von dessen Flugbeobachter erzielt, da diese damals als Einzige an Bord die Waffen bedienten. Daraus entstand die Idee, militärische Einheiten mit Jagdflugzeugen für Luftkämpfe zu entwickeln. Oswald Boelcke gilt als der erste Jagdflieger, der gezielt feindliche Flugzeuge verfolgte. Bis dahin entstanden Luftkämpfe eher durch das zufällige Aufeinandertreffen gegnerischer Luftflotten, denn durch Planung.

Im Jänner 1916 wurde auch Oswald Boelcke vom Kaiser höchstpersönlich mit dem „Pour le merite“, der höchsten preußischen Tapferkeitsauszeichnung belohnt. Im März 1916 waren Oswald Boelcke und Max Immelmann die beherrschenden „Ritter der Lüfte“, was auch zu einem Konkurrenzkampf um die meisten Luftsiege zwischen den Beiden führte. Nach dem Tod Immelmans im Juni 1916 wurde Boelcke jedoch mit einem Flugverbot belegt, da man auf sein Wissen und seine technischen Fähigkeiten keinesfalls verzichten wollte. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits einen großen Bekanntheitsgrad im Kaiserreich. Als Kommandeur einer Jagdstaffel traf er im August 1916 bei einem Besuch an der Ostfront den jungen Oberleutnant Manfred von Richthofen. Im September sowie Oktober 1916 war Boelcke, der vierzig Luftsiege für sich beanspruchen konnte, der weltweit erfolgreichste Jagdflieger. Im Rahmen der Ausbildung neuer Piloten entwickelte er Grundsätze für den Jagdflug. Die „Dicta Boelcke“, in der sämtliche Regeln und theoretische Grundlagen festgehalten sind, hat zum Teil noch heute Gültigkeit.

Am 28. Oktober 1916 kam es während eines Luftkampfes zu einer Kollision mit der Maschine eines Kameraden, bei der Boelcke tödlich verunglückte. In der Stadt Dessau, wo sich sein großes Grabmahl heute noch befindet, wurde ihm ein, mit allen militärischen Ehren versehenes Staatsbegräbnis zu Teil.

2.10. Das Ende der Fliegertruppe

Die Belastungen für Mensch und Maschine wurden immer größer sodass im „Jagdgeschwader Freiherr von Richthofen Nr. 1“ am Ende nur noch eine einzige Staffel einsatzfähig war.

Die zahlenmäßige Überlegenheit der Alliierten konnte nicht mehr ausgeglichen werden. Fliegerkommandeure konnte eindringenden Fliegerschwärmen oft nichts mehr entgegensetzen in jenem aussichtslosen Herbst 1918.

Am 09. November 1918 dankte Kaiser Wilhelm II. nach dreißigjähriger Regentschaft ab. Damit war sowohl der Krieg als auch die Monarchie als Staatsform in Deutschland zu Ende. Wegen des Waffenstillstandes erhielt Hermann Göring den Befehl, seine Flugzeuge in Straßburg den Franzosen zu übergeben. Dieser flog jedoch eigenmächtig mit seinem Geschwader nach Darmstadt und ließ die Maschinen durch mutwillige Bruchlandungen zerstören.⁸⁰

Gerade bei der Fliegertruppe musste die Enttäuschung und die Niedergeschlagenheit über den Zusammenbruch gewaltig gewesen sein. Sahen Sie sich doch als elitäre kaiserliche Luftarmada. Viele einstige Vorzeigehelden verschwanden erst einmal für Jahre von der Propaganda- und Medienbühne, abseits jedes öffentlichen Interesses.⁸¹ Breite Teile der Bevölkerung wollten von ihren einstigen Idolen nichts mehr wissen. Die einst gefeierten Helden wurden jetzt geschmäht. Dies bekamen auch die Männer des einstigen Jagdgeschwaders zu spüren, als sie sich nach einem letzten Treffen im Aschaffener Stiftskeller gegen eine wütende und aufgebrachte Menge wehren mussten.

⁸⁰ Vgl, Wunderlich; 2002; S.21

⁸¹ Castan; 2007; S.269

2.11. Die Konstruktion der Ritterlichkeit

In Luftkämpfen des Ersten Weltkrieges, die alles andere als Ritterturniere unter Edelmännern waren, wurde diese Bezeichnung oft nachträglich hineinprojiziert, Hierzu scheint es angebracht, der Frage nach zu gehen, inwieweit das Vernichten eines bereits besiegten Feindes ein Kriegsverbrechen darstellt. Im Kriegszustand geht es in erster Linie darum, den Gegner kampfunfähig zu machen, nicht ihn zu töten. Greift ein bereits abgeschossener Pilot noch zur Waffe, ist dessen vollständige Liquidierung aus kriegsrechtlicher Sicht gedeckt. Anders verhält es sich jedoch, wenn sich der Gegner bereits ergeben hat und dessen Wehrlosigkeit offen sichtbar ist.

Artikel 22 der Haager Landkriegsordnung besagt hierzu:

„Die Kriegführenden haben kein unbeschränktes Recht in der Wahl der Mittel zu Schädigung des Feindes.“⁸²

Weiters ist in Artikel 23 der Haager Landkriegsordnung angeführt:

„Abgesehen von den durch Sonderverträge aufgestellten Verboten, ist namentlich untersagt, (c) die Tötung oder Verwundung eines die Waffen streckenden oder wehrlosen Feindes, der sich auf Gnade oder Ungnade ergeben hat, (d) die Erklärung das kein Pardon gegeben wird, (e) der Gebrauch von Waffen, Geschossen oder Stoffen, die geeignet sind, unnötige Leiden zu verursachen.“⁸³

Die Exekution eines gelandeten Gegners widerspricht zwar dem Bild des romantischen Helden, zeigt aber umso mehr die bittere Realität und Härte eines Krieges. Die Praxis, manövrierunfähige oder gar abgeschossene Feinde vollständig zu vernichten war im Ersten Weltkrieg weit verbreitet.

⁸² Laun, Rudolf; Die Haager Landkriegsordnung; Textausgabe mit einer Einführung; Schroedel Verlag; Hannover 1950; S.158

⁸³ Laun; 1950; S.158

Ein verbreiteter Mechanismus, seelisch wie moralisch, integer diese Luftkämpfe vor sich selbst und seiner Nation zu verantworten, war daher bei den Jagdfliegern des Ersten Weltkrieges die Konstruktion die „Ritterlichkeit“.⁸⁴ Einer der berühmtesten Jagdflieger des Ersten Weltkrieges, der RAF-Pilot Cecil Lewis (1898-1997) beschrieb den Zusammenhang zwischen Ehre und Ritterlichkeit:

„Der Luftkampf ist die einzige Sphäre, in der noch Ritterlichkeit und Ehre galt. Wenn man gewann, so hatte man es dem eigenen Mut und Können zu verdanken, wenn man unterlag, so war es, weil man auf einen besseren Mann gestoßen war...So lange ein Mann gesunden Glieder und Leidenschaften hat, wird er kämpfen. Der Sport ist schließlich auch nur sublimierter Kampf.“⁸⁵

Von dieser ideologischen Auffassung durchdrungen, sahen die Jagdflieger den Abschuss eines Gegners nicht als Mord. Den Gegner kampfunfähig zu machen, was in vielen Fällen mit Töten gleichzusetzen ist, stellte keine juristisch sanktionierte Tat dar. Dieser Umstand trug wiederum dazu bei, das eigene Gewissen zu entlasten. Ähnlich wie RAF-Pilot Lewis sahen auch deutsche Piloten im Luftkampf ein ritterliches und sportliches Duell. Die Realität des Krieges bot hingegen ein ernüchterndes Bild. Sowohl der britische Jagdflieger Jimmy McCudden als auch Manfred von Richthofen sahen in der Taktik des Heranschleichen an ein Flugzeug, dass möglicherweise gerade mit der Verfolgung eines anderen Flugzeuges beschäftigt war, große Erfolgchancen. Seriöse Schätzungen gehen davon aus, dass während der Luftkämpfe im Ersten und Zweiten Weltkrieg mindestens die Hälfte aller abgeschossener Piloten das angreifende Flugzeuge niemals gesehen hat.⁸⁶ Analysiert man die Gesamtbilanz Richthofens, so überlebten nur 22% der Flieger dessen Angriff ohne Tod, Verletzung oder Gefangenschaft – die große Mehrheit musste mit ihrem Leben bezahlen.⁸⁷ Psychologen sehen in der Bezeichnung der Ritterlichkeit an einen psychologischen Schutz- und Verdrängungsmechanismus, der nicht nur körperliches sondern auch seelisches Überleben bewirkt.

⁸⁴ Castan; 2007; S.163

⁸⁵ Castan; 2007; S.163

⁸⁶ Castan; 2007; S.164

⁸⁷ Vgl.; Castan; 2007; S.164

Im Gegensatz zur deutschen Seite, gaben britische Piloten ihren deutschen Gegnern, die Bezeichnung Hunnen was die Feindbildwirkung und somit auch die Tötung moralisch erleichterte. Ernst Udet, ebenfalls Jagdflieger im Ersten Weltkrieg, sah in Richthofens Fehlen jeglicher zwischenmenschlicher Eigenschaften die beste Voraussetzung zum idealen Kämpfer.

2.12. Die Belastungen eines Jagdfliegers

Neben den seelischen Belastungen eines Jagdfliegers sollten auch die körperlichen erwähnt werden. In der Regel saßen Piloten vor 95 Jahren in einer offenen Kanzel die weder mit Druckkabine oder Sauerstoffmaske ausgestattet war. Die Operationshöhe überstieg selten 2000 Meter, konnte jedoch in Einzelfällen auch bis zu 6000 Meter erreichen.

Die folgende Tabelle soll die Temperatur in einer bestimmten Höhe anzeigen:

2km = -2 C°
4 km = -11 C°
6 km = -24 C°
8 km = -38 C°
10km = -50 C°

Diese Temperaturen lassen nicht weiter verwunden, dass es trotz dürftiger Form von Schutz wie Fliegerbrille, Pelzjacken oder Gesichtsmaske oft zu Erfrierungen an Gliedmaßen und im Gesicht kann. Im Lichte dieser Erkenntnis lassen sich auch so manche Fälle erklären, in denen ein Pilot aus unerklärlichen Gründen und ohne jegliche Feindeinwirkung zu Boden stürzte. Die Belastung für den Organismus war während des gesamten Luftkampfes enorm. Vor allem die Beschleunigungskräfte die bei einem plötzlichen Steig- und Sturzflug auf den Körper wirkten, stellten eine ungeheure Belastung dar. Interessant ist hier, welche physiologischen Veränderungen derartige Extremsituationen zur Folge haben. Ein damals noch aufgrund von fehlender Flugmedizin unbekanntes Phänomen war jenes das allgemein als Hypoxie bezeichnet wird.

Hypoxie ist ein Zustand, in dem der Körper oder Teile davon, von einer Mangelversorgung an Sauerstoff betroffen sind. Bei milder Hypoxie sind die Symptome Euphorie, gesteigertes Selbstvertrauen, Wohlgefühl, aber auch Kampfeslust und Konzentrationsschwierigkeiten sowie eine Einschränkung des Urteilsvermögens. Das tückische an Hypoxie ist, dass die Symptome anfangs nicht beeinträchtigend sind und die Signale oft nicht als Warnung erkannt werden. In weiterer Folge kommt es jedoch zu Bewusstseinsstörungen, bis hin zur Atemnot, Muskelschwäche, Ohnmacht und Tod. Im Gehirn kann Hypoxie Nervenzellschäden hervorrufen. Der heutige Stand der Technik erlaubt es, längere Zeit in größeren Höhen zu verbleiben, vor neunzig Jahren gab es keine diesbezüglichen Hilfsmaßnahmen.

Den heutigen Vorschriften entsprechend, sind alle Piloten in Flugzeugen ohne Druckkabine in einer Höhe über 5000 Meter, mit Sauerstoffmasken ausgerüstet.

2.13. Das ideale Alter eines Jagdfliegers

Seit dem Ersten Weltkrieg herrscht unter Militärpsychologen die Auffassung, dass das „ideale“ Alter eines Jagdfliegers zwischen 19 und 24 Jahren liegt.⁸⁸ Diese Zeitspanne resultiert jedoch nicht aus der Tatsache, dass die Lebenserwartung eines Jagdfliegers durchschnittlich bei 25 Jahren liegt – wie auch die Fälle Richthofen und Nowotny zeigen – sondern aus Entwicklungsstadien eines Menschen. Dies bedarf einer näheren Betrachtung.

In der Pubertät ist der Mensch durch sein durcheinander geratenes Gefühlsleben geprägt. Zwischen 17 und 21 Jahren erfolgt eine geistige Ausdifferenzierung. Mit 21 entwickelt sich die Willenskraft des Individuums, die noch nicht intellektuell dominiert ist.⁸⁹

„Das Gefühlsleben ist nach der Rückentwicklung noch stark genug, dem Individuum das Gefühl des Selbstbewusstseins und der Sicherheit zu geben und zusammen mit dem Bewusstsein der schnell wachsenden Spannkraft starke Aktivitätsgefühle wachzurufen. Freude am Kampf, Freude an einem starken Gegner, Freude an der Tätigkeit schlechthin. Diese Tätigkeits- und Kampffreude wird schließlich noch nicht durch einen übermäßig entwickelten Intellekt gestört. Diese Darstellung verdeutlicht auch, warum die maximale Leistungsperiode für den Jagdflieger so relativ kurz ist. Es ist das der abnehmenden Emotionalität und der zunehmenden Intellektualität zuzuschreiben, besonders der ersteren, denn mit ihr schwindet das Gefühl der Sicherheit, der Freude am Kampf, des Optimismus.“⁹⁰

Da ab dem 21. Lebensjahr der Intellekt dominieren sollte sind einer auch damals weitverbreiteten Einschätzung zufolge, junge Männer zwischen 19 und 24 Jahren die idealen Jagdflieger, da sie über ihr Tun noch nicht groß nachdenken sondern eine Freude und Befriedigung am Wettkampf, Kampf und Sieg empfinden.⁹¹

⁸⁸ Castan; 2007; S.300

⁸⁹ Castan; 2007; S.300

⁹⁰ Shawkran, Paul Robert; Psychologie des Jagdfliegers; Junker&Dünnhaupt Verlag; Berlin 1940; S. 154-155

⁹¹ Castan; 2007; S.300

Hier stellt sich jedoch die Frage, wie diese offen betonte Freude am erfolgreichen Töten zu erklären ist. Im Luftkampf bedeutet eine erfolgreiche Jagd immer auch ein Maß an Triumph über den geschlagenen Feind. Man stellt dadurch seine eigene und offensichtlich bessere Geschicklichkeit und Überlegenheit zur Schau. Im Fall Richtofen wurde dabei nicht mehr zwischen Mensch und Tier unterschieden.

Psychologen erklären dieses ständige Bedürfnis nach Grenzsituationen, den Geltungsdrang, sich in jeder Situation beweisen zu müssen, als ein Phänomen das einigen Jagdfliegern zugeschrieben werden kann – ein Borderline-Syndrom.

Hierbei handelt es sich um eine Persönlichkeitsstörung die sich in negativen und unfähigen zwischenmenschlichen Beziehungen äußert. Bei vielen narzisstischen, antisozialen aber auch infantilen Persönlichkeiten liegt diese Charakterstörung vor. Als Folge großer sozialer Defizite und eines gestörten Verhältnisses zu sich selbst, neigen betroffene Personen häufig zu impulsiven Handlungen und Depressionen. Nicht selten wird dies von gewalttätigem Verhalten begleitet.

2.14. Die Heldenverehrung in der Zwischenkriegszeit im Zeitraum von 1918 bis 1933

Zwischen 1918 und 1933 erlebte das Deutungsmuster des Opferhelden im Vergleich zum Kaiserreich und zur NS-Diktatur einen relativen Niedergang, zieht man die hier ausgewählten prominenten Einzelfiguren wie Manfred von Richthofen in Betracht.⁹² Diese sollten für die nächsten Jahre fast gänzlich aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwinden.

Der Zusammenbruch der Donaumonarchie brachte für alle Bewohner Mitteleuropas eine neue, oft schreckliche Zeit und für das Militär außerdem eine tiefe Identitätskrise, da die Monarchie, das Vaterland für das sie jahrelang gekämpft und gelitten hatten, nicht mehr existierte.⁹³

Dennoch war die Phase der Weimarer Republik für die weitere Entwicklung des Deutungsmusters von entscheidender Bedeutung, da es der republikfeindlichen politischen Rechten doch gelang, nach einer Schwächephase in den Anfangsjahren der Republik, die Erinnerungspolitik bezüglich der „Helden“ allein zu bestimmen.⁹⁴

In Österreich, wo die Zwischenkriegszeit von einem Paramilitarismus gekennzeichnet war, gab es genügend Anlässe, die als geeignet erschienen, den Toten zu gedenken. Die Kämpfe um das Staatsgebiet in Kärnten (1918-1920) und im Burgenland (1921), die Bürgerkriegstage 1934, die Ermordung von Bundeskanzler Dollfuß und schließlich der Anschluss 1938 fanden allesamt ihren Niederschlag in Monumenten und in einem letztlich militärischen Totenkult.⁹⁵

Doch für die verschwindende Popularität der einst so gefeierten Helden gab es mehrere Gründe. Die Schrecken des Krieges, das Elend und die großen Verluste führten in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg zu einer pazifistisch orientierten Haltung der breiten Bevölkerung. Einen nicht unbedeutenden Faktor für den Niedergang des Deutungsmusters stellte der, bedingt durch das Diktat von Versailles, stark eingeschränkte Stellenwert des Militärs dar. Diese Gesinnung sollte sich erst in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre ändern.

⁹² Schilling; 2002; S.289

⁹³ Giller; 1992; S.71

⁹⁴ Schilling; 2002; S.290

⁹⁵ Giller; 1992; S.74

Dies wurde auch am zweiten Begräbnis von Manfred von Richthofen im Jahr 1925 deutlich dokumentiert. Die Begräbnisfeierlichkeit von Richthofen war nur der Höhepunkt von mehreren Veranstaltungen. Am 20. November 1925 wurde Manfred von Richthofen auf dem Berliner Invalidenfriedhof beerdigt. Unter den Trauergästen befanden sich, neben dessen Familie, der Reichspräsident Paul von Hindenburg, Reichskanzler Hans Luther, Reichsminister Otto Geßler, zahlreiche Offiziere der Reichswehr und des alten Heeres sowie offizielle Vertreter der Stadt Berlin. Der Ort und die Art der Beisetzung blieben lange Zeit offen, nachdem es Unklarheiten darüber gab. Schließlich wurde erst nach langen und schwierigen Verhandlungen, einer Überführung Richthofens durch die Franzosen zugestimmt. So wurde bereits im Vorfeld der Überführung beschlossen, den Veteranenverband der sozialistischen Arbeiterschaft von den Feierlichkeiten auf den Bahnhöfen, die der Zug durchqueren würde, auszuschließen. Dieselben nationalen Kräfte waren auch bestrebt, jenen Verband von Einweihungen von Kriegerdenkmälern fernzuhalten, welcher dies als ungeheure Provokation empfand. Diesen Unmut taten auch linksliberale Zeitungen kund und bezeichneten die Ausgrenzung schlicht als Unfug. Kommunistische Strömungen sowie der linke Flügel der SPD zeigten sich vom Richthofen-Begräbnis völlig teilnahmslos wie unbeeindruckt.

Der Führergedanke, die sehnsuchtsvolle Hoffnung nach einem charismatischen und starken Führer der Nation, war 1918 und 1933 in allen politischen Lagern verbreitet und stellte insbesondere in seiner autoritären demokratiefeindlichen Variante einen Beitrag zum Scheitern der Republik dar.⁹⁶ In den Augen vieler Kriegsheimkehrer waren die traditionellen Werte durch die Gefahr einer Machtergreifung linksgerichteter Kräfte bedroht, wobei die kurzlebigen Räterepubliken im nahen München im Frühjahr 1919 und in Ungarn die Gefahr zu bestätigen schienen.⁹⁷ Die hoffnungslose wirtschaftliche Situation Deutschlands trug zu dieser Entwicklung maßgeblich bei. In der Republik sah man keine Möglichkeit, die Schmach des Ersten Weltkrieges revidieren zu können. Das Begräbnisritual schien für sie eine Möglichkeit zu sein, durch die Uniform, Achtung und Anerkennung zu bekommen. Schon bald sollte die Stunde kommen, in der ein „böhmischer Gefreiter“ sich anschickte ein neues Zeitalter einzuleiten in dem Heroismus und Heldentum zu den Kardinaltugenden gehörten. Dies bedarf einer genaueren Beschreibung die im nächsten Kapitel erfolgen soll.

⁹⁶ Schilling; 2002; S.304

⁹⁷ Giller; 1992; S.70

2.15. Der Volksheld im Zeitraum von 1933 bis 1945

Zwischen 1933 und 1945 etablierte sich in Deutschland als dominierendes Bild des „Helden“ der Typus des harten, kühl kalkulierenden Soldaten und Kämpfers, der sich weder Zweifel noch Ängste oder Schrecken, weder humanistische Grundsätze noch intellektuelle Differenzierung erlaubte und mitleidlos gegen seine Gegner vorging.⁹⁸ Ohne Zweifel erfuhr das Deutungsmuster des Opferhelden, das sich zwischen 1933 und 1945 unangefochten in der Figur des charismatisch-kriegerischen Volkshelden präsentierte, noch einmal eine ungeahnte Konjunktur.⁹⁹

In einer seiner ersten größeren Reden als Reichskanzler kündigte Adolf Hitler am 13. März 1933 als vordringliche Aufgabe an, den Einfluss der pazifistisch-internationalistischen Demokraten auszuschalten und einen neuen Geist germanischen Heldentums in die Kunst zu bringen.¹⁰⁰

Die einstigen Helden, Richthofen, Weddigen und Friesen erlebten zumindest eine literarische Wiedergeburt. Einem Erlass des NS- Unterrichtsministeriums zufolge, sollte das traditionelle Heldentum und die aktive Beschäftigung mit dessen historischen Gestalten ein fester Bestandteil des neu geordneten Geschichtsunterrichts sein. Hitler und seine Gefolgschaft legitimierten ihren politischen Führungsanspruch durch ihre Erfahrungen im Ersten Weltkrieg. Weil sie im Ersten Weltkrieg als aktive Soldaten gedient hatten, zum Teil hoch dekoriert, beanspruchten sie im Sinne der völkischen Ideologie, den Willen des männlichen Volkes nachvollziehen und entsprechen zu können.¹⁰¹ Da jedoch die Helden der Machtergreifung der NSDAP, die „alten Kämpfer“ sozusagen, in der Bevölkerung kein besonders großes Ansehen genossen, sah man sich veranlasst, mehr auf jene der Geschichte zurückzugreifen. Die Erziehung sollte, auch rückwirkend, bewusst antihumanistisch dargestellt werden. In akademischen Kreisen, in denen man weniger geneigt war, sich vorbehaltlos zur Volksgemeinschaft zu bekennen, wurde man zusehends angefeindet.

⁹⁸ Endlich, Stefanie; Heldenkult in: Benz, Wolfgang, Graml, Hermann; Weiß, Hermann; Enzyklopädie des Nationalsozialismus; München 1997; S.507

⁹⁹ Schilling; 2002; S.316

¹⁰⁰ Giller; 1992; S.114

¹⁰¹ Schilling; 2002; S.319

Die Vorbehalte und Abneigungen richteten sich aber nicht nur gegen die humanistische Bildung sondern auch gegen den Typus des gesellschaftskritischen, aufgeklärt denkenden liberalen Intellektuellen, der „mehr weltbürgerlich als vaterländisch“ gesonnen war.¹⁰² Ein Körperkult, der das bewusst ästhetische, makellose hervorheben und als erstrebenswert charakterisieren sollte, erlebte ebenso ungeahnte Hochkonjunktur. Diese Tendenz spiegelte sich in Bereichen wie Kunst, Kultur, Literatur, Film, Bildung und Erziehung des NS-Staates wieder. Der Humanitätsbegriff trat immer mehr in den Hintergrund, lediglich innerhalb der Gemeinschaft, im Besonderen der Kameradschaft, war Mitgefühl und Menschlichkeit eine anerkannte Tugend. Das Streben nach Individualität und persönlicher Entfaltung erfuhr dagegen im NS-Regime völlige Ablehnung. Einzig und allein dem Vaterland zu dienen, sollte als höchstes Ideal gelten. Der Wahlspruch des Kaiserreichs „Mit Gott, für König und Vaterland“ wurde nun durch jenen „Für Führer, Volk und Vaterland“ ersetzt. Der Zentralbegriff des „Führermythos“ der nicht zuletzt auf das Charisma Hitlers zurückzuführen war, wurde, durch gezielte Inszenierung und Propaganda, als Erfüllung dessen gewertet, dass die Deutschen im Ersten Weltkrieg anstrebten. Unmittelbar nach der Machtübernahme im Jahr 1933 machte man sich daran, sämtliche politische Gruppierungen im Land auszuschalten. Hierzu zählten die nationalkonservativen Eliten, die Sozialisten, die SA-Führung um Ernst Röhm, sowie die Kommunisten.

Als sich Deutschland schließlich im Krieg befand, sollte vor allem eine loyale Haltung gegenüber dem Staat bewahrt werden. Keinesfalls wollte man eine zweite „Dolchstoßlegende“ wie einst 1918, als die deutschen Soldaten, angesichts der sicheren Niederlage in den heimatlichen Rüstungs- und Produktionsbetrieben die Arbeit niederlegten. Hermann Göring verglich in einem Appell an die Wehrmacht, den der „Völkische Beobachter“ am 02. Februar 1943 unter der Schlagzeile „Stalingrad – der größte Heroenkampf unserer Geschichte“ abdruckte, die verlustreiche Schlacht um Stalingrad mit dem Kampf der Nibelungen, über die ebenfalls noch nach Jahrhunderten „mit heiligem Schauer“ gesprochen würde.¹⁰³ Die Opfer der Bombardements, die grauenhaft Verstümmelten und die zum Teil bis zur Unkenntlichkeit Verbrannten, ließen sich jedoch nicht mehr als Opferhelden darstellen. Einer der vorherrschenden Gedanken des nationalsozialistischen Totenkultes war die Forderung, der Einzelne müsse sich bedingungslos den Interessen des Kollektivs unterordnen:

¹⁰² Rundnagel, Erwin; Friedrich Friesen; Ein politisches Lebensbild; München 1936; S.77

¹⁰³ Giller; 1992; S.114

„In der Hingabe des eigenen Lebens für die Gemeinschaft liegt die Krönung allen Opfersinns“ lautete der von Hitler verfasste Wochenspruch der NSDAP vom 15. bis 21. März 1942.¹⁰⁴

Der charismatisch-kriegerische Volksheld erlebte in der NS-Diktatur seinen letzten Aufschwung, denn ab Mitte der Dreißiger Jahre beherrschten der Staat und seine ihm unterstellten Organisationen sämtliche Feiern und Kundgebungen zu Ehren vergangener und gegenwärtiger Helden.¹⁰⁵

¹⁰⁴ Giller; 1992; S.114

¹⁰⁵ Vgl.; Schilling; 2002; S.372

2.16. „Fliegerasse“ im Zweiten Weltkrieg

2.16.1. Erich Hartmann

Der Jagdflieger Erich Hartmann, (1922-1993) gilt mit einer bestätigten Anzahl von 352 Abschüssen als erfolgreichster Jagdflieger aller Zeiten. Einen Teil seiner Kindheit verbrachte er in China, wo sein Vater als Arzt tätig war. Aufgrund der dortigen politischen Verhältnisse, Ende der Zwanzigerjahre, sah sich die Familie gezwungen, nach Deutschland zurückzukehren.

Im März 1940 trat Hartmann zur Luftwaffe und begann seine fliegerische Grundausbildung – inzwischen herrschte Krieg – in einem Ausbildungsregiment in Ostpreußen. Im März 1942 bereits zum Leutnant befördert, wurde er zum Jagdgeschwader 52 an die Ostfront zugeteilt. Seine Abschüsse erfolgten rasch aufeinander und so wurde er im Oktober 1943 nach 75 erzielten Abschüssen mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.¹⁰⁶ In den darauf folgenden Monaten war er wieder an der Ostfront im Einsatz. Im März 1944, als die Luftüberlegenheit der Alliierten nicht mehr zu übersehen war, erhielt Hartmann im Führerhauptquartier am Obersalzberg das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub. Nur wenige Monate später, am 24. Juli 1944, vier Tage nach dem gescheiterten Hitler-Attentat erfolgte die Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern. Die Presse berichtete darüber ausführlich:

„Die Fliegerlaufbahn des schlauen, schneidigen württembergischen Oberleutnants Erich Hartmann, der mit mehr als 270 Luftsiegen der erfolgreichste deutsche Jäger an der Ostfront ist, hat erst im vierten Jahr dieses Krieges begonnen...Bei der Angriffsschlacht des Sommers bei Wielogrod und den anschließenden Kämpfen im Raum Charkow fielen in kurzer Frist hintereinander 60 Feindmaschinen vor seinen Rohren. Bei den Absetzbewegungen der deutschen Truppen über dem Wius und dem Dnjepr erzielte er in wenigen Wochen 75 weitere Luftsiege. Immer waren es vorwiegend Jagdflugzeuge, die Hartmann sich als Gegner suchte. Im Kurvenkampf überbot ihn keiner an Zähigkeit, im Dahinjagen der schwirrenden Maschinen, in den entscheidenden Bruchteilen der für einen von beiden Gegnern letzten Sekunde spielte er die ganze verbissenen Hartnäckigkeit aus, die ihm seine Heimat neben dem Temperament in die Wiege gelegt hatte...

¹⁰⁶ Gerlach Ursula; Der Jagdflieger Erich Hartmann; Bilder und Dokumente; Motorbuch Verlag; Stuttgart 1978; S.101

Männer dieses Schlages bestimmen den Geist, in dem die deutschen Jagdflieger unverdrossen und todesmutig den Kampf gegen eine zahlenmäßig überlegene Streitmacht an den gefährlichen Punkten der Ostfront austragen.¹⁰⁷

Wie Walter Nowotny, erhielt auch Erich Hartmann, inzwischen zum Oberleutnant befördert, absolutes Feindflugverbot. Dessen Einhaltung fiel Beiden sichtlich schwer und so erwirkte Hartmann bei Göring eine vorläufige Aufhebung dieser Anordnung, der dieser nur zögerlich zustimmte. Nachdem der Krieg beendet war, begab sich Hartmann, der zuletzt im Rang eines Majors als Geschwaderkommandeur wirkte, mit seiner Einheit in amerikanische Gefangenschaft. Diese Einheit wurde jedoch, gemäß eines Abkommens, an die russischen Truppen ausgeliefert.

Die folgenden zehn Jahre verbrachte er in Gefangenschaft in der Sowjetunion, darunter auch in den berüchtigten Straflagern in Sibirien. Durch Intervention von Bundeskanzler Konrad Adenauer konnte er schließlich im Oktober 1955 in die BRD zurückkehren, wo er, ebenso wie Galland, eine zentrale Rolle bei der Wiederherstellung der neu gegründeten Luftwaffe spielte. So wirkte er unter Anderem als Ausbildungsleiter und Fluglehrer für Jagdflieger der Bundeswehr. Im Dezember 1960 wurde er zum Oberstleutnant befördert, im Juli 1967 zum Oberst. Nach internen Meinungsverschiedenheiten und einer kritischen Haltung gegenüber seinen Vorgesetzten, die er offen kundtat, trat er 1970 aus dem aktiven Dienst aus. Erich Hartmann starb 1993. Im Jahr 1997 wurde Hartmann von einem russischen Gericht rehabilitiert dass ihn von jeder Schuld, Kriegsverbrechen begangen zu haben, freisprach.

2.16.2. Hans Ulrich Rudel

Hans Ulrich Rudel, (1916-1982) war der einzige Soldat der deutschen Wehrmacht der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit goldenem Eichenlaub, Schwertern und Brillanten ausgezeichnet wurde, die höchste Tapferkeitsauszeichnung. Seine erste Tätigkeit in der Luftwaffe absolvierte er als Fahnenjunker bevor er eine umfassende Grundausbildung in der Luftkriegsschule Wildpark-Werder bei Berlin erhielt.

¹⁰⁷ Gerlach; 1978; S.116

Am 01. Jänner 1939 wurde Rudel zum Leutnant befördert und fünf Monate später nach Prenzlau versetzt wo er als Beobachter tätig war. Im Polenfeldzug wirkte Rudel als Aufklärer. Später, als die geschwächte Luftwaffe der Unmöglichkeit gegenüberstand, die unterlegenen Stukas vor Jägern zu schützen, erhielt Rudel, der das Geschwader Immelmann führte, die schnelleren und wendigeren Focke-Wulff 190 Flugzeuge.¹⁰⁸ Rudel zog jedoch die JU 87 der Focke Wulff 190 Maschine vor. Als Hitler ihm vorschlug, das Kommando über 180 Abwehrjäger zu übernehmen, um die Armee Wenck, die sich in Hamburg neu formiert hatte, zu decken, lehnte er ab weil er entschlossen war, diese Operation mit der JU 87 durchzuführen.¹⁰⁹ Hier wurden wieder die unterschiedlichen Auffassungen zwischen Jagdfliegern und der politischen Führung deutlich. Rudel wurde mehrmals schwer verwundet und flog zum Schluss seine hundert letzten Einsätze, nachdem ihm ein Flak-Treffer das rechte Bein abgerissen hatte, ohne Prothese.¹¹⁰ Auch er erhielt Feindflugverbot, widersetzte sich diesem jedoch. Er erhielt insgesamt elf Auszeichnungen nachdem er bei über 2400 Feindflügen 463 Panzervernichtungen für sich verbuchen konnte. Rudel war im letzten Kriegsjahr auch Träger der höchsten ungarischen Tapferkeitsauszeichnung.

Nach dem Krieg verbrachte Rudel ein Jahr in amerikanischer Gefangenschaft. 1948 wählte er Argentinien als seine neue Heimat, welche er mit einem gefälschten Pass erreichte. In Argentinien wurde Rudel bald zur Galionsfigur ehemaliger Nationalsozialisten sowie NS-Kriegsverbrecher. Seine Sympathien für das NS-Regime waren offenkundig. Nachdem Rudel für zahlreiche lateinamerikanische Länder als Berater tätig war, und diese auch mit Waffen versorgte, übersiedelte er 1955 nach Paraguay. Mit dem dortigen Diktator Alfredo Stroessner hielt er ebenso gute Kontakte wie seinerzeit mit Juan Peron in Argentinien und in den 1970er Jahren mit Augusto Pinochet in Chile. Durch seine ideologische Nähe zum Nationalsozialismus und der rechten Szene der Nachkriegsjahre machte Rudel immer wieder Schlagzeilen. Hans-Ulrich Rudel starb 1982 in Rosenheim in Bayern. Rudels Biographie hinderte Pierre Closterman, erfolgreichster Jagdflieger Frankreichs, nicht daran, ihn in einem Nachruf als tapferen und ehrwürdigen Kameraden zu würdigen, wie die folgenden Zeilen zeigen:

¹⁰⁸ Rudel, Hans Ulrich; Mein Kriegstagebuch; Aufzeichnungen eines Stukafliegers; Winkelried Verlag; Dresden 2006; S.9

¹⁰⁹ Rudel; 2006; S.90

¹¹⁰ Rudel; 2006; S.11

„Rudel ist aufs übelste verleumdet worden, er, der es stets – und ich weiß das wohl besser als die meisten andern – abgelehnt hat, seinen Namen politischen Zielen oder Machenschaften zur Verfügung zu stellen...Das Waffenglück war nicht mit Rudels Vaterland.

Er begriff, dass er seine Selbstachtung nur im äußersten Extrem, das heißt in seinem Fall im freiwilligen Exil, würde bewahren können. Nur so konnte er das Bild des heldenhaften Kämpfers ungetrübt erhalten... Mein Freund Rudel kann jedoch in Frieden ruhen, denn eines Tages wird ihm die Geschichtsschreibung der großen, uns befreundeten deutschen Nation die Gerechtigkeit zuteil werden lassen, die seine außerordentlichen Leistungen würdigen.“¹¹¹

2.16.3. Adolf Galland

*„Fliegen ist mehr als Sport und mehr als Beruf. Fliegen ist Leidenschaft und Ruf, die ein Leben ausfüllen.“
Adolf Galland*

Adolf Galland (1912-1996) zählt zu den berühmtesten Jagdfliegern des Zweiten Weltkrieges, die eine einmalige Karriere vorzuweisen hatten. Bereits 1932 errang er mit einem Segelflugzeug einen Dauerrekord von mehr als zwei Stunden. Während der Ausbildung in der Deutschen Verkehrsfliegerschule in Braunschweig wurde ihm eine Offizierslaufbahn mit einer damit verbundenen militärischen Grundausbildung nahe gelegt.¹¹²

Im Spanischen Bürgerkrieg war er als Schlachtflieger der Legion Condor eingesetzt und konnte hier wertvolle Erfahrungen sammeln. Galland trat zu einem für ihn günstigen Zeitpunkt in das militärische Geschehen ein, als von politischer Seite forciert wurde, die alte Generation des Ersten Weltkrieges durch junge, dynamische Offiziere zu ersetzen. Nach dem Unfalltod von Werner Mölders, dem ersten General der deutschen Jagdflieger, wurde Adolf Galland im Dezember 1941 zu dessen Nachfolger bestimmt. Am 28. Jänner 1942 wurde ihm im Führerhauptquartier „Wolfsschanze“ in Rastenburg, als zweitem Soldaten der deutschen Wehrmacht, nach 94 Abschüssen, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Brillanten verliehen.¹¹³ Im November 1942 wurde er mit 30 Jahren zum jüngsten deutschen General.

¹¹¹ Rudel; 2006; S.13

¹¹² Held, Werner; Adolf Galland; Ein Fliegerleben in Krieg und Frieden; Podzun-Pallas-Verlag; Friedberg 1983; S.10

¹¹³ Held; 1983; S.11

Doch auch ihm blieben die Kriegsrealität mit horrenden Verlusten und die sich abzeichnende Niederlage Nazi-Deutschlands nicht verborgen. Fehlentscheidungen der politischen Führung, vor allem Hitlers und Görings, führten zu immer häufigeren Auseinandersetzungen Gallands mit dem Reichsmarschall. Als Göring den Jagdfliegern mangelnden Angriffsgeist vorwarf, legte Galland, aus Protest gegen diese ungeheuerliche Anschuldigung, sein Ritterkreuz für über ein halbes Jahr nieder.¹¹⁴ Vor allem den verzögerten Einsatz der Me 262 sah er als Ursache für die Schwächen der bisherigen Nachtjagdeinsätze. Dies sei auf die Unfähigkeit Görings zurückzuführen, der den Forderungen der Jagdflieger nicht nachkam. Im Jänner 1945 wurde er mit der Aufstellung eines Jagdverbandes beauftragt, welches sich aus ehemaligen Kommodores und Verbandsführern zusammensetzte, die jedoch wegen ihrer zum Teil offenen Kritik an der Führung in Ungnade fielen.¹¹⁵ Doch allen Beteiligten war klar, dass der Untergang des Reiches nur noch eine Frage der Zeit war.

Noch wenige Tage vor der Kapitulation erzielte Galland Ende April 1945 seinen letzten Luftsieg, bevor er seine zweijährige Gefangenschaft antrat. Nach dem Krieg war Galland ein gefragter Luftwaffenexperte und als solcher auch für die Regierung Argentiniens tätig, wo er sich für sieben Jahre niederließ. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er umgehend zum 1. Inspekteur der neu zu schaffenden Luftwaffe ernannt. Galland, der eine zentrale Rolle in der militärischen Luftfahrt in der neu gegründeten BRD spielte und dem bis zuletzt, auf Vorträgen im In- und Ausland Ruhm und Anerkennung widerfuhr, starb 1996.

¹¹⁴ Vgl.; Held; 1983; S.12

¹¹⁵ Held; 1983; S.13

2.17. Posthume Heldenverehrungen von 1945 bis zur Gegenwart

Die leidvollen Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs bewirkten in allen gesellschaftlichen Schichten und in allen politischen Lagern eine Ablehnung des Krieges, wobei die Frage nach der Sinnhaftigkeit des Soldatentodes eng mit jener der Gefallenenenehrung verbunden war.¹¹⁶

Im Februar 1945 beschlossen die USA, Großbritannien, und die Sowjetunion auf der Konferenz von Jalta die „unbeugsame Absicht, den deutschen Militarismus und Nazismus zu zerstören“ und daher alle „nazistischen und militärischen Einflüsse aus den öffentlichen Ämtern und aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben des deutschen Volkes zu entfernen.“¹¹⁷ Dieses Vorhaben, welches auf der Potsdamer Konferenz noch einmal von den Siegermächten bekräftigt wurde, leistete somit einem zukünftigen Heldenkult keinen Vorschub mehr. Nicht nur aufgrund dieser verordneten ideologischen Doktrin waren in den Nachkriegsjahren Heldenfeiern äußerst unpopulär. Auch in der literarischen Aufarbeitung der Vergangenheit wurde dies deutlich. Immerhin hatte Deutschland zweimal hintereinander einen Weltkrieg verschuldet und verloren, was ebenso zu einem Prestigeverlust des Militärs im öffentlichen Bewusstsein führte.

Der Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland ging eine große Diskussion voraus und ließ die Ablehnung alles Militärischen deutlich erkennen. In einer Umfrage sprachen sich im Jahr 1952 drei Viertel der Bundesdeutschen gegen neue deutsche Soldaten aus.¹¹⁸

Auch in der 1949 entstandenen DDR war kein Nährboden für Heldenkulte geboten, man besann sich am ehesten noch auf die „Helden der Roten Armee“. Umso größere Verehrung wurde den sozialistischen „Helden der Arbeit“ zuteil, sozusagen als Pendant zu den Militärischen. Ende der 40er Jahre gab es in der BRD zum Teil heftige Debatten über die Umbenennung einiger Strassen die an ehemalige „Kriegshelden“ erinnerten. So forderten in den 50er Jahre einige konservative Stimmen die Umbenennung der Friedrich Ebert Strasse in Berlin in Manfred von Richthofen Strasse. Das Gedenken an Manfred von Richthofen galt in bestimmten militärisch-traditionellen Kreisen als selbstverständlich.

¹¹⁶ Giller; 1978; S.118

¹¹⁷ Kleßmann, Christoph; Die doppelte Staatsgründung; Deutsche Geschichte 1945-1955; Bonn 1986; S.345

¹¹⁸ Kleßmann; 1986; S.232

1959 wurde in Gneisenheim in der Nähe von Rüdeshcim ein Ehrenmal zum „Gedenken aller gefallener Jagdflieger“ eingeweiht. Der damalige Vorsitzende der „Gemeinschaft der Jagdflieger“, Werner Andres äußerte sich bei dieser Kundgebung folgendermaßen:

„Es gibt Werte, die sind unveräußerlich, und niemand verletzt sie ungestraft. Hierzu gehören auch: Die Ehrfurcht vor den Toten und voran vor denen, die ihr Leben geben für ihren Nächsten, und die schlichte Mannestugend des Einstehens für die Seinen und für die Bereitschaft, Opfer zu bringen für den Lebenskreis, in den ein jeder hineingestellt ist.“¹¹⁹

Er bekannte sich offen für soldatische Männlichkeit und sah es nicht als Aufgabe des Soldaten, zu hinterfragen für welche ideologische Ordnung er kämpft. In den 70er Jahren existierte noch ein „Band der Kameradschaft“, das die Eisgrauen, Männer, die noch mit Richthofen flogen, mit den Halbstarken, den Fliegern des Zweiten Weltkrieges, und mit den Fliegern der Bundeswehr verband.¹²⁰ Diese und andere Anlässe lassen erkennen, dass die Verehrung und Glorifizierung von „Helden“ vergangener Kriege auf lokaler Ebene noch immer vereinzelt geschieht. Hierzu zählt auch die jährlich in den ersten Novembertagen abgehaltene Gedenkkundgebung für Walter Nowotny, die in einem späteren Kapitel ausführlicher beschrieben wird.

Stellt man sich heute die Frage ob es hierzulande noch Heldenverehrungen gibt, so darf dabei nicht übersehen werden, dass diese bis zum Fall des Eisernen Vorhanges im Westen fakultativ war. Mit dem Ende der jahrzehntelangen Ost-West Konfrontation setzte jedoch ein Wandel ein. Die Annahme, militärische Helden wären in unserer heutigen Gesellschaft völlig verschwunden, verdrängt jedoch die Tatsache, dass in einer pluralen Gesellschaft die Verherrlichung einer kriegerischen Vergangenheit nach wie vor möglich ist, wenn auch in einem anderen politischen Kontext. Waren nicht in den siebziger und achtziger Jahren links gerichtete Revolutionshelden wie Che Guevara oder Staatsführer wie Mao Tsetung oder Ho Chi Minh von großen Teilen vor allem Jugendlicher verehrt worden?

Am 15. Oktober 2011 wurde in Dresden, nach siebenjähriger Bauzeit, das militärhistorische Museum in Dresden eröffnet.

¹¹⁹ Spaethe, Karlheinz; Der rote Baron und seine tollkühnen Männer; Die Geschichte der drei Geschwader Richthofen; Velbert 1972; S.282

¹²⁰ Spaethe; 1972; S.15

Es sollte ein Zeichen historischer Reife setzen, dass Krieg nicht mehr nur aus technischer und strategischer Perspektive dargestellt wird, da es den Menschen als Täter und als Opfer in den Vordergrund rücke.¹²¹ Schließlich sei der Mensch oft beides. Der Kurator der Ausstellung, Dr. Gorch Pieken, ist der Ansicht dass es in Deutschland an Heroismus keinen Bedarf mehr gebe und wirft gleichzeitig die Frage auf, wie deutsche Soldaten ohne diese Tugend das Leiden Unschuldiger verhindern sollen. Thomas de Maiziere, seit März 2011 amtierender Bundesverteidigungsminister, sagte bei der Eröffnung:

“Es erzählt die Geschichte des Krieges neu und bietet ungewohnte Lesarten der Militärgeschichte. Es provoziert und ist – im besten Sinne des Wortes – anstößig. Letztlich gehe es um uns selbst als Menschen und um unsere Kraft zum Guten und zum Bösen. Tradition entbindet niemanden und niemals vor der Notwendigkeit eigener Entscheidungen. Eine ungebrochene, gerade Traditionslinie von der Wehrmacht zur Bundeswehr lässt sich nicht ziehen.“¹²²

De Maiziere meinte, eine historisch-politische Bildung befähige zur Auseinandersetzung mit dem Militärdienst und nannte es als eine Aufgabe des Museums, in Gesellschaft und Streitkräften eine kritische, differenzierte und ehrliche Auseinandersetzung über den Einsatz von Militärs, über Krieg und Gewalt anzustoßen.¹²³

¹²¹ FAZ; Es geht um unsere Kraft zum Guten und zum Bösen; 15.Oktober 2011

¹²² FAZ; ebda.

¹²³ FAZ; ebda.

2.17.1. Der Umgang der politischen Führung mit dem Traditionsverständnis der neuen Deutschen Luftwaffe

Das Verhältnis der politischen Führung der deutschen Bundeswehr zur Traditionspflege der fliegenden Verbände blieb lange Zeit problematisch. Während diese von den Traditionsverbänden der ehemaligen Luftwaffe freudig begrüßt wurde, waren die Traditionstreffen, vor allem wegen des Auftretens von Oberst Hans Ulrich Rudel, sehr umstritten.¹²⁴ Rudel verzichtete jedoch auf Äußerungen politischer Art. Mitte der Siebziger Jahre spitzte sich der Konflikt zu und endete mit der vorzeitigen Pensionierung der Luftwaffenoffiziere Walter Krupinski und Generalmajor Karl Heinz Franke im Dezember 1976 durch den damaligen Bundesverteidigungsminister Georg Leber.¹²⁵

Der Vorfall wurde der breiten Öffentlichkeit als „Generalsaffäre“ bekannt und bürgte politischen Zündstoff. Krupinski, dessen Verhältnis zu Traditionstreffen und Traditionsverbänden eher unterkühlt war, legte dazu seine Sicht der Dinge dar. Er berichtete, dass es für drei Geschwader der Luftwaffe ab Beginn der sechziger Jahre eine vom Verteidigungsministerium angeordnete Traditionspflege gab.¹²⁶ Anlass war die Verleihung der Namen Immelmann, Boelcke, Richthofen und Mölders an je ein Aufklärungsgeschwader, zwei Jagdbombengeschwader und einen Jagdverband. Ein solcher Verband müsse sich aus dem historischen Kontext heraus mit Tradition befassen, was dieser auch tat. Schließlich stehe die Bundeswehr in der Tradition ihrer Vorgängerarmeen.¹²⁷ Erster Geschwaderkommandant des neuen „Geschwader Richthofen“ war bis 1962 der bereits eingehender erwähnte Oberstleutnant Erich Hartmann. Am 21. April 1968, wurde beim Jagdgeschwader in Wittmund dem 50. Todestag Manfred von Richthofens gedacht. Der damalige Kommodore des Jagdgeschwaders, Horst-Dieter Kallerdorf hielt in seiner Rede fest:

„Sie, meine Piloten, kämpfen im historischen Schatten Richthofens und sollten, damit das Vaterland überleben kann, bereit sein, seinem Beispiel zu folgen. Richthofen war ein Nationalheld, ein großer Soldat, ein guter Kamerad und ritterlicher Flieger.

¹²⁴ Winter, Franz; Die deutschen Jagdflieger; Eine Dokumentation; Universitas Verlag; München 1993; S.220

¹²⁵ Vgl.; Winter; 1993; S.220

¹²⁶ Vgl.; Winter; 1993; S.220

¹²⁷ Winter; 1993; S.222

Dieser Richthofen-Geist sollte ein Beispiel sein für Flieger aller Nationen und uns die Notwendigkeit deutlich machen, so schnell es geht, für den Kampf bereit zu sein, um einen weiteren schrecklichen Krieg zu vermeiden.¹²⁸

Der „Rote Baron“ wurde somit von Seiten der Bundeswehr vereinnahmt, allerdings sollte nicht unerwähnt bleiben, dass diese Äußerung im Kalten Krieg fiel, und somit als zeittypisch gesehen werden kann. Krupinski fand es jedoch bezeichnend, dass das Aufklärungsgeschwader Immelmann nichts dergleichen unternahm und sah die Ursache in der Person des Oberst a. D. Hans Ulrich Rudel. Rudel musste sich in den fünfziger und sechziger Jahren immer wieder den Vorwurf gefallen lassen, nach wie vor eine positive Einstellung zum Nationalsozialismus zu pflegen und dieser durch Äußerungen und politische Anschauungen Nachdruck zu verleihen. Im Herbst 1975 wurde Krupinski zufolge ein erstmalig ins Leben gerufene Traditionstreffen des Jagdgeschwaders Immelmann durch die politische Führung weniger als drei Tage zuvor abgesagt. Als Grund wurde die Teilnahme des Geschwaders an einer NATO-Übung genannt. In Wahrheit soll jedoch die Teilnahme Rudels an jenem Tag, für diese Entscheidung ausschlaggebend gewesen sein. Krupinski sah in diesem Verhalten der politischen Führung einen Widerspruch soldatischer Moral und Anstand.¹²⁹ Einige Offiziere wandten sich mit der Bitte um Intervention an den Abgeordneten und späteren Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner.

Im Oktober 1976 fand schließlich ein Traditionstreffen statt und gab aus der Sicht der Luftwaffe keinen Anlass zu etwaigen Beanstandungen. Hans Ulrich Rudel ergriff zur Begrüßung nur kurz das Wort und äußerte sich lediglich zu einem neuen Flugzeugtypen in den USA. In den Medien wurde das Treffen bzw. die Teilnahme Rudels zum Teil heftig kritisiert. Als Krupinskis Stellvertreter, Generalmajor Karl-Heinz Franke, die Anwesenheit Rudels mit der Abgeordnetentätigkeit des SPD-Bundestagsfraktionsvorsitzenden Herbert Wehner, den er einen Linksextremisten und Kommunisten nannte, verglich, gingen die Wogen hoch und führten schließlich zur Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand der beiden hoch dekorierten Offiziere.¹³⁰ Zu einer Rehabilitierung kam es nicht, wenn auch von beiden Seiten versucht wurde die Wogen zu glätten. Anhand dieses Beispiels lässt sich deutlich erkennen, wie groß die Berührungsgängste der politischen Führung mit der Tradition der alten deutschen Wehrmacht waren.

¹²⁸ Castan; 2007; S.290

¹²⁹ Vgl.; Winter; 1993; S.221

¹³⁰ Vgl.; Winter; 1993; S.224

Richard von Weizsäcker, Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland von 1984 – 1994, äußerte sich anlässlich des dreißigjährigen Bestehens der Bundeswehr am 12. November 1985:

“Unsere Streitkräfte wurden von Soldaten einer Generation aufgebaut, die mit Tapferkeit und Pflichtgefühl gekämpft hatte, aber von einem Unrechtsregime in einem sinnlosen Krieg missbraucht wurde.“¹³¹

Als Zeichen der Verbundenheit der oftmals beschworenen „Gemeinschaft der Jagdflieger“ fand von 12.-14.Oktober 1979 in München unter dem Ehrenschutz des damaligen Ministerpräsidenten Franz-Joseph Strauß, das internationale Jagdfliegertreffen statt. Jagdflieger aus allen Ländern gaben ihren deutschen Kollegen die Ehre und betonten die so genannte „Kameradschaft der Lüfte“.

Das „Jagdgeschwader Richthofen“ (JG71R) ist nach wie vor in Wittmund stationiert und umfasst in seinem Aufgabengebiet den norddeutschen Raum innerhalb des NATO-Bündnisses. In dieser Kaserne setzt man sich auch mit der Vergangenheit des Geschwaders auseinander, was auch an einer militärgeschichtlichen Dauerausstellung sichtbar wird.

¹³¹ Winter; 1993; S.225

2.18. Militärische Auszeichnungen im Krieg

Auszeichnungen haben eine lange Geschichte. Bereits in der Antike wurden Auszeichnungen für militärische Verdienste vergeben. Das Wort Orden umfasst mehrere Begriffe und leitet sich vom lateinischen „ordo“ ab, das soviel wie Ordnung, Reihe, Regel und Stand bedeutet.¹³² Hierzu zählten in besonderem Maße im christlichen Altertum und im Mittelalter die Zusammenschlüsse von Mönchen, die sich unter dem dreifachen Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ein gemeinsames Ziel setzten.¹³³ Deren Tugenden sollten Frömmigkeit, Tapferkeit und Milde sein und wohltätige, dem Menschen dienende Ziele darstellen. Bereits damals gab es innerhalb der Ordensgemeinschaft eine hierarchische Ordnung, die sich durch die Vielfältigkeit der Abzeichen unterschied. Daher liegt auch der Ursprung der heutigen Verdienstorden in den Ritterorden des Hochmittelalters, deren Aufnahme allerdings adlige Geburt voraussetzte oder zu einer Erhebung in den Adelsstand führte. Ein wesentlicher Wandel in der Vergabepaxis von Orden und Auszeichnungen wurde durch die Französische Revolution vollzogen. Obwohl man damals in der Verleihung von Orden einen Widerspruch gegen das Prinzip der Gleichheit zu erkennen meinte, rief nur wenige Jahre später (1802) Napoleon Bonaparte die Ehrenlegion ins Leben, die noch heute Bestand hat.

2.18.1. Militärische Auszeichnungen im deutschen Kaiserreich

Das deutsche Kaiserreich verfügte über ein verzweigtes und weit verbreitetes System von militärischen Auszeichnungen. Da es jedoch eine Vereinigung aus Königreichen, Fürstentümern und Hansestädten bildete, hatte jeder Teilstaat sein eigenes System von Anerkennungen und Ehrungen. Gesamtdeutsche Orden oder Medaillen wurden im Kaiserreich keine vergeben.

¹³² Zur Lippe, Ernst August Prinz; Orden und Auszeichnungen in Geschichte und Gegenwart; Keyserische Verlagsbuchhandlung, Heidelberg-München; 1958; S.11

¹³³ Zur Lippe; 1958; S.11

Der Pour le merite Orden (deutsche Übersetzung: für meinen Verdienst) zählte zu den königlich-preußischen Auszeichnungen, wurde jedoch vom deutschen Kaiser, der auch König von Preußen war, verliehen. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges nur an Offizier vergeben, wurde er zur höchsten Auszeichnung Deutschlands.

Der Rote Adlerorden ging auf eine Stiftung von Prinz Georg Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth aus dem Jahr 1707 zurück. Bis auf wenige Ausnahmen wie Manfred von Richthofen wurde er im Ersten Weltkrieg kaum noch vergeben.

Der königliche Hausorden von Hohenzollern kann als Ersatz für den Roten Adlerorden bezeichnet werden.

Das Eiserne Kreuz geht auf eine Stiftung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. aus dem Jahr 1813 zurück. Es zählt noch heute zu den bekanntesten und populärsten Auszeichnungen des Deutschen Reiches. Da es im Ersten Weltkrieg häufiger vergeben wurde, verlor es einen Teil seiner einst hohen und prestigeträchtigen Würdigung. Das Eiserne Kreuz konnte von den 1813 bis 1918 in drei Stufen unterschieden werden.

- Das Eiserne Kreuz 2. Klasse (EK II)
- Das Eiserne Kreuz 1. Klasse (EK I)
- Großkreuz des Eisernen Kreuzes

2.18.2. Militärische Auszeichnungen im Nationalsozialismus

Während nach dem Ersten Weltkrieg die Verleihung von Orden stark eingeschränkt und alle staatlichen Orden aus der Kaiserzeit aufgehoben wurden, erhielt sie nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 eine umso größere Bedeutung. Die neue Verfassung des Deutschen Reiches, die sogenannte Weimarer Verfassung, besagte im Artikel 109 Absatz V. dass Orden und Ehrenzeichen vom Staat nicht verliehen werden dürfen.¹³⁴

So sind in der Zeit von 1919 bis 1934 keine Ordenstiftungen in Deutschland vorgenommen worden, und von staatlicher Seite gelangten nur Kriegsorden zur Verteilung, die vor der Revolution nicht mehr an die Berechtigten hatten ausgegeben werden können.¹³⁵ Im Dritten Reich erkannte man rasch die Bedeutung von Anerkennungen, die nach außen hin sichtbar waren und bereits 1934 stiftete der Reichspräsident von Hindenburg das „Ehrenkreuz des Weltkrieges“ für Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebenen.¹³⁶

Die Klassen des Eisernen Kreuzes wurden in folgender Reihenfolge verliehen:¹³⁷

1. Das Eiserne Kreuz 2.Klasse
2. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse
3. Das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz
4. Das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz mit Eichenlaub
5. Das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz mit Eichenlaub und Schwertern
6. Das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten
7. Das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz mit Goldenem Eichenlaub, Schwertern und Brillanten
8. Das Großkreuz zum Eisernen Kreuz

Die Klassen des Eisernen Kreuzes wurden, ausschließlich für besondere Tapferkeit vor dem Feinde und hervorragende Verdienste in der Truppenführung, in folgender Häufigkeit verliehen:¹³⁸

¹³⁴ Zur Lippe; 1958; S.22

¹³⁵ Zur Lippe; 1958; S.22

¹³⁶ Zur Lippe; 1958; S.22

¹³⁷ Constable J., Trevor; Raymond F., Toliver; Das waren die deutschen Jagdfliegerasse 1939-1945, Motorbuch Verlag; Stuttgart 1972; S. 385

¹³⁸ Constable; Toliver; 1972; S.385

1. Auszeichnung wurde an ca. 3 000 000 Soldaten verliehen
2. Auszeichnung wurde an ca. 300 000 Soldaten verliehen
3. Auszeichnung wurde an 7500 Soldaten verliehen, davon 1730 Luftwaffenangehörige
4. Auszeichnung wurde an 860 Soldaten verliehen, davon 192 Luftwaffenangehörige
5. Auszeichnung wurde an 154 Soldaten verliehen, davon 41 Luftwaffenangehörige
6. Auszeichnung wurde an 27 Soldaten verliehen, davon 12 Luftwaffenangehörige
7. Auszeichnung wurde an 1 Soldaten verliehen (Dabei handelte es sich um Hans Ulrich Rudel)
8. Auszeichnung wurde an 1 Soldaten verliehen (Dabei handelte es sich um Reichsmarschall Hermann Göring)

Diejenigen, die schon im Besitz der II. oder I. Klasse des Eisernen Kreuzes waren, als der Zweite Weltkrieg begann, erhielten bei wiederholter Auszeichnung eine silberne Spange, die bei der II. Klasse auf dem Bande und bei der I. Klasse auf der linken Brust unmittelbar über dem Eisernen Kreuz angebracht wurde.¹³⁹

¹³⁹ Zur Lippe; 1958; S.71

3. Die Geschichte der deutschen Militärluftfahrt und ihre Bedeutung von 1914 – 1945

3.1. Die Entstehung einer Luftflotte

3.1.1. Die Rolle von Luftschiffen

Das älteste brauchbare Luftfahrzeug, das Menschen vom Boden lösen konnten und dessen äußere Form bis heute fast unverändert erhalten blieb, ist der Ballon.¹⁴⁰ Im Jahr 1010 versuchte der in einem englischen Kloster lebende Mönch, Oliver von Malmesbury, mit nachgebauten Flügeln von der Turmspitze seines Klosters zu fliegen. Bei diesem misslungenen Versuch brach er sich jedoch beide Arme und Beine, als er zu Boden stürzte. Flugversuche dieser und ähnlicher Art gab es auch noch einige Hundert Jahre später. So soll es vor allem zwischen 1500 und 1800 zu verschiedenen und häufigen Flugversuchen gekommen sein, die jedoch alle auf völlig falschen Vorstellungen beruhten. Im Jahr 1493 skizzierte der italienische Maler und Naturforscher Leonardo da Vinci bereits Fluggeräte, deren Grundzüge und Form den viele Jahrhunderte später entwickelten Hubschraubern ähnelten. Im Jahr 1495 zeichnete er einen Fallschirm. Obwohl er mit seinen Überlegungen und Entwürfen seiner Zeit voraus war, blieben seine Aufzeichnungen lange Zeit unbeachtet.

Der erste wirkliche Flugversuch in Deutschland soll um 1490 in der alten Reichsstadt Nürnberg, die sich besonders durch ihr hochentwickeltes mechanisches Gewerbe auszeichnete, durchgeführt worden sein.¹⁴¹ Ein Bürger der Stadt soll den Versuch unternommen haben, mit künstlichen Flügeln durch die Luft zu schweben, dabei aber verunglückt sein und sich dabei – wie schon Malmesbury vierhundert Jahre zuvor – die Arme und Beine gebrochen haben.¹⁴²

¹⁴⁰ Leister, Andreas; Die Entwicklung der militärischen Luftfahrt von den Anfängen bis 1918 und ihr Einsatz an der Westfront; Diplomarbeit für neuere Geschichte; Wien 1997; S. 4

¹⁴¹ Wissmann, Gerhard; Geschichte der Luftfahrt; Eine Darstellung der Entwicklung des Fluggedankens und der Luftfahrttechnik; Veb Verlag Technik; Berlin 1960; S.32

¹⁴² Vgl.; Wissmann; 1960; S.32

Der italienische Mathematiker Giambattista Danti (1477-1517) soll im Jahr 1496, nachdem er bereits mehrere Flugversuche unternommen hatte, anlässlich einer Hochzeitsfeier in Perugia einen Gleitflug vorgeführt haben.

Doch alle Projekte der genannten Techniker litten an den bereits gekennzeichneten Mängeln: Die Grundprinzipien der Flugmechanik und Aerodynamik waren nicht bekannt, die Mechanik des Vogelfluges war nicht erforscht, und die Projekte und Versuche wurden mit entsprechend hohem Risiko ausgeführt.¹⁴³

Die Brüder Josef-Michel und Etienne-Jacques Montgolfier, Söhne eines französischen Papierfabrikanten bauten zunächst Fallschirme, bevor sie sich Gasen zuwandten die leichter waren als Luft. Der erste bemannte Ballonflug fand am 01. Dezember 1783 in der Nähe von Paris statt und dauerte etwa zwei Stunden, in denen eine Entfernung von 36 Kilometer zurückgelegt wurde. Der Erfolg dieses Projektes führte zu einer Begeisterung und der Motivation einer Weiterentwicklung der noch jungen Luftschiffahrt. Bereits 1784 sprach der Franzose Gerard von der Anwendung einer noch nicht vorhandenen künstlichen Kraftmaschine.

Bei einem aufmerksamen Betrachten der Tatsachen der Geschichte der Luftfahrt wird man feststellen, dass die bedeutenden Ereignisse der Luftfahrt oft in enger Verbindung mit dem gesellschaftlichen Fortschritt stehen.¹⁴⁴ Leonardo da Vinci wurde getragen von der Renaissance, Montgolfier und Charles durch die Aufklärung, Cayley und Henson durch die Auswirkungen der sogenannten industriellen Revolution, die Brüder Wright durch die Verhältnisse in dem damals fortgeschrittensten kapitalistischen Land, den Vereinigten Staaten von Amerika.¹⁴⁵

Allgemein kann man feststellen, dass es noch vor dem Beginn der französischen Revolution im Jahre 1789 um den einst so bewunderten Ballon, den man während der Revolutionskriege vorübergehend mit Erfolg für Aufklärungszwecke einsetzte, immer ruhiger wurde.¹⁴⁶

¹⁴³ Wissmann; 1960; S.53

¹⁴⁴ Wissmann; 1960; S.75

¹⁴⁵ Wissmann; 1960; S.75

¹⁴⁶ Wissmann; 1960; S.83

Hier ist bereits der Nutzen des Ballons für das Militär erkennbar. Eine Tendenz, die sich in den folgenden Jahren stetig fortsetzen sollte.

Sowohl im amerikanischen Bürgerkrieg 1861-65, bei der Belagerung von Paris im deutsch-französischen Krieg 1871, wie von britischen Kolonialtruppen im Sudan und auch im Burenkrieg wurden Ballons zu strategischen Zwecke eingesetzt. Im Jahr 1805 erreichte der erste Ballon eines deutschen Luftfahrers 6000 Meter Höhe, hundert Jahre später stieg der Ballon „Preußen“ bereits 10500 Meter. Wenngleich zur damaligen Zeit nicht alle das Entwicklungspotential erkannten. So stellte Felix Auerbach, anlässlich des Jubiläums „Hundert Jahre Luftschiffahrt“ 1883 fest:

„Die Zukunft der Luftschiffahrt ist, heutigem Ermessen nach, eine bescheidene; eine glänzende ist sie nicht.“¹⁴⁷

Und selbst zu Beginn des letzten Jahrhunderts war von einigen Beobachtern kaum Optimismus hinsichtlich Weiterentwicklung zu verspüren. Graf Ferdinand August von Zeppelin (1838-1917) war zu dieser Zeit ein Pionier auf dem Gebiet der Luftfahrtforschung. Doch wurde seinen Entwürfen vielerorts keine Bedeutung geschenkt, was auch die Finanzierung erschwerte. Aus der traumhaft-psychotischen Bewältigung dieser Menschheitsaufgabe sah Zeppelin nun wiederum die verschiedenen Anstrengungen zu ihrer Realisierung historisch hervorgehen als er von zwei scharf getrennten Gruppen von Pioniergeistern sprach.¹⁴⁸

Die Bedeutung der Luftfahrt für militärische Zwecke spielte in verschiedenen Vorstellungen eine große, wenn auch verhängnisvolle Rolle. So wurde auf der Haager Friedenskonferenz von allen Signatarmächten ein Verbot des Abwerfens von Explosionsstoffen von Luftschiffen aus, beschlossen. In verschiedenen Zukunftsvisionen wurden Schlachten, in denen Luftschiffe gegeneinander kämpften, erprobt. 1908 waren bereits Überlegungen im Gange, welche Art von Geschützkonstruktion hierfür geeignet wäre.

¹⁴⁷ Clausberg, Carl; Zeppelin; Die Geschichte eines unwahrscheinlichen Erfolgs; Weltbild Verlag; Augsburg 1989; S.22

¹⁴⁸ Clausberg; 1989; S.22

Nach eingehenden militärischen Prüfungen, wo vielfältige Probleme, wie zum Beispiel der Rückstoß oder das Mündungsfeuer diskutiert wurden, einigte man sich dahingehend, dass eine Bewaffnung der Zeppeline mit Bomben und Maschinengewehren, zur Flugzeugbekämpfung am zweckmäßigsten sei.¹⁴⁹

Die Auflösung der europäischen Landheere sowie Festungen und Seefloten wurde ebenfalls in Erwägung gezogen, da man das große Zukunftspotential der militärischen Luftfahrt erkannte. Welch tragische Ausmaße dieser Umstand angenommen hatte, zeigte ein Brief aus dem Jahr 1913, den Rittergutsbesitzer Roeder an Graf Zeppelin adressierte.

„Da die Engländer die ganze Welt auf uns gehetzt haben und kein Mittel unversucht lassen, uns niederzukämpfen, dürften ja auch wohl wir nicht mehr verpflichtet sein, irgendwelche Rücksichten zu nehmen. Wie allgemein bekannt, pflegen in den Monaten November, Dezember, Jänner sich über London dicke Nebel einzustellen, die oft Tage, ja Wochen dauern...Ich meine nun, wenn noch während eines solchen Nebels die auch von den Engländern so beliebten Gasbomben in ergiebigem Maße auf die Stadt abwerfen würde, so würde das in England zu einer vollständigen Katastrophe führen, die den Frieden unmittelbar zur Folge haben müsste.“¹⁵⁰

Das Parseval Luftschiff wurde hauptsächlich vom Militär gekauft, wo es als Patrouillen- und Aufklärungsschiff diente. Der Vorteil gegenüber dem Zeppelin war, dass es weitaus günstiger erworben werden konnte und aufgrund seiner geringeren Größe nicht so auffällig war. Nochmals soll dabei erwähnt werden, dass vor dem Ersten Weltkrieg der zivile Einsatz der Luftschiffe eine geringere Rolle spielte als der militärische. In allen Ländern, die vor dem Ersten Weltkrieg Luftschiffe im Einsatz hatten, war das Hauptaugenmerk auf den militärischen Einsatz der Luftaufklärung gerichtet. Es gab schon das Vorhaben, Luftschiffe mit Bomben auszustatten, vor allem in Deutschland setzte man auf Zeppeline. Der Vorteil von Luftschiffen gegenüber damals entwickelten Flugzeugen lag in der Zurücklegung weiter Strecken, was wiederum eine große Höhe erforderte. Diese Tatsache beeinträchtigte jedoch die Beobachtungsmöglichkeiten.

¹⁴⁹ Clausberg; 1989; S.136

¹⁵⁰ Clausberg; 1989; S.139

3.1.2. Die Rolle von Flugzeugen

Der Italiener Francesco Lana de Terzi prophezeite einst die Zerstörung von Städten durch Geschosse von Luftflotten. Das Kuriose an dieser Prophezeiung ist, dass sie aus dem Jahr 1670 stammt. Der Priester Terzi entwarf im 17. Jahrhundert Pläne von Luftschiffen, die sich für Kriegszwecke einsetzen ließen. Er entwarf als Erster ein Luftschiff das nach wissenschaftlichen Kriterien leichter als Luft war. Der italienische Luftkriegstheoretiker Giulio Douhet sprach sich für den Einsatz von Luftstreitkräften aus um den Feind zu demoralisieren. Er setzte seine gesamte militärische Ausrichtung auf die Technologisierung und den Ausbau einer schlagkräftigen Luftflotte. Auch in Frankreich gingen einige Propheten so weit, dass sie den Ablauf von Luftkämpfen beschrieben. Der Chef des deutschen Generalstabes Graf Helmut von Moltke betonte ebenfalls die zukünftige militärische Rolle von Flugzeugen.

In den Jahren 1908 bis 1910, als es noch keine Fliegertruppe oder strategischen Konzepte für die Verwendung des Flugzeuges und auch keine Flugerfahrungen deutscher Offiziere gab, fand vor dem Hintergrund der zunehmenden Popularität des Flugzeuges eine entscheidende Weichenstellung im militärischen Technikdiskurs statt.¹⁵¹ Ende Mai 1908 führte der amerikanische Flugzeugbauer Wilbur Wright im französischen Le Mans seinen ersten Schauflug durch was große Begeisterung in der Bevölkerung hervorrief. Aufgrund der bis dahin militärisch unzureichenden technischen Leistungsdaten des Flugzeuges bestand aus der Sicht der deutschen Militärs noch kein akuter Handlungsbedarf.¹⁵² Weder Flugdauer, Reichweite noch Höhe erlaubten eine militärische Verwendung des Flugzeuges zur Überbringung von Nachrichten über längere Distanzen oder eine Beobachtung des Gegners außerhalb der Schussweite der Artillerie und Infanterie.¹⁵³ Jedoch verschloss sich das Militär nicht vollständig den Möglichkeiten des Flugzeuges, zumal es in seinen Produktionskosten erheblich billiger war, und begann sich konkrete Gedanken über die künftige militärische Brauchbarkeit des Flugzeuges zu machen.¹⁵⁴

¹⁵¹ Kehrt, Christian; *Moderne Krieger; Die Technikerfahrungen deutscher Militärpiloten 1910-1945*; Ferdinand Schöningh Verlag; Paderborn 2010; S.59

¹⁵² Vgl.; Kehrt, Christian; *Moderne Krieger*; S.60

¹⁵³ Kehrt; 2010; S.60

¹⁵⁴ Kehrt; 2010; S.60

Zudem sahen die Gebrüder Wright im Flugzeug ein technisches Mittel zur Erhaltung des Friedens, mit dem auch Aggressoren bekämpft werden könnten. Während des Jahres 1909 trat die junge Flugtechnik, durch zwei herausragende flugsportliche Ereignisse, zum ersten Male in einem größeren Rahmen öffentlich in Erscheinung.¹⁵⁵ Der französische Luftfahrtpionier Louis Bleriot flog am 25. Juli 1909 als Erster mit seinem Eindecker Bleriot XI, in einer Zeit von 37 Minuten, vom französischen Calais ins englische Dover. Die durchschnittliche Flughöhe betrug dabei 100 Meter. Die Bedeutung dieses Fluges war insofern groß, da erstmals ein Flugzeug eine Staatsgrenze sowie eine Meerenge überflogen hatte. Im August des gleichen Jahres fand in Reims die große Internationale Flugwoche statt, bei der die neuesten Flugzeugtypen einem großen Publikum präsentiert wurden. Bei dieser Veranstaltung wurden gleich mehrere Geschwindigkeitsrekorde erreicht.

Im Jahre 1911, als es zum Italienisch-türkischen Krieg um Gebietsansprüche in Libyen kam, wurde die an der libyschen Mittelmeerküste befindliche Stadt Benghazi erstmals aus der Luft angegriffen. Der Bombenabwurf am 23. Oktober desselben Jahres über Aziza, der zwar wenig Schaden, jedoch große Aufregung verbreitete, kann als erster militärischer Lufteinsatz in der Geschichte bezeichnet werden.

Das Abwerfen von Bomben ist auf den Amerikaner Glenn Curtis zurückzuführen, der diese Disziplin im Juni 1910 bei einem „Bombardierungswettbewerb“ in Boston in den USA etablierte. In weiterer Folge wurde dieses Prinzip bereits vor dem Ersten Weltkrieg von verschiedenen Nationen ausreichend getestet. Dabei knüpfte das Flugzeug an die mit dem Ballon und Luftschiff geschaffenen Aufklärungsmöglichkeiten an und war als Ergänzung zu Patrouillenerkundungen, Beobachtungen aus den Stellungen, der Artilleriemesstrupps, und Gefangenenaussagen gedacht.¹⁵⁶ Zur Abwehr der Aufklärungsflugzeuge kamen bald Flakabteilungen und Jagdstaffeln zum Einsatz. Der Einsatz des Maschinengewehrs setzte ebenfalls neue Maßstäbe in der Luftkriegsführung. Je nachdem, ob die Waffe nach vorne oder hinten, oben oder unten feuern konnte, ob sie starr eingebaut war oder auf einem beweglichen Drehzapfen saß, vom Piloten oder Beobachter bedient wurde, ergaben sich unterschiedliche Handlungsspielräume und Gewaltpotentiale.¹⁵⁷

¹⁵⁵ Wissmann; 1960; S.253

¹⁵⁶ Kehrt; 2010; S.167

¹⁵⁷ Kehrt; 2010; S.177

Wie bereits erwähnt, setzten sich die Militärs bereits vor dem Ersten Weltkrieg mit der Erprobung dieser Szenarien auseinander. Während vor dem Jahre 1910 die Unterstützung der Flugtechniker durch den Staat weitgehend fehlte und manch ein hoffnungsvolles Projekt wegen des Fehlens geringfügiger Summen nicht vollendet werden konnte, standen im Kriege Milliardensummen zur Verfügung.¹⁵⁸ Im deutschen Reich entstanden die ersten Fliegerschulen um 1912, wobei man bevorzugt junge Piloten rekrutierte, die bereits im Besitz einer zivilen Luftfahrlizenz waren, sowie junge Offiziere aus der Kavallerie, da ihnen ihre Erfahrungen zu Gute kommen sollten.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges verfügte Russland über 224, Deutschland über 232, Frankreich über 156, Österreich-Ungarn über 65 und Großbritannien über 130 Militärflugzeuge.¹⁵⁹ Der Erste Weltkrieg sollte der erste militärische Konflikt sein, in dem Kampfhandlungen sowohl auf dem Wasser, am Lande, als auch in der Luft ausgetragen wurden.

¹⁵⁸ Kehrt; 2010; S.280

¹⁵⁹ Kehrt; 2010; S.280

3.2. Der Erste Weltkrieg

3.2.1. Der Weg in den Ersten Weltkrieg

Obgleich die Schritte, die zum Ausbruch dieses, bis dahin blutigsten und verlustreichsten Krieges führten, erörtert werden sollen, liegt der Schwerpunkt der Betrachtung doch auf der technischen Entwicklung. Der Erste Weltkrieg weist charakteristische Merkmale auf, die ihn symbolisch für andere moderne Kriege des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus stehen lassen, als die Kämpfenden entsetzlich neue Erfahrungen machen mussten.¹⁶⁰ So wie der Erste Weltkrieg selbst eine Katastrophe war, wurde er zur Voraussetzung kommender Katastrophen, einschließlich des Zweiten Weltkrieges, der noch größere Verluste an Menschenleben in Millionenhöhe kosten sollte.¹⁶¹

Den Kriegsjahren ging eine außergewöhnliche militärische Revolution einher, und alle, am Kriegsgeschehen Beteiligten, setzten enorme Anstrengungen zur Entwicklung moderner Waffen. Mit dem Ersten Weltkrieg zerbrach ein Jahrhundert des Friedens, da es seit den napoleonischen Kriegen keinen Konflikt gab, in den alle Großmächte (England, Frankreich, Russland, Österreich-Ungarn, Deutschland, Italien) involviert waren.

Die Ursachen für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges lagen einerseits in den nationalen Bestrebungen innerhalb der Donaumonarchie, andererseits in Konflikten unter den Großmächten und zeichneten sich bereits Jahre zuvor ab. Die Enttäuschung von Zar Nikolaus I., der während des Krimkrieges (1853-56) nicht auf die erhoffte Unterstützung Österreichs zählen konnte war ebenso eine politische Wunde, wie die Einverleibung Bosniens und Herzegowinas im Jahr 1878. Diese, auf dem Berliner Kongress beschlossene Okkupation, legte den Keim für die Gegnerschaft der slawischen Bevölkerung. Das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich war schon seit Jahrhunderten gespannt und führte nach dem Verlust von Elsaß-Lothringen nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 in offene Feindschaft. Festzuhalten ist außerdem das Konfliktpotential, welches sich durch die Kolonialpolitik der europäischen Kolonialmächte ergab, deren Ziel sowohl wirtschaftliche wie politische Expansion war.

¹⁶⁰ Stevenson, David; Der Erste Weltkrieg 1914-1918; Patmos Verlag; Düsseldorf 2010; S.7

¹⁶¹ Stevenson; 2010; S.7

Das auslösende Ereignis in jenem politisch-ethnischen Gärungsprozess war schließlich das Attentat auf den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gattin, Sophie von Hohenbach, in Sarajewo am 28. Juni 1914. Der Besuch des Thronfolgerpaares am serbischen Nationalfeiertag wurde von vielen Serben als Demütigung empfunden. Nach dem Ablauf des von Österreich-Ungarn gestellten Ultimatum, das die Annahme von Forderungen enthielt, die mit der Souveränität eines Staates unvereinbar waren und dessen Ablehnung, erfolgte am 28. Juli 1914 die Kriegserklärung an Serbien. Zwei Tage später erfolgte die Generalmobilmachung Russlands, das Serbien als Bündnispartner zur Seite stand. Letztendlich waren 27 Staaten am Kriegsgeschehen beteiligt. Zwei Mächtegruppen kämpften nun die folgenden vier Jahre gegeneinander. Auf der einen Seite waren dies die Mittelmächte, auf der anderen die Entente-Mächte.

Wie der preußische Militärhistoriker Carl von Clausewitz in seinen Überlegungen zur napoleonischen Zeit schloss, wohnt dem Krieg ein Drang zu immer größeren Zerstörung inne und dies obwohl er paradoxerweise auch ein politischer Akt, ein Produkt aufgepeitschter Gefühle ebenso wie des Verstandes und des Willens ist.¹⁶²

3.2.2. Der Erste Weltkrieg und die Luftwaffe

Bei Kriegsausbruch waren im kaiserlichen deutschen Heer 232 Flugzeuge und 12 Luftschiffe einsatzbereit. Weiters existierten 49 Fliegerabteilungen, auf die etwa 500 Offiziere aufgeteilt waren und als Flugzeugführer und Beobachter eingesetzt wurden.¹⁶³ Dabei ist darauf hinzuweisen dass die Flugzeuge nicht dem damaligen Stand der Technik entsprachen und überdies unbewaffnet waren. Da unter Generälen und in deren Stäben sowie unter Politikern die Ansicht herrschte, dass der bevorstehende Krieg kurz und dynamisch sein würde warfen die Kämpfenden die gesamten Luftstreitkräfte in die Schlacht und hielten nur wenige Reserven für eine Neuordnung der Kräfte und eine Ausweitung des Krieges zurück.¹⁶⁴

¹⁶² Stevenson; 2010; S.8

¹⁶³ Vgl.; Leister; 1997; S.63

¹⁶⁴ Murray, Williamson; Der Luftkrieg von 1914-1945; Brandenburgisches Verlagshaus; Berlin 2000; S.28

Der Platz, den das Flugzeug in den Streitkräften der imperialistischen Mächte zu Beginn des Ersten Weltkrieges zugewiesen erhielt, ergab sich aus der sterilen, der neuen technischen Entwicklung skeptisch gegenüberstehenden Haltung der meisten militärischen Oberkommandos und unzureichenden objektiven Voraussetzungen, die sich aus dem Stand und dem Niveau der Flugzeugtechnik ableiteten.¹⁶⁵ Die Luftaufklärung und die Beobachtung erhielten ab dem Winter 1914/1915 eine größere Bedeutung. Ende 1914 begannen die Luftangriffe auf feindliche Aufklärungsflugzeuge. Bei diesen Luftkämpfen waren auch die ersten Opfer zu verzeichnen. Dabei soll nochmals erwähnt werden, dass bewaffnete Besatzungen mit Gewehren und Pistolen aufeinander schossen. Jedoch verlor man keine Zeit, die Methoden für Angriffe zu verbessern. An dieser Stelle soll ein System vorgestellt werden, dass ursprünglich von den Franzosen entwickelt und von den Deutschen verfeinert wurde.

Roland Garros, (1888-1918) einer der bekanntesten französischer Luftpioniere und Piloten, entwickelte als Erster ein Modell eines, in einem Flugzeug, fest eingebauten Maschinengewehrs. In der damals noch kurzen Luftfahrtentwicklung war dies ein Meilenstein. Im September 1913 überflog Roland Garros als erster Pilot, auf der Strecke von Frejus in Frankreich nach Bizerte in Tunesien, das Mittelmeer. Diese Meeresüberquerung gelang ihm unter acht Stunden. Ebenso erreichte er als Erster eine Flughöhe von 4250 Metern. Für verschiedene Fliegerleistungen erhielt er zahlreiche Auszeichnungen. Im Oktober 1918, wenige Tage vor Kriegsende, fiel er bei einem Luftkampf in Nordfrankreich.

Seit August 1915 wurden immer mehr britische und französische Flugzeuge von deutschen Fokker-Eindeckern zerstört. Unter der Führung zweier, in einem vorigen Kapitel bereits näher erwähnten Piloten, Max Immelman und Oswald Boelcke, entwickelte die deutsche Luftwaffe ihre ersten Luftkampfaktiken. Durch große Verluste auf Seiten der Franzosen, verursacht durch den Einsatz der Fokker, sahen sich diese veranlasst, zu Bombenangriffen bei Nacht überzugehen, was mit technischen Schwierigkeiten verbunden war.¹⁶⁶ Dennoch waren die Deutschen im Jahr 1915 in der Defensive und konzentrierten ihre militärischen Reserven auf die Ostfront. Das Problem der Briten lag darin, dass ihre Piloten nur mangelhaft ausgebildet wurden und überdies über wenig Flugerfahrung verfügten. Die Ausbildung war teilweise so miserabel, sodass die Lebenserwartung im November 1916 auf wenige Wochen sank.

¹⁶⁵ Gröhler, Olaf; Geschichte des Luftkrieges 1910-1970; S.19

¹⁶⁶ Vgl.; Murray; 2000; S.37

Oswald Boelcke stellte zu jener Zeit Richtlinien für den Luftkampf auf, die zum Teil bis heute noch Gültigkeit haben:

„Ein Jagdflieger muss sich zunächst einen Vorteil verschaffen, bevor er den Feind angreift: Eine größere Höhe sowie die Sonne im Rücken bzw. in den Augen des Feindes sind dabei entscheidend. Im Luftkampf müssen kurze Salven aus geringer Distanz abgefeuert werden anstatt Schüsse über den gesamten Himmel zu verteilen. Im Falle eines Angriffs hatte ein Jagdflieger sich seinem Kontrahenten zuzuwenden und zum Gegenangriff überzugehen. Jagdflugzeuge sollten gemeinsame Einsätze fliegen.“¹⁶⁷

Während des Gallipoli-Feldzuges, der kläglich scheiterte, wie auch Winston Churchill feststellen musste, warfen die Briten aus Mangel an Maschinengewehren Stahlseile auf den Feind herab, die jedoch kaum Schäden anrichteten und eher für Irritation gesorgt haben dürfen.¹⁶⁸

1915 besaß Italien als einziges Land ein Flugzeug, dessen alleiniger Verwendungszweck im Bombardieren bestand: Die Caproni Ca.5, das Nachfolgemodell der Caproni Ca.1, die hinter den Erwartungen blieb. Hierbei handelte es sich um ein viersitziges schweres Bombenflugzeug, einem dreimotorigen, aus Holz hergestellten Doppeldecker. Als Besonderheit dieses Maschinentyps sei erwähnt dass es über ein Bugradfahrgerüst verfügte, das nicht eingezogen werden konnte und mit Stoff bespannt war.

Im Unterschied zu den Anfängen des Krieges waren seit der Schlacht von Verdun 1916 nicht mehr einzelne Piloten an Luftkämpfen beteiligt, sondern große Verbände. Oswald Boelcke ließ Jagdstaffeln ausbilden, die die deutschen Aufklärungsflugzeuge vor feindlichen Jagdfliegern schützen sollten. Die Albatros D.III erwies sich hierfür, sowie zur Anwendung und Verbesserung neuer Taktiken als besonders nützlich und führte zur Luftüberlegenheit der Deutschen im April 1917. Mit Hilfe eines Frühwarnsystems, das sich auf Berichte der Luftabwehr stützte, wurden die deutschen Jagdstaffeln rechtzeitig über feindliche Luftoperationen unterrichtet und brachten die französischen Aufklärungs- und Artilleriebeobachtungsflüge zum Erliegen.¹⁶⁹

¹⁶⁷ Murray; 2000; S.42

¹⁶⁸ Vgl.; Murray; 2000; S.45

¹⁶⁹ Murray; 2000; S.53

In der Schlacht bei Arras wurde die deutsche Infanterie erstmals direkt aus der Luft unterstützt. Das hohe Produktionsniveau der britischen Flugzeugindustrie sowie die Modernisierung der Maschinen führten zum Verlust der Luftüberlegenheit der Deutschen. Im Jahr 1917 konnten die Deutschen die zahlenmäßige Produktion der Alliierten, denen ab Mitte 1915 auch die USA angehörten, nicht mehr einholen. Betrug die Produktionsstärke im Jahr 1914 noch 1348 Maschinen, so lag nur ein Jahr später bereits bei 4532 Maschinen. Das ganze Jahr 1915 hindurch hatten die am Krieg beteiligten Großmächte darum gerungen, die industriellen Grundlagen für die Flugzeugproduktion aufzubauen und bessere Maschinen zu konstruieren. In Anbetracht der geringen Kenntnisse über eine Entwicklung von Massenproduktion von Flugzeugen war dies nahezu unmöglich.¹⁷⁰ In Großbritannien steigerte sich 1916 die Flugzeugproduktion um das Dreifache, ein Dritte der Motoren dazu lieferte allerdings Frankreich.¹⁷¹ Im Jahr 1917 konnten die Franzosen den Bau von 13977 deutschen Maschinen durch die Produktion von 14915 überbieten.¹⁷²

Durch den technischen Vorsprung der Alliierten wurde die Lage für die Deutschen immer bedrohlicher. Die Märzoffensive des Jahres 1918 in dessen Zuge die Deutschen überraschend große Gebietsgewinne erzielen konnten, führte jedoch zur notwendigen Verteidigung einer viel breiteren und noch dazu geschwächten Front. Inzwischen gingen beide Seiten immer mehr auf Nachtangriffe über, welche für den Feind eine große Belastung darstellten, jedoch nicht immer die gewünschten Schäden bewirkten. Auch wenn die Deutschen ihrem Gegner noch immer empfindliche Verluste zufügen konnten, gelang ihnen an der Westfront kaum noch Abschüsse was auf die Produktionszahlen zurückzuführen war, die weit hinter den gesetzten Zielen blieben.

An dieser Stelle soll auf die Taktik der strategischen Bombenangriffe, die von deutscher Seite besonders enthusiastisch und konsequent durchgeführt wurde, eingegangen werden.

Auch die im Westen beteiligten Großmächte führten in einem gewissen Umfang strategische Bombardements durch. Vor allem mit Luftschlägen auf Industriegebiete wurden die Arbeiterklasse und damit ein verletzlicher Teil des Feindes getroffen. So wurden Ende Mai 1917, bei einem Angriff auf ein Kaufhaus in Folkestone in England, 95 Menschen getötet und 260 verletzt. Eine Woche später war Liverpool Street Station in London Ziel deutscher Gotha Bomber.

¹⁷⁰ Murray; 2002; S.57

¹⁷¹ Vgl.; Murray; 2002; S.57

¹⁷² Vgl.; Murray; 2002; S.58

162 Tote und 432 Verwundete sowie die Rückbeorderung von drei britischen Jagdstaffeln aus Frankreich waren die Folge.¹⁷³ Der Tumult in den politischen Kreisen und die große Protestwelle führten letztendlich zur Bildung der Royal Air Force (RAF). Außerdem wurde das Luftverteidigungssystem immer wirksamer. Am 06. Dezember 1917 lag London im Hage von mehr als zehn Tonnen Brandbomben und nur das schnelle Eingreifen der örtlichen Feuerwehr konnte eine noch größere Katastrophe vermeiden.¹⁷⁴ Die immer effizienter werdende Luftverteidigung führte beim letzten Angriff in der Nacht vom 19. zum 20. Mai 1918 zum Verlust von 20% der deutschen Bomber, worauf diese ihre Bombenagriffe einstellten.¹⁷⁵

Wäre der Krieg, wie von vielen Seiten angenommen, tatsächlich nur von kurzer Dauer gewesen, so wäre die Bedeutung von Flugzeugen möglicherweise eine Geringere gewesen. Ende 1915 entbrannte der Kampf um die Vorherrschaft in der Luft und setzte sich bis zum Kriegsende unvermindert fort. Am 11. November 1918 kam es schließlich zu einem Waffenstillstand aller Beteiligten.

Zusammenfassend lässt sich nochmals festhalten, dass der Erste Weltkrieg unter schweren Verlusten und großen Leiden, zur Entstehung der modernen Kriegsführung führte und die Ereignisse in der Luft dabei ebenso bedeutsam waren, wie jene am Boden.¹⁷⁶

¹⁷³ Vgl, Murray; 2002; S.73

¹⁷⁴ Vgl, Murray; 2002; S.73

¹⁷⁵ Vgl, Murray; 2002; S.74

¹⁷⁶ Murray; 2002; S.75

3.3. Die Verträge von Versailles

*„Ohne Versailles kein Hitler“ (Theodor Heuss,
Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland)*

Mit den Verträgen von Versailles, die das Ergebnis der Pariser Friedenskonferenz von Mitte Jänner 1919 bis Ende Jänner 1920 waren, sollte ein Schlussstrich unter den Ersten Weltkrieg gesetzt werden. Der Pariser Vorort Versailles ist bereits seit Jahrhunderten ein geschichtsträchtiger Ort. Der über 300 Jahre alte, berühmte Spiegelsaal von Versailles stand mehrfach im Mittelpunkt historischer Ereignisse. Am 18. Jänner 1871 erfolgten hier die Proklamation des zweiten Deutschen Reiches sowie die Ausrufung des Preußischen Königs zum Deutschen Kaiser.

Am Ende des Ersten Weltkriegs ergaben sich die konkreten Probleme des Friedensschließens aus der Diskrepanz zwischen dem materiellen und vor allem dem ideellen Gehalt der Friedensbotschaften des amerikanischen Präsidenten Thomas Woodrow Wilson und den irreparablen Umständen, die der Krieg geschaffen hatte.¹⁷⁷ Der Frieden, die „neue Ordnung der Dinge“, die Wilson wollte, sollte ein Frieden der Gerechtigkeit und des guten Gewissens sein der das Zeitalter des Imperialismus beendete und eine friedliche Welt hervorgehen ließ.¹⁷⁸ Wilson hielt das friedliche Zusammenwirken in einem immerwährenden Bündnis der Nationen für die höchste verifizierbare politische Norm, die für die autokratisch regierten Monarchien keinen Platz ließen.¹⁷⁹ Jedoch war die Kluft zwischen den Weltkriegsgegnern scheinbar unüberwindbar und führte statt einem Frieden zu einer neuen Gegnerschaft, die an die Gegensätze der Kriegszeit anknüpfte.¹⁸⁰

Dennoch sind die Ideen, die in den Vierzehn Punkten enthalten waren, die Wilson am 08. Jänner 1918 bekanntgegeben und die er in einer Kongressrede am 11. Februar teils bekräftigt,

¹⁷⁷ Kolb, Eberhard; Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik; Kiepenheuer&Witsch Verlag; Köln 1972; S.279

¹⁷⁸ Kolb; 1972; S.279

¹⁷⁹ Kolb; 1972; S.279

¹⁸⁰ Kolb; 1972; S.279

teils ergänzt und teils erläutert hatte, nicht nur deutscherseits die einzige allgemein anerkannte Grundlage der Verhandlungen der Friedenskonferenz gewesen, die am 18. Jänner 1919 im Uhrensaal des französischen Außenministeriums in Paris ihren Anfang nahm.¹⁸¹

Den Vorsitz führte der französische Ministerpräsident Georges Clemenceau. Da Clemenceau vor allem für seinen Hass gegenüber den Deutschen bekannt war, ruhten alle Hoffnungen auf den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson. Es waren im Wesentlichen drei Männer die das Schicksal Deutschlands besiegelten: Der amerikanische Präsident Woodrow Wilson, der britische Premierminister David Lloyd George und der französische Ministerpräsident George Clemenceau. Der italienische Ministerpräsident Orlando war später dazu gestoßen, allerdings war sein Einfluss begrenzt.

Nach viermonatiger Vorbereitung der Siegermächte wurde der Vertragstext am 07. Mai 1919 der deutschen Delegation vorgelegt und gleichzeitig ein Ultimatum gestellt, dass die Annahme der Forderungen bis zum 23. Juni 1919 erzwang.¹⁸²

Für die deutsche Seite enthielt der Vertragsentwurf neben einer Abkehr vom Rechtsfrieden, Forderungen, die für kein Volk erträglich waren und außerdem unerfüllbar schienen, wie der deutsche Außenminister Graf Brockdorf-Rantzau in seiner Note über den allgemeinen Inhalt der Friedensbedingungen feststellte.¹⁸³ Nachdem fast alle Versuche der deutschen Seite, eine Milderung der Bedingungen zu erreichen, fehlschlagen, wurde am 28. Juni 1919 das 440 Artikel umfassende Dokument von den Alliierten, den ihnen assoziierten Mächten und dem Deutschen Reich unterzeichnet.¹⁸⁴ Brockdorf-Rantzau trat am 20. Juni 1919 zusammen mit der Regierung Scheidemann zurück, nachdem er in Weimar mit seinem Vorschlag, das Ultimatum der Alliierten vom 16. Juni 1919 abzulehnen, im Kabinett nicht durchdrang.¹⁸⁵

Bei den folgenden Bestimmungen handelt es sich um die Versailler Verträge über die militärische Luftfahrt.

¹⁸¹ Kolb; 1972; S.280

¹⁸² Roeder, Jean; Bombenflugzeuge und Aufklärer; Entwicklungsgeschichte, Ausrüstung, Bewaffnung und Einsatz der deutschen Bomben- und Aufklärungsflugzeuge im internationalen Vergleich von den Anfängen bis zur Enttarnung der Luftwaffe; Bernard&Graefe Verlag; Koblenz 1990; S.131

¹⁸³ Haffner, Sebastian; Bateson Gregory; Der Vertrag von Versailles; Ullstein Verlag, Berlin 1988; S.96

¹⁸⁴ Roeder; 1990; S.131

¹⁸⁵ Haffner, Bateson; 1988; S.104

„...Artikel 198 verbietet Deutschland die Unterhaltung jeglicher Luftstreitkräfte. Bis spätestens zum 01.Oktober 1919 dürfen höchstens 100 Seeflugzeuge zur Minensuche im Dienst bleiben.

Artikel 199 bestimmt die totale Demobilisierung des Personals der Luftstreitkräfte innerhalb von zwei Monaten nach Inkrafttreten des Vertrags. Bis zum 01.Oktober des Jahres dürfen noch höchstens 1000 Mann Personal der Militärfliegerei beibehalten werden.

Artikel 201 untersagt die Herstellung und Einfuhr von Luftfahrzeugen für die Dauer von sechs Monaten nach Inkrafttreten des Vertrags.

Artikel 202 verlangt die Auslieferung bzw. Vernichtung sämtlichen militärischen Luftfahrtgeräts innerhalb von drei Monaten nach Inkrafttreten des Vertrags...¹⁸⁶

¹⁸⁶ Roeder; 1990; S.132

3.4. Die Luftwaffe in den Zwischenkriegsjahren

Die wesentliche Lehre des Ersten Weltkrieges war die Erkenntnis, welche Bedeutung Flugzeuge in zukünftigen kriegerischen Konflikten erlangen würden. Das Problem bei der Weiterführung der Flugzeugentwicklung nach dem Krieg bestand darin, dass es zwar über ein beträchtliches militärisches Potential verfügte, der Stand der Technik jedoch für die Anwendung im zivilen Bereich noch nicht genügte.¹⁸⁷

Das Flugzeug war hinsichtlich Reichweite, Last und Sicherheit für Passagiere in einem Anfangsstadium. Mitte der Zwanziger Jahre war das Flugzeug von einer Konkurrenzfähigkeit mit anderen Verkehrsmitteln noch weit entfernt obwohl es bis zu zweimal schneller war als die Eisenbahn, die jedoch weit niedrigere Fracht- und Beförderungskosten aufwies.¹⁸⁸ Hinzu kam dass weder Regierungen noch die Wirtschaft bereit waren, entsprechende Investitionen in die Entwicklung der Flugzeugtechnik zu setzen. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 trug noch mehr zu diesem Umstand bei. Jedoch war eine große öffentliche Begeisterung für die Möglichkeiten des Flugzeuges vorhanden welche die technische Entwicklung bis Mitte der 30er Jahre vorantrieb.

Es zeigte sich auch, dass die Prioritäten bei der Unterhaltung einer Friedensluftwaffe und einer Kriegsluftwaffe unterschiedlich waren. Ähnelten die Anforderungen an Flugzeuge für die Friedensluftwaffe denjenigen, die auch auf dem Verkehrsmarkt galten – etwa die hoch angesetzte Bedeutung des Bezugspreises und der Lebensdauer der Flugzeuge – so waren es genau die Merkmale, die im Kriegsfall am wenigsten eine Rolle spielten.¹⁸⁹ Aus den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges wurden mehrere Lehren gezogen, darunter die Luftüberlegenheit als Voraussetzung für weitere von Flugzeugen durchgeführte Operationen. Ebenso erkannte man die Vorzüge von Flugzeugangriffen im Hinterland des Feindes.

Ein Pionier auf diesem Gebiet war zweifellos der Italiener Giulio Douhet (1869-1930), einem italienischen General und Theoretiker des Luftkrieges.

¹⁸⁷ Murray; 2000; S.78

¹⁸⁸ Vgl.; Budraß, Lutz; Flugzeugindustrie und Luftrüstung in Deutschland 1918-1945; Droste Verlag; Düsseldorf 1998; S.174

¹⁸⁹ Budraß; 1998; S.220

Dessen Thesen waren symptomatisch für die Theorien zur Luftkriegsführung, die in den Jahren zwischen den Kriegen besonders in Großbritannien und den USA vorherrschten, basierten allerdings nicht auf einer Analyse des Luftkrieges im Ersten Weltkrieg.¹⁹⁰

Der Erste Weltkrieg hatte nicht nur gezeigt, dass jeder zukünftige, mit umfangreichen Bodentruppen ausgefochtene Krieg einen außerordentlichen Tribut an Menschenleben und Werten fordern würde sondern auch angedeutet, dass im Verlauf der nächsten militärischen Auseinandersetzung praktische alles, angefangen von der Wirtschaft über die Städte, das Verkehrswesen und die Arbeiterschaft bis hin zu unschuldigen Zivilisten das Ziel von Angriffen sein könnte.¹⁹¹ Es zeigte sich jedoch in so mancher Theorie zum strategischen Bombardement eine Verleugnung der Erfahrungen von 1914-1918, wie aus einem Memorandum der Royal Air Force an das Kabinett aus dem Jahr 1924 hervorgeht.

„Die Luftstreitkräfte könnten einerseits militärische Ziele in besiedelten Gebieten von Beginn an bombardieren und durch die moralische Wirkung, die diese Art von Angriffen besitzt, bzw. durch die schwere Störung des normalen Lebens im Land eine Entscheidung herbeiführen. Alternativ dazu könnte sie zunächst bei Angriffen auf feindliche Flugzeuge zum Einsatz kommen, um ein gewisses Maß an Luftüberlegenheit zu erreichen, ehe man zu direkten Angriffen auf das Land übergeht. Die Lehren der Geschichte scheinen die letztgenannten Möglichkeiten nahe zu legen, doch der Stab ist der Ansicht, dass die erstgenannte die Richtige ist.“¹⁹²

Eine verhängnisvolle Annahme, die sich als falsch herausstellen sollte, war jene, dass die Durchhaltebereitschaft von bewaffneten Verteidigern größer war als die der Zivilbevölkerung. Douhet verwies in seinen Theorien zwar auf die Vermeidung eines endlosen Gemetzels durch strategische Bombardements, er vermied es jedoch auf die technischen und wirtschaftlichen Grundpfeiler des Luftkrieges einzugehen. Überraschend an den herkömmlichen Luftkriegsdoktrinen in den 20er und 30er Jahre ist außerdem die Tatsache, dass sie die Bedeutung aller wichtigen Aufgaben der Luftstreitkräfte wie Luftverteidigung, Luftüberlegenheit, direkte Luftunterstützung sowie Aufklärung und Marineflieger verleugneten, da diese angeblich den eigentlichen Zweck des Luftkrieges beeinträchtigten.¹⁹³

¹⁹⁰ Murray; 2000; S.82

¹⁹¹ Murray; 2000; S.82

¹⁹² Murray; 2000; S.84

¹⁹³ Murray; 2000; S.86

Für diese falsche Annahme mussten die Luftstreitkräfte der USA und Großbritannien zu Beginn des Zweiten Weltkrieges einen hohen Preis zahlen. Hierzu erscheint es sinnvoll, die nationalen Entwicklungen in der militärischen Luftfahrt kurz darzustellen bevor der Fokus, dem Titel der Arbeit entsprechend, auf Deutschland gerichtet wird.

3.4.1. Die Entwicklung der alliierten Luftwaffe

In Großbritannien war ein Mann untrennbar mit der Entwicklung der RAF in den Zwischenkriegsjahren verbunden: Sir Hugh Trenchard. Aufgrund der politischen Situation in den 20er Jahren, wurden ihre Interessen stark vernachlässigt und nur wenige finanzielle Mittel für ihren Ausbau bereitgestellt. Erst in den 30er Jahren waren die Briten besorgt über die politische Entwicklung in Deutschland, die von einer zunehmend aggressiven und nationalistischen Ideologie gekennzeichnet war.

Strategische und wirtschaftliche Schwierigkeiten im Lande sowie Bedrohungsszenarien auf verschiedenen Erdflächen wurden mit Beschwichtigungen, sog. Appeasement-Politik entgegnet. Die Regierung Chamberlain erkannte nicht die Notwendigkeit einer Aufrüstung die durch die Expansionspolitik in Deutschland gegeben war. Stattdessen versäumte sie es, im September 1938 das Verteidigungsbudget angemessen zu erhöhen.¹⁹⁴ Erst nach der Besetzung der Tschechoslowakei im September 1938 sah man eine Veranlassung, die Mittel aufzustocken. Festzuhalten ist außerdem die interessante Tatsache, dass die RAF in der Zeit zwischen den Weltkriegen ihre Hauptaufgabe, die Vorbereitung von strategischen Bombenangriffen, kläglich vernachlässigte. Dies führte dazu, dass britische Bomber erst 1942, die deutsche Luftwaffe bereits zu Kriegsbeginn mit Navigations- und Zielfindungsgeräten ausgestattet waren.

In den Vereinigten Staaten von Amerika war es William Mitchell, der eine interessante, wenn auch zwiespältige Karriere in der Armee vorweisen konnte und in Teilen der Luftstreitkräfte noch immer als Held verehrt wird.

¹⁹⁴ Vgl. Murray; 2000; S.87

Zunächst einmal war er Befürworter strategischer Bombardements und trat für ein Gleichgewicht innerhalb der Luftstreitkräfte ein, die zu mindestens 60 Prozent aus Jagdfliegern bestehen sollte.¹⁹⁵ Im Gegensatz zu Douhet und Trenchard war er der Auffassung dass die Luftüberlegenheit zu Beginn des Krieges absolute Priorität habe. Ähnlich den beiden Militärstrategen sah er dadurch aber Heere und Flotten in zukünftigen Konflikten in der Bedeutungslosigkeit versinken. Durch die Entwicklung von Sternmotoren verfügten die US-amerikanischen see- und landgestützten Fliegerkräfte über Flugzeuge, die denen der europäischen Luftstreitkräfte völlig ebenbürtig waren, sich jedoch leichter in Stand halten ließen, wie beispielsweise die überragenden Marineflugzeuge vom Typ „Hellcat“ und „Corsair“.¹⁹⁶ Die amerikanische Luftkriegsdoktrin war auf die Wirtschaft des Gegners und Ziele wie Verkehrsnetze, Raffinerien, Rüstungsbetriebe und Stromversorgungsnetze, und weniger auf seine Städte und die Moral seiner Bevölkerung gerichtet.¹⁹⁷ Diese Thesen standen jedoch in krassem Gegensatz zur Kriegsrealität und bereiteten der US-Army Force große Schwierigkeiten. Jedoch lag der größte Vorteil der USA in ihrem enormen industriellen Potential, welches ihnen eine Massenproduktion von Bombern ermöglichte.

Die Luftstreitkräfte in Frankreich, die mit denselben technischen und organisatorischen Problemen zu kämpfen hatte, wie andere große Armeen, konnten zumindest auf erfahrene Piloten zurückgreifen. Die neue Generation französischer Flugzeuge erforderte größere Investitionen bei der Konstruktion und bei der Schaffung von Produktionsanlagen, jedoch wurde die Wiederbelebung der Produktion durch die politische Lage verzögert.¹⁹⁸ Die Franzosen erkannten jedoch vor den Briten das sich vergrößernde Bedrohungsszenario der Deutschen, doch diese Erkenntnis führte nicht zu einer Erhöhung der Verteidigungsausgaben. Zudem wurde die Bedrohung jenseits des Rheins von einigen Kreisen heruntergespielt. Die sozialistische Regierung unter Leon Blum weigerte sich, das Budget für den Militäretat zu erhöhen. Diese Umstände brachten sowohl der deutschen Luftwaffe als auch der RAF einen technischen Vorsprung ein. Erst im Jahr 1940, als bereits die Luftschlacht über England tobte, verfügte die französische Armee über moderne Flugzeuge.

In Italien war der bereits erwähnte Giulio Douhet ein maßgeblicher Gestalter in der Entwicklung des Luftkrieges.

¹⁹⁵ Murray; 2000; S.91

¹⁹⁶ Murray; 2000; S.94

¹⁹⁷ Vgl.; Murray; 2000; S.94

¹⁹⁸ Murray; 2000; S.108

Jedoch waren, wie auch in anderen Staaten, die technischen Voraussetzungen für deren praktische Umsetzung noch nicht gegeben. Italien, das im Ersten Weltkrieg 500.000 Tote zu verzeichnen hatte, sollte unter Benito Mussolini wieder zur führenden Großmacht am Mittelmeer werden. Die wirtschaftliche Lage hierfür ließ jedoch keine Voraussetzungen für derartige Expansionspläne entstehen. Obwohl die Verteidigungsausgaben Italiens zwischen 1933 und 1938 höher waren, als jene Großbritanniens oder Frankreichs, profitierte das faschistische Regime kaum davon, da es mit größtenwahnsinnigen und strategisch unnötigen Abenteuern beschäftigt war.¹⁹⁹ Hier seien die Besetzung Abessinians (heutiges Äthiopien) oder Teile Somalilands (heute Somalia) zu erwähnen. Die italienische Luftwaffe, die mit der Entwicklung sämtlicher europäischer Länder nicht mehr mithalten konnte, kann zu der am meisten Veralteten des Krieges gezählt werden.

In der Sowjetunion, wo man ein beachtliches Interesse an der Luftkriegführung zeigte und eindeutige Modernisierungsabsichten verfolgte, waren die dortigen technischen Grundlagen hinter denen des industrialisierten Westens zurückgeblieben.²⁰⁰ Aus der militärischen Zusammenarbeit mit den Deutschen in den Zwischenkriegsjahren, ging die Sowjetunion eindeutig als Profiteur hervor. Mitte der Dreißiger Jahre hatten die Sowjets damit begonnen, die Grundlagen für die Luftkriegführung zu entwickeln, und verfügten über die Fabriken und Techniker, die für den Krieg im 20. Jahrhundert unabdingbar waren.²⁰¹ Jedoch gab es Mängel bei der Ausbildung von Piloten. Hinzu kamen die berüchtigten Säuberungsaktionen Stalins, die sich auch auf die Luftstreitkräfte des Landes auswirkten, da Offiziere ebenso wie die geistige Elite, Ziel der Geheimpolizei waren. Als die Sowjetunion im Jahr 1941 in den Krieg hineingezogen wurde, war sie den Deutschen klar unterlegen. Es mangelte sowohl an erforderlicher Ausbildung, technischer Überlegenheit als auch an der Instandhaltung und Wartung der Flugzeuge. Dieser Umstand wirkte sich auf die Verluste der sowjetischen Luftstreitkräfte verheerend aus.

In Japan ist in dieser Zeit eine besonders interessante Entwicklung zu beobachten. Durch die expansive und aggressive Außenpolitik, die das Kaiserreich forcierte, konnten die Luftstreitkräfte in einigen militärischen Konflikten, wie der Besetzung der Mandschurei in China im Jahr 1931, wertvolle Erfahrungen sammeln.

¹⁹⁹ Murray; 2000; S.108

²⁰⁰ Murray; 2000; S.109

²⁰¹ Murray; 2000; S.109

Auf Grund der relativ isolierten geographischen Lage war es kaum sinnvoll, sich auf strategische Bombenangriffe zu konzentrieren. Die japanische Luftwaffe war Anfang der Vierziger Jahre, hinsichtlich Technik und Reichweite, die Modernste weltweit. Wie auch die Deutschen waren sie davon überzeugt, militärische Schwierigkeiten oder gar Unterlegenheit durch Kampfgeist und Tapferkeit ausgleichen zu können. Höhepunkt dieser Ideologie waren die, vor allem gegen Ende des Krieges, im Pazifikraum eingesetzten Kamikaze-Flieger. Die Ausbildung zum japanischen Marineflieger galt als die härteste weltweit doch dafür verfügte das Kaiserreich über hervorragend ausgebildete Piloten. Zwar erzielten die japanischen Luftstreitkräfte zu Beginn der Auseinandersetzungen überwältigende Siege, doch die unumstößlichen Gesetze der Verluste in einem Luftkrieg stellten sich letztlich auch ihnen entgegen.²⁰²

3.4.2 Der Aufbau der deutschen Luftwaffe

Die Geschichte der Luftwaffe in Deutschland ist seit den 30er Jahren bis zu ihrem Ende 1945 untrennbar mit dem Namen Hermann Göring verbunden. Der Schatten von Versailles, der über der militärischen Fliegerei in Deutschland lag, verhinderte nicht die fortschrittliche Entwicklung der zivilen Luftfahrt. Ab 1926 war es den Deutschen gestattet, mehrmotorige Maschinen für zivile Zwecke herzustellen. In diese Zeit fällt auch die Gründung der deutschen Fluggesellschaft Lufthansa. Die deutsche Bundesregierung äußerte sich 1962 wie folgt:

„Die Geschichte ist eine Kettenreaktion...Ohne das Diktat von Versailles hätte es keinen braunen Diktator gegeben.“²⁰³

Die Bedingungen der Möglichkeit für die beginnende Aufrüstung kamen 1924 mit der nationalen und internationalen Stabilisierung im Zuge der Herausbildung einer neuen übernationalen Wirtschaftsordnung unter amerikanischem Vorzeichen.²⁰⁴

²⁰² Murray; 2000; S.113

²⁰³ Winter; 1993; S.14

²⁰⁴ Geyer, Michael; Deutsche Rüstungspolitik 1860-1980; Suhrkamp Verlag; Frankfurt am Main 1984; S.130

Die internationale, auf Wiederaufbau der Wirtschaft bedachte Politik, erlaubte mit ihrer Depolitisierung und Demilitarisierung internationale Konflikte eine geheime Aufrüstung, solange sich diese nur in Grenzen hielt.²⁰⁵ Der wirtschaftliche Frieden sollte schließlich nicht gestört werden. Und jener Mann, der bei den Deutschen Hoffnung und Zuversicht weckte, nutzte die Gunst der Stunde, geißelte die finanzielle und wirtschaftliche Ausbeutung des deutschen Volkes und fand dabei Unterstützung bei allen anderen Parteien von ganz links – den Kommunisten – bis rechts zu den völkischen Gruppierungen.²⁰⁶ Stimmung gemacht wurde auch gegen die gewaltsame Abtrennung von Elsaß-Lothringen und Gebieten in Preußen. Hinzu kam dass im Jahr 1932 die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland bei über sechs Millionen lag.

Am 30. Jänner 1933 wurde Adolf Hitler schließlich vom greisen Reichspräsident Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Sofort setzte eine Aufrüstung gigantischen Ausmaßes ein, wobei der Aufbau der Zivilluftfahrt nur der erste Schritt war. Es galt, wie einstmals in der Kriegsmarinepolitik, den Aufschwung der deutschen Wirtschaft zu forcieren um die Rüstung erfolgreich antreiben zu können. Die Rüstungsprogramme vom Dezember 1933 und August 1936 gingen von der Vorstellung eines europäischen Mehrfrontenkrieges aus, dem Deutschland nach Vollendung der Programme „Mit einiger Aussicht auf Erfolg“ gewachsen sein sollte.²⁰⁷ Durch die rasante Entwicklung der Flugzeugindustrie gelang es in jenen Jahren, der Luftwaffe die ihr zuge dachte Rolle als Mittel zur Abschreckung gegen Präventivschläge anderer Nationen geben. Die Staatenwelt erlaubte es Hitler, bis 1938 auf einer Erfolgswelle zu schwimmen, obwohl er ein Unrechtsregime errichtete, das ab 1933 Tausende von politischen Gefangenen in Konzentrationslager sperrte, die Juden ausgrenzte, entrechtete und enteignete sowie Hunderte von ihnen bis Ende 1938 ermordete.²⁰⁸

Eine Einheit von Soldaten, die sogenannten „Lipzek-Freiwilligen“ waren bereits 1926 entsprechend einer geheimen Übereinkunft zwischen dem damaligen Reichswehrminister der Weimarer Republik und dem sowjetischen Generalstab in Lipzek bei Moskau zu Jagd-Kampf- und Aufklärungsfliegern ausgebildet worden.

²⁰⁵ Geyer; 1984; S.130

²⁰⁶ Winter; 1993; S.14

²⁰⁷ Messerschmidt; Manfred; Aussenpolitik und Kriegsvorbereitungen in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg; Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt; Deutsche Verlagsanstalt; Stuttgart 1979; S.709

²⁰⁸ Schreiber, Gerhard; Der Zweite Weltkrieg; Beck Verlag; München 2002; S.8

(Deutsch-sowjetischer Freundschaftsvertrag, Berlin-Vertrag vom 24. April 1926)²⁰⁹ Aus ihnen setzte sich das erste deutsche Jagdgeschwader zusammen, das den ehrwürdigen Namen „Jagdgeschwader Richthofen“ trug und bereits 1935 einsatzbereit war.

Erhard Milch, (1892-1972) der von 1933 bis 1945 als Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium amtierte, und zugleich die Funktion des Generalinspektors und nach dem Tod Ernst Udets des Generalluftzeugmeisters innehatte, war für die technische Entwicklung und Rüstungsproduktion zuständig. Da er jedoch die an ihn gestellten Anforderungen Görings und Hitlers, bedingt durch die immer größere alliierte Übermacht, nicht erfüllen konnte, schwand dessen Position zusehends.

Am 26. Februar 1935 wurde die deutsche Luftwaffe zum dritten Wehrmachtsteil erhoben, nur drei Tage später wurde ihre Wiederbegründung offiziell verkündet. Am 16. März 1935 erfolgte die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Am 21. Mai 1935 wurde von der Reichsregierung das neue deutsche Wehrgesetz beschlossen. Am 07. März 1936 marschierte die deutsche Wehrmacht schließlich in das entmilitarisierte Rheinland, ohne dass die westlichen Alliierten größeren Protest übten. Die Zahl der in Flugzeugindustrie beschäftigten Arbeiter stieg von 4000 im Jahr 1933 auf über 200 000 im Jahr 1938. Doch fehlte es der Luftwaffe an Offizieren mit größerer Erfahrung. Allerdings hatte Göring in seinem Stab mit Walther Wever und Erhard Milch zwei hoch qualifizierte Männer, die sich beim Aufbau der Luftwaffe durch äußerst nützliche und scharfsinnige Handlungen auszeichneten.

Während die Theoretiker des Luftkrieges in den USA und Großbritannien den Schwerpunkt auf strategische Bombenangriffe legten, erkannte die Führung der Luftwaffe deren mannigfaltige Funktionen, von denen viele ebenso wichtig waren wie strategische Bombardements.²¹⁰

Zwischen 1933 und 1939 erlebte die Luftwaffe eine umfangreiche Ausdehnung und die Einführung einer völlig neuen Generation von Flugzeugen wie die Bf 109, die He 111 und die JJ 88, welche das Bild der Luftwaffe bis 1944 beherrschten.²¹¹ Ende der 30er Jahre gehörten Manövrierluftkämpfe zwischen Jagdfliegern endgültig der Vergangenheit an.

²⁰⁹ Winter; 1993; S.14

²¹⁰ Murray; 2000; S.98

²¹¹ Murray; 2000; S.99

Im Jahr 1936 wurde unter strengster Geheimhaltung eine Einheit der deutschen Wehrmacht gegründet, die in einen Konflikt eines anderen militärischen Staates aktiv eingriff. Die Legion Condor, die in einem späteren Kapitel genauer erwähnt wird, unterstützte im spanischen Bürgerkrieg die Putschisten unter der Führung des Generals Francisco Franco gegen die demokratisch gewählte Regierung und trug auch zu deren Sieg bei. Tragische Bekanntheit erreichte die Legion Condor, als sie im Jahr 1937 die spanische Stadt Guernica völkerrechtswidrig bombardierte und große Teile davon zerstörte. Die Luftwaffe avancierte zur Elite des Heeres und genoss unter allen Wehrmachtsteilen das höchste Ansehen. Sowohl Partei und Staat waren bereitwillig entschlossen, die allgemeine Flugbegeisterung zu fördern. Fliegerfilme, u.a. mit der damals populären Regisseurin Leni Riefenstahl, leisteten hier einen großen Beitrag. Göring war es zu verdanken, dass die deutsche Armee mit modernen Waffen versorgt wurde und die Luftwaffe zu einer der modernsten der Welt avancierte. Mit diesen Maßnahmen wurde die Arbeitslosigkeit in Deutschen Reich erfolgreich bekämpft, was Göring zu einer großen Popularität im NS-Staat verhalf. Im Jahr 1937 wurde er General der Infanterie, Reichstagspräsident, Reichsluftfahrtminister und Bevollmächtigter für den Vierjahresplan, womit praktisch die gesamte deutsche Wirtschaft in seinen Händen lag.²¹² Nach einer innerparteilichen Intrige, die verhinderte dass Generaloberst Freiherr von Fritsch die Nachfolge von General Werner von Blomberg als Führer der Reichswehr antrat, sah Göring seine Stunde gekommen. Hitler ernannte ihn zum Feldmarschall.

Inzwischen war der politische Lauf in Deutschland nicht mehr aufzuhalten. Am 25. November 1936 beschlossen Deutschland und das Kaiserreich Japan den Antikomintern-Pakt. Am 12. März 1938 erfolgten der Einmarsch und die Annexion Österreichs. Am 01. Oktober 1938 wurde das Sudetenland besetzt. Hier war der Westen nicht nur tatenlos, er stimmte einer Einverleibung des Sudetenlandes sogar zu und blieb auch untätig, als deutsche Truppen Prag und damit die Tschechoslowakei besetzten. Der britische Premierminister Arthur Neville Chamberlain meinte sogar, dass der Frieden in Europa gerettet sei. Am 23. August 1939 unterzeichneten Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop und sein sowjetischer Amtskollege Molotow in Moskau den Nichtangriffspakt, auch Hitler-Stalin-Pakt genannt. Im Sommer 1939 übergab ein deutscher Stahlindustrieller Göring einen Bericht über die Stärke der amerikanischen Industrie in dem es hieß, dass Amerika England im Kriegsfall unterstützen würde und über eine stärkere Kriegsindustrie verfüge als Deutschland.²¹³

²¹² Böddeker; Winter; 1979; S.96

²¹³ Böddeker; Winter; 1979; S.101

Göring nahm diesen Bericht nicht Ernst und verwies auf die geographische Distanz zu den Vereinigten Staaten. Die deutsche Luftwaffe war inzwischen immer mehr von der Ideologie des Nationalsozialismus erfüllt, was auch dem Ausland nicht verborgen blieb. Die Beschleunigung des Heeresprogramms von 1938 und die massive Steigerung der Rüstungsvorhaben von Marine und Luftwaffe, führten innerhalb kürzester Zeit zu mehr als einer Verdoppelung des Grundstoffbedarfs der Wehrmacht und zu einer mobilmachungsähnlichen Belastung der Rüstungsbetriebe.²¹⁴ Hinzu kam eine bedingungslose Gehorsamkeit gegenüber Hitler und nicht zuletzt der Glaube an die völkisch-rassische Überlegenheit, welche sich katastrophal auf das Kriegsgeschehen auswirken sollte.

Schlussfolgernd lässt sich festhalten, dass die Kriegstechnik zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg große Fortschritte zu verzeichnen hatte. Im Ersten Weltkrieg konnte man auf weniger als zwanzig Jahre Erfahrung in der Luftwaffe zurückgreifen. In den Zwanzigerjahren wurden viele neue Theorien über zukünftige Luftkriege erarbeitet. Der Ganzmetall-Eindecker löste den Doppeldecker des Ersten Weltkrieges ab und ermöglichte auch eine Erweiterung in der Geschwindigkeit. Die mangelnde Notwendigkeit, in die technische Weiterentwicklung zu investieren änderte sich erst, als sich die politischen Zustände verhärteten und ein Wettrüsten seinen Lauf nahm. Jeder weiß heute wohin diese Entwicklung geführt hat.

²¹⁴ Geyer; 1984; S.154

3.5. Der Zweite Weltkrieg und die Luftwaffe

Der Zweite Weltkrieg war nicht nur der erste Konflikt, bei dem eine Ansammlung von wirklich großen Kräften von Kampfflugzeugen koordinierte Angriffe vornahm, er war auch der Erste, bei dem Luftstreitkräfte genügend große Menge an Sprengstoff befördern konnten, um größere Zerstörungen an ihren Zielen zu verursachen.²¹⁵ Durch diese Kombination erkannte das tyrannische Regime in Deutschland die Möglichkeiten eines Präventivschlages. Doch auch in anderen Bereichen wurden große Fortschritte erzielt. Dazu zählten die Entwicklung von Hochfrequenzgeräten und die Funktelephonie. Im Jahr 1940 wurde bereits mit der Schaffung eines Radars begonnen. Im Dezember 1942 erfolgten in der Nähe von Stalingrad die ersten Tests. 1943 war das Radar zum festen Bestandteil der militärischen Luftfahrt geworden. Auch nach dem Krieg gewann es auch für die zivile Luftfahrt zunehmend an Bedeutung und wurde ständig weiterentwickelt.

In der Luftschlacht um England im Sommer 1940 kamen diese neuen Errungenschaften erstmals zum Einsatz. Bei dieser Luftschlacht handelte es sich auch um die erste kriegerische Auseinandersetzung an dem keine Land- oder Seestreitkräfte beteiligt waren. Bis zur Entwicklung von gelenkten Waffen bestand die genaueste Methode, Bomben auf ein verteidigtes Ziel abzuwerfen, im Sturzflugangriff, wobei beim Bombardement von kleinen Zielen die Treffsicherheit einen äußerst wichtigen Faktor darstellte.²¹⁶ Während der Luftschlacht um England verlor die Luftwaffe 20 Prozent ihres Bestandes und damit weniger als in den ersten Monaten nach dem Angriff auf die Sowjetunion.²¹⁷ Besonders deutlich zeigte sich die Technisierung der Kriegserfahrung am Beispiel der, ab 1941 stark ausgebauten Nachtjagd, die durch ein technisches Infrastruktursystem ermöglicht wurde und damit neue Handlungsräume jenseits der Sichtorientierung eröffnete.²¹⁸ Einzelne Nachtjagdgeschwader konnten anfangs beträchtliche Erfolge erzielen, jedoch ließen die Gegenmaßnahmen der Alliierten nicht lange auf sich warten.

²¹⁵ Price, Alfred; *Fliegende Legenden; Mensch und Maschine in den Luftkämpfen des Jahrhunderts;* Teil II.; Bechtermünzverlag; Augsburg 1998; S.8

²¹⁶ Price; 1998; S.21

²¹⁷ Budraß; 1998; S.689

²¹⁸ Kehrt; 2010; S.394

Zu Beginn des Krieges war lediglich ein Flugzeugtyp, die Messerschmidt 109, für den Luftkampf bestimmt. Die Me 109 war der Vorläufer der Me 110, einem Zerstörerflugzeug mit großer Reichweite und starker Bewaffnung. Ebenfalls zum Einsatz kam die Heinkel 111, die trotz großer Reichweite den britischen Bombern unterlegen war. Mit einer Höchstgeschwindigkeit von 405 km/h und einer Ladekapazität von fast 2000 kg bildete sie in den Jahren 1939 – 1942 das Rückgrat der Luftwaffe. Die Heinkel 177, ein viermotoriger schwerer Bomber wurde erst 1944 fertig gestellt und kam daher nur für kurze Zeit zum Einsatz. Die Heinkel 51, ein Doppeldecker-Jagdflugzeug, war fester Bestandteil der neuen deutschen Luftwaffe und zu jener Zeit häufig eingesetzt. Sie wurde überwiegend für Tieffliegerangriffe verwendet, galt aber bald als veraltet und unmodern gegenüber den alliierten Maschinen.

Der Flugzeugtyp der sich als besonders fähig erwies war die „Stuka“, die allgemein bezeichnete Abkürzung für Sturzkampfflugzeuge. Diese Rolle konnten sehr wohl auch andere Flugzeuge übernehmen, da man aber die JU 87 vorwiegend zu diesem Zweck konstruierte, wurde sie geradezu zum Synonym für jene Taktik. Sie wirkte äußerlich zwar veraltet und konnte im Horizontalflug eine Höchstgeschwindigkeit von maximal 383 km/h erreichen.

Vor allem während des Polenfeldzuges im September 1939 sicherte sich die JU 87 einen Furcht einflößenden Ruf im Kampf, da sie punktgenaue Angriffe auf Brücken, Bahnziele und Truppenkonzentrationen weit hinter der Frontlinie durchführte, also Kampfhandlungen, die man heute als strategische Vernichtungsschläge bezeichnen würde.²¹⁹ Auch im Blitzkrieg im Westen, der am 10. Mai 1940 begann, waren Stukas stark beteiligt. Der Sturzkampfbomber war eine neue, effektive und vor allem eine deutsche Waffe, was dazu beitrug dass die deutsche Propagandamaschinerie sämtliche Vorzüge dieses Flugzeuges betonte und sich unter Freund und Feind die Legende von der Unbesiegbarkeit durchsetzte.²²⁰ Hinzu kam die psychologische Wirkung, da die Menschen alleine schon vom Sirenengeheul der Maschinen eingeschüchtert wurden. Jedoch ist festzuhalten, dass Stukas nie in übermäßiger Zahl produziert wurden. Ab Mitte 1942 verfügten die bedeutenden Ziele über eine wirkungsvolle Luftaufklärung sodass die Stukas nicht mehr in der Lage waren, präzise Sturzkampfangriffe durchzuführen. Schlussfolgernd lässt sich feststellen, dass dieser Flugzeugtyp genau wie jener der Heinkel 111 nur bei sicherer Luftüberlegenheit effektiv sein konnte.

²¹⁹ Price; 1999; S.23

²²⁰ Price; 1999; S.24

In den Jahren 1939 bis 1941 war die Luftwaffe, trotz Rückschläge, von Erfolgen gekrönt und im Monat mussten nicht mehr als 360 Jagdflugzeuge zum Einsatz kommen da die Verluste nur selten 30 Prozent des Flugzeugbestandes ausmachten. Der zwischen dem Beginn des Krieges 1939 und März 1942 höchste einzelne Monatsverlust von 1633 Flugzeugen im Mai 1940 entsprach 31 Prozent des Gesamtbestandes der Luftwaffe.²²¹

Die Luftrüstung, wie wenige Flugzeuge sie auch immer produzieren mochte, verschlang 35 bis 50 % der deutschen Rüstungsausgaben zwischen 1942 und 1945 und hatte gleichzeitig die billigsten Arbeitskräfte zur Verfügung.²²² Die Luftrüstung war zudem – im Unterschied zu der metallverarbeitenden Industrie im Ersten Weltkrieg – hochgradig konzentriert, während die Produktionsstätten selber dezentralisiert waren.²²³

Die Luftwaffe produzierte in rasanter Steigung, Flugzeuge aller Kategorien.²²⁴

Jahr	Flugzeuge
1941	12.401
1942	15.409
1943	24.900
1944	40.593

Die neu entwickelten Düsen- und Raketenflugzeuge sollten die militärisch-technische Überlegenheit garantieren. Doch das relativ späte Einsetzen jener Flugzeugtypen, dessen Ursache in Fehlentscheidungen der Vergangenheit lag, sollte sich als Katastrophe erweisen. Schon im Jahr 1940 soll Hermann Göring Anweisungen zum Entwicklungsstopp sämtlicher Projekte gegeben haben, mit deren Vollendung nicht innerhalb eines Jahres gerechnet werden konnte. Zu diesem Zeitpunkt herrschte noch die breite Überzeugung eines schnellen Sieges. Dieser Rückstand konnte später nicht mehr aufgeholt werden. Jagdflieger wie Hajo Hermann oder Adolf Galland bezeichneten später diesen Entwicklungsstopp als Synonym für eine von Kurzsichtigkeit und Fehlentscheidungen geprägte Rüstungspolitik des NS-Regimes.

²²¹ Budraß; 1998; S.688

²²² Geyer; 1984; S.165

²²³ Geyer; 1984; S.165

²²⁴ Budraß; 1998; S.705

Der Zusammenbruch der Luftwaffe zeichnete sich bereits 1944 ab, als die deutschen Bomber den alliierten Bombenangriffen nur noch sporadischen Widerstand entgegensetzen konnten und sich die Verluste der Amerikaner deutlich verringerten. Aufgrund nahezu uneingeschränkter alliierter Luftherrschaft konnte die Wehrmacht 1944 weder die Invasion in der Normandie noch den alliierten Vormarsch in Frankreich und Italien oder den Vorstoß der Roten Armee an die Reichsgrenzen unterbinden.²²⁵

Schon im Juli 1943 urteilte der Generalinspekteur der Luftwaffe, Generalflugzeugmeister Erhard Milch dass sich die Streitkräfte der Luftwaffe in einer zunehmend defensiven Lage befinde und dies auch vom Führungsstab der Luftwaffe erkennbar sein müsse. Die Abnutzung sowie der Rohstoffmangel wie das für den Flugzeugbau unerlässliche Aluminium trugen ebenso zu ihrer Niederlage bei, wie der gegen Ende 1944 durch alliierte Luftangriffe verursachter Treibstoffmangel. Außerdem fehlte es an ausgebildeten Piloten. Bis zur deutschen Kapitulation am 08. Mai 1945 starben rund 430.000 Angehörige von Luftwaffeneinheiten, die in den letzten Kriegsjahren immer öfter auch zum Erdkampf eingesetzt wurden oder zu einem beträchtlichen Teil aus jugendlichen Luftwaffenhelfern bestanden.²²⁶

²²⁵ <http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/luftwaffe/index.html> (23.12.2012 20:00)

²²⁶ <http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/luftwaffe/index.html> (23.12.2012 20:00)

3.6. Die Rolle der Luftwaffe von 1945 bis heute

Nachdem der Zweite Weltkrieg beendet war, lautete der allgemeine Tenor: Nie wieder eine deutsche Wehrmacht! Schon bald wurde der Konflikt zwischen den früheren Alliierten sichtbar, die Gegner von einst wurden begehrte Verbündete.²²⁷ Im Ostteil Deutschlands, aus der 1949 die DDR (Deutsche Demokratische Republik) hervorgegangen war, setzte bereits 1950 die Wiederaufrüstung ein. Im Jahr 1956 wurde dort die Nationale Volksarmee (NVA) gegründet. Am 04. April 1949 wurde in Washington, USA, das internationale Verteidigungsbündnis NATO (North Atlantic Treaty Organization) gegründet. Am 23. Oktober 1954 wurde die aus dem Westteil Deutschlands 1949 gegründete Bundesrepublik Deutschland (BRD) von den seinerzeit vierzehn NATO-Mitgliedstaaten der Beitritt angeboten. Am selben Tag trat die BRD schließlich der NATO bei.

Konrad Adenauer (1876-1967), erster Bundeskanzler der BRD setzte sich für die Wiederbewaffnung Deutschlands ein. Die Pariser Verträge, am 23. Oktober 1954 von den ehemaligen Westalliierten, der BRD und Italien unterzeichnet, sicherten die Souveränität der Bundesrepublik Deutschland und beendeten das Besatzungsstatut. Allerdings behielten die Alliierten ein Vorbehaltsrecht. Das hat mit der Tatsache zu tun, dass kein Friedensvertrag mit Deutschland geschlossen worden war und erst dieser alles regeln sollte. Die Pariser Verträge behielten bis zur Wiedervereinigung im Jahr 1990 ihre Gültigkeit. Das Vertragswerk beinhaltete außerdem den Beitritt zur Westeuropäischen Union, zur NATO, sowie ein separates Abkommen zwischen den Regierungen der BRD und Frankreich über die Saar (teilweise Grenzfluss zwischen Deutschland und Frankreich). Die Sowjetunion brachte in einer Note zum Ausdruck, dass sie die westdeutsche Wiederbewaffnung nicht befürworten werde.

Am 01. März 1955 begann die 1953 wiederbegründete Lufthansa mit der Aufnahme des Luftverkehrs innerhalb Deutschlands. Am 21. Juli 1956 wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Zum Aufbau der Bundeswehr trug Franz-Joseph Strauss, Bundesverteidigungsminister 1956-1962 maßgeblich bei. Seine Devise lautete: Aufbau der Streitkräfte und Vermittlung der geistigen Grundlagen von der Strategie der Abschreckung.²²⁸

²²⁷ Vgl.; Winter; 1993; S.209

²²⁸ Winter; 1993; S.214

Das aktive Wahlrecht von Soldaten, das durch das Soldatengesetz im März 1956 im Bundestag beschlossen wurde, erntete von verschiedenen militärischen Stellen Kritik, da man eine „Politisierung“ des Soldaten befürchtete.²²⁹

Schon in den Fünfziger Jahren wurden zahlreiche Angehörige der neuen deutschen Luftwaffe in den USA ausgebildet. Dazu gehörte auch die Errichtung einer eigenen Ausbildungsschule für die Bediensteten der Flugabwehrraketen- und der Flugkörpertruppe. 1963 erfolgte angesichts des militärischen Gegenpols der Warschauer Pakt-Staaten eine umfassende Umgliederung der deutschen Luftwaffe.

Das österreichische Bundesheer pochte auf die Erfüllung der 1975 beschlossenen Verteidigungsdoktrin, die ausdrücklich den Schutz der Neutralität vorsah.²³⁰ Der Wunsch nach Beschaffung von Abfangjägern für das Bundesheer fiel in eine Phase weltweiter Abrüstung: Beginnend mit den „SALT“- Abkommen von 1972 und 1979 wurde die militärische Luftfahrtentwicklung erstmals zurückgeschraubt, Mitte der Achtziger-Jahre kam es zu einer neuerlichen Wendung Richtung Abrüstung; Militärausgaben wurden zumindest geringfügig gekürzt.²³¹ Die „SALT“- Abkommen waren Verträge zur nuklearen Rüstungsbegrenzung unter anderem im Bereich von Lang- und Mittelstreckenraketen. Die Verhandlungen hierfür begannen im Jahr 1969 in Helsinki in Finnland. Unterzeichnet wurden sie vom damaligen sowjetischen Staats- und Parteichef Leonid Breschnew und dem amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter im Juni 1979 in Wien.

Im März 1985 wurden vom Bundesheer 24 Draken-Abfangjäger von Schweden erworben. Der Kauf der Abfangjäger führte stieß in weiten Teilen der Bevölkerung auf massiven Widerstand, wenn auch aus unterschiedlichen Motiven: Da gab es die Gegner der militärischen Landesverteidigung, die jede weitere Investition in Waffen als Schritt in die falsche Richtung sahen und auf der anderen Seite die Befürworter, die in Draken keinen adäquaten Fortschritt in der militärischen Verteidigung sahen.²³² Gegenwärtig sind die Aufgaben der österreichischen Luftstreitkräfte das Wahren der Lufthoheit, Rettungs- und Assistenzeinsätze, Unterstützung der Bodentruppen sowie Raum- und Objektschutz.

²²⁹ Vgl.; Winter; 1993; S.218

²³⁰ Marschik, Mathias; Heldenbilder; Kulturgeschichte der österreichischen Aviatik; Lit Verlag; Münster-Hamburg-London 2002; S.422

²³¹ Marschik; 2002; S.422

²³² Marschik; 2002; S.424

Im März 1990, nur wenige Monate nach dem Fall des Eisernen Vorhanges und damit auch der Berliner Mauer, regte der damalige Staats- und Parteichef der UdSSR, Michail Gorbatschow, einen Friedensvertrag mit Gesamtdeutschland an. Der Zwei-plus-Vier-Vertrag war ein Regelungsvertrag zwischen der BRD der DDR sowie Großbritannien, Frankreich, der USA und der Sowjetunion. Dieser Vertrag ebnete die Wiedervereinigung Deutschlands und wurde am 12. September in Moskau unterzeichnet. Als Friedensvertrag mit Deutschland kann dessen Ratifizierung als Ende der Nachkriegszeit bezeichnet werden. Die politische Neuordnung Europas nach dem Ende des Kalten Krieges veränderte auch das militärische Kräfteverhältnis.

Im Frühjahr 1999 beteiligte sich Deutschland erstmals seit 1945 wieder an einem Krieg. Piloten der Tornado-Besatzungen bombardierten während des Kosovo-Krieges serbische Luftabwehrstellungen. Der damalige deutsche Außenminister Joschka Fischer begründete den Einsatz mit der Notwendigkeit, für alle Zeiten ein „Auschwitz“ zu verhindern. Der Einsatz von Tornado-Flugzeugen kann als neue Ära der deutschen Luftwaffe gesehen werden. Seit 2002 sind Soldaten der Bundeswehr im Rahmen des ISAF-Einsatzes in Afghanistan stationiert, seit 2007 beteiligen sie sich auch an der Luftaufklärung. Auch aufgrund der erlittenen Verluste ist der Einsatz am Hindukusch mittlerweile sehr umstritten.

4. Walter Nowotny (1920-1944)

Kriegsheld oder NS-Mitläufer ?

4.1. Kindheit und Jugend eines Jagdfliegers

Walter Nowotny wurde am 07. Dezember 1920 als letzter von drei Söhnen eines Bahnbeamten in Gmünd in Niederösterreich geboren. Sein Vater war schon in der Zeit von 1933-1938, als die NSDAP in Österreich verboten war, einer der ersten Nationalsozialisten in Gmünd. In den Zwanziger Jahren beherbergte er sogar einmal Adolf Hitler als Übernachtungsgast. Die Stadt wurde nach der Niederlage Deutschlands und der österreichisch-ungarischen Monarchie geteilt, sodass die Staatsgrenze zwischen der neu geschaffenen Tschechoslowakei und Österreich mitten durch den Ort verlief. Dies führte damals auch zu sogenannten Nationalitätenkämpfen zwischen jungen Österreichern und Tschechoslowaken, an denen sich auch die älteren Geschwister Walter Nowotnys beteiligten.

Hier besuchte er auch von 1926-1930 die Volksschule um danach als Sängerknabe in das Stift Zwettl zu wechseln. Nach der Oberrealschule in Waidhofen erfolgte 1939 das Abitur in der staatlichen Oberschule in Laa an der Thaya. Schon als Kind spielte Sport im Leben Walter Nowotnys eine große Rolle, der durch den Besuch der Olympischen Spiele in Berlin 1936, den er, ohne seine Eltern darüber in Kenntnis zu setzen, alleine mit dem Fahrrad durchführte. zur regelrechten Leidenschaft wurde. Die dortige pompöse Inszenierung der Spiele und des Regimes haben bei dem damals 16jährigen zweifellos Begeisterung ausgelöst. Sein sportliches Talent führte immerhin zu einigen Auszeichnungen und Siegen bei landesweiten Sportveranstaltungen.

Ab 1936 Mitglied der pennalen Burschenschaft Vandalia Laa, später der Tafelrunde Deutscher Studenten Wartburg zu Mistelbach, zweier schlagenden Schüler- bzw. Studentenverbindungen. Beide Verbindungen wurden zwangsaufgelöst. Die heute wieder existierende Burschenschaft Vandalia Wien wird als rechtsextrem und deutschnational eingestuft. So lautet deren Wahlspruch „Deutsch, einig, treu ohne Scheu.“

Dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) zufolge, wurde Walter Nowotny als Mitglied der NSDAP namentlich angeführt. Dies geht aus einem dort

befindlichen Personal-Fragebogen zum Antragschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich, der am 21. April 1939 von der Kreisleitung Mistelbach ausgestellt wurde, hervor.²³³ Die verspätete Vorlage des Personalfragebogens wurde durch die erst unmittelbar davor erreichte nötige Altersgrenze des Antragstellers begründet.

In diesem beschrieb Walter Nowotny seinen Werdegang in der Hitlerjugend und die Funktionen die er innehatte. Demzufolge trat er am 01. Juni 1932 in die HJ ein und leistete in dieser Organisation seinen Dienst bis 1935 im Waldviertel, wo er als Jungzugführer tätig war. Als sein Vater nach Mistelbach versetzt wurde, übernahm ihn die HJ in Mistelbach. Anfangs führte er die HJ-Mistelbach und wurde dann als HJ-Führer für den Gerichtsbezirk Mistelbach eingesetzt. Im Jahre 1936 kam noch der Gerichtsbezirk Poysdorf zu seinem Arbeitsbereich. Seinen Ausführungen zufolge organisierte sich die illegale HJ bis zum Umbruch aus diesen zwei Gerichtsbezirken. Nach dem Umbruch übernahm er noch den Gerichtsbezirk Wolkersdorf für die Dauer von zwei Monaten, bis die HJ-Arbeit dort in Ordnung ging. Danach führte er den Stamm II des HJ-Bannes 524 und die Sondereinheit „Streifendienst der HJ“. Die zuständige Stelle, die NSDAP Ortsgruppe Mistelbach Niederdonau, fügte hierzu eine Beurteilung an, die eine Aufnahme in die NSDAP befürwortete.

„Walter Nowotny hat in der Verbotszeit eine Gefolgschaft geführt. Nach dem Umbruch hat er an einer Führerschule des Obergebietes Südost mit Erfolg teilgenommen. Gegenwärtig führt er den Stamm Mistelbach und ist gleichzeitig Gefolgschaftsführer des HJ-Streifendienstes. Soweit ich beurteilen kann, erscheint er mir in jeder Hinsicht einwandfrei. Die Aufnahme wird befürwortet. 18. März 1939“²³⁴

Die Aufnahme Walter Nowotnys in die NSDAP erfolgte am 01. Mai 1939. Nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland im März 1938 wurde auch Walter Nowotny nach dem Abitur zur sechsmonatigen Arbeit im „Reichsarbeitsdienst“ verpflichtet.

In dieser Tätigkeit wurde auch seine technische Begabung sowie sein Draufgängertum und seine Begeisterungsfähigkeit entdeckt und gefördert. Eine Leidenschaft, die sein weiteres, wengleich kurzes Leben bestimmen sollte.

²³³ NS-Gauarchiv; Nowotny Walter; zit. nach DÖW51683

²³⁴ NS-Gauarchiv; Nowotny Walter; zit. nach DÖW51683

Rudolf Nowotny, der Bruder Walter Nowotnys, ließ in seiner 1973 erstmals erschienenen Biographie über das Leben seines Bruders, dessen NSDAP-Mitgliedschaft sowie die Begeisterung für die NS-Ideologie unerwähnt. Unbestritten ist hier die Tatsache dass die Darstellung Nowotnys als Nationalsozialist seine Verehrung nach dem Krieg doch erheblich schwieriger gemacht hätte. Daher auch der Versuch seitens des Bruders, eine systematische Entnazifizierung sowie Entpolitisierung seiner Biographie zu erreichen.

4.2. Aufstieg zum Offizier

Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde Walter Nowotny, der sich bereits als Oberschüler freiwillig zur Luftwaffe gemeldet hat, zum 2. Flieger-Ausbildungsregiment 62 in Quedlinburg in Deutschland einberufen. Seine militärische Grundausbildung erhielt er von November 1939 bis Juni 1940 in der Luftkriegsschule Breslau-Schöngarten. Nach drei Monaten Infanteriedienst wurde er am 01. März 1940 Fahnenjunkergefreiter, kurz darauf Fahnenjunker-Unteroffizier.²³⁵ Vom ursprünglichen Ziel Bombenflieger bzw. Stukaflieger zu werden abgekommen, war mit der Entscheidung zum Jagdflieger, seine fliegerische Laufbahn endgültig bestimmt.²³⁶

Seine Jagdfliegerausbildung erhielt er von 01. August 1940 – 15. November 1940 in Wien-Schwechat, wo er von Hauptmann Julius Arigi, einem der höchstdekorierten Soldaten des Ersten Weltkrieges, ausgebildet wurde. Sein erstes Einsatzgebiet war die 1. Jagdgruppe in Merseburg, wo er die Ballonsperre um die Leunawerke schützen musste. Am 01. Dezember 1940 zur Ersatzstaffel des JG 54 nach Lettland versetzt, war Walter Nowotny nun erstmals in einem Frontverband aktiv, just in jenem Geschwader aus dem er selbst einmal als „Fliegerass“ hervorstechen würde. In zahlreichen Briefen an seine Eltern beklagte er hier, dass aufgrund des Erfolgs der Blitzkriege, der keine Angriffe mehr notwendig machte, sich keine Gelegenheiten für Luftkämpfe ergeben würden. Am 23. Februar 1941 wurde er zu einem aktiven Kampfverband versetzt, wo er bei Erdeinsätzen und bei Begleitschutzaufträgen für deutsche Schiffseinheiten über der Ostsee seine Fähigkeiten als künftiger Jagdflieger vertiefte.²³⁷ Hier wurde er am 01. April 1941 auch zum Leutnant befördert und war somit Offizier.

Nachdem am 23. Juni 1941 deutsche Truppen trotz Nichtangriffspakt die Sowjetunion überfielen, eröffnete sich hier ein neuer Frontabschnitt, in dem Walter Nowotny bald zum Einsatz kommen sollte.

Seinen ersten Abschuss erzielte Leutnant Walter Nowotny am 19. Juli 1941 über der Insel Ösel in der Nordsee als er zwei russische Maschinen abschoss. Im August 1941 wurde ihm für seine ersten zehn Abschüsse das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen. Dies kann als Beginn eines rasanten Aufstiegs zu einem der erfolgreichsten Jagdflieger bezeichnet werden.

²³⁵ Nowotny, Rudolf; Walter Nowotny; Berichte aus dem Leben meines Bruders; Druffel-Verlag; Leoni am Starnberger See 1974; S.25

²³⁶ Nowotny; 1974; S.26

²³⁷ Held, Werner; Der Jagdflieger Walter Nowotny; Bilder und Dokumente; Motorbuchverlag; Stuttgart 1974; S.27

Am 17. Mai 1942 wurde ihm die Frontflugschleife für Jäger in Gold verliehen und bereits zwei Monate später, am 10. Juli 1942 errang er am Wolchow-Brückenkopf seinen 32. Luftsieg, wofür er vier Tage später den Ehrenpokal für besondere Leistungen im Luftkrieg erhielt. Am 04. September 1942 erfüllte sich schließlich der Traum den viele Jagdflieger hatten. Aus der Hand des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler persönlich erhielt Walter Nowotny nach seinem 56. Luftsieg das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.²³⁸ Nun war er zu einem bekannten Jagdflieger geworden und vor allem in der höheren Luftwaffenführung ein Begriff, was sich auch auf sein Einsatzgebiet auswirken sollte.

Der plötzlich einsetzende strenge russische Winter traf auch die deutschen Verbände völlig unvorbereitet und es war mit enormen Schwierigkeiten verbunden, die Flugzeuge einsatzbereit zu halten.²³⁹ Am 01. Februar 1943 zum Oberleutnant befördert wurde er vom Staffelf kapitän mit der Führung eines Geschwaders betraut. Am 05. Juni desselben Jahres erzielte er bei seinem 344. Feindflug den 100. Abschuss. Nachdem sich die Lage für die deutsche Luftwaffe deutlich verschlechterte, wurde von den Jagdverbänden erhöhte Kampf- und Einsatzbereitschaft gefordert.

Die Anzahl der Abschlusserfolge setzte sich in rasender Schnelligkeit fort und obwohl die deutschen Jäger immer mit feindlicher Übermacht zu kämpfen hatten und sich die Einsätze häuften, stiegen die Abschüsse sprunghaft an. Am 22. September 1943 erhielt er im Führerhauptquartier in Rastenburg das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz verliehen. Walter Nowotny war damit der 37. Soldat der deutschen Wehrmacht, dem diese hohe Auszeichnung zu Teil wurde. Nur wenige Tage später erfolgte die Beförderung zum Hauptmann, dem vorletzten Dienstgrad den er erreichen sollte. Am 09. September 1943 erreichte er den zweihundertsten Abschuss, wobei hier bewusst darauf verzichtet wird auf einzelne Abschüsse und deren Zustandekommen einzugehen.

Fakt ist dass Walter Nowotny damit endgültig zum Aushängeschild der deutschen Propaganda wurde. Am 20. Oktober 1943 berichtete der Großdeutsche Rundfunk:

„Der Führer verlieh am 19. Oktober 1943 Hauptmann Walter Nowotny, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, anlässlich seines 250. Luftsieges als achtem Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

²³⁸ Vgl. Nowotny; 1974; S.44

²³⁹ Held; 1974; S.36

Hauptmann Nowotny ist als Jagdflieger der sechste Träger dieser höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung. Mit 250 Luftsiegen steht er an der Spitze aller deutschen Jagdflieger.²⁴⁰

Während des darauf folgenden Besuchs im Elternhaus in Wien wurde er Zielpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit und auch die staatlich gesteuerten Medien berichteten ausführlich davon.

Die Besten unter den Jagdfliegern wurden, wie bereits im Ersten Weltkrieg üblich, vom Fronteinsatz abgezogen, sei es aus Propagandagründen – man konnte oder wollte es sich nicht leisten, einen derart populären Soldaten zu verlieren – oder um als Ausbilder für neue Flieger tätig zu sein. Walter Nowotny war vorerst nicht von dieser Regelung betroffen und konnte so die immer aussichtsloser werdende Lage der deutschen Wehrmacht hautnah miterleben. Die Luftkämpfe erfolgten in immer dichter werdenden Abständen und die Verluste stiegen rapide an. Die NS-Führung nutzte seine ungeheure Popularität als junger, strahlender Offizier und ließ ihn an verschiedenen Veranstaltungen, Auszeichnungen wie Gedenkkundgebungen, teilnehmen.

Ein Besuch in Wien im Jänner 1944, es sollte der Letzte sein, zeigte dass die politische Vermarktung äußerst erfolgreich war. Bei diesem Besuch wurde ihm auch vom damaligen Wiener Bürgermeister Dipl. Ing. Hans Blaschke im Wiener Rathaus der Ehrenring der Stadt Wien verliehen, die höchste Auszeichnung, die Wien vergab. Hierbei handelt es sich um einen massiven, goldenen Siegelring mit dem Wappen der Stadt Wien der an den Träger gebunden war. Mittlerweile war über ihn das Flugverbot verhängt worden und er absolvierte einige Auftritte im Dienste der NS-Propaganda wie Ordensverleihungen und Ehrungen. Im Februar 1944 wurde er endgültig von der Ostfront abkommandiert, durch Führerbefehl vom aktiven Einsatz herausgezogen und fortan mit der Leistung einer Jagdfliegerschule betraut.

Hier sollte er seine taktischen und technischen Fähigkeiten dem fliegerischen Nachwuchs vermitteln, eine Aufgabe die ihn nicht erfüllte. Auch hier entgingen ihm nicht die immer aussichtslosere militärische Lage und der Kampf gegen eine zahlenmäßige Übermacht.

²⁴⁰ Nowotny; 1974; S.80

Er setzte sich mit Erfolg für die Aufstellung einer neuen Jagdeinheit, der Messerschmitt 262, ein. In ihr ruhte die Hoffnung der deutschen Flieger. Die Messerschmitt 262 war im Jahr 1944 das erste weltweit eingesetzte Düsenstrahlflugzeug und zählte zu den bekanntesten Maschinentypen des Zweiten Weltkrieges. Als technische Revolution jener Zeit konnte sie durch ihre hohe Geschwindigkeit, in den Kriegsjahren 1944/45, den alliierten Gegnern noch einige Verluste zufügen. Jedoch wurde sie, bedingt durch interne Dispositionen, zu einem späten Zeitpunkt eingesetzt, als die Luftüberlegenheit der Alliierten nicht mehr abzuwenden war. Außerdem fehlte es ihr an ausgebildeten und erfahrenen Piloten sowie an der unzureichenden Treibstoffversorgung im Reich. Als nachteilig erwies sich auch das, für diesen Flugzeugtyp, ungeeignete Triebwerk.

Die Jagdfliegerschule I in Paux lag in den französischen Pyrenäen und wurde, nachdem sich auch dort die Luftlage verschlechterte, bald ins Reichsgebiet zurückverlegt. Am 01. September 1944 wurde Walter Nowotny zum Major befördert und war mit dreiundzwanzig Jahren vermutlich der jüngste Major der deutschen Wehrmacht gewesen. Noch im selben Monat wurde er mit der Aufstellung des ersten offiziellen Düsenjäger-Jagdkommandos Me 262 beauftragt, das luftwaffenüblich, seinen Namen tragen sollte: Kommando Nowotny.²⁴¹ Das fliegende Personal des „Kommando Nowotny“ setzte sich aus erfahrenen Piloten aus verschiedenen Jagdgeschwadern, die gerade von der FW 190 auf die Me 262 umschulden, zusammen.²⁴² Nachdem das Kommando Gruppenstärke erreichte, verlegte es Anfang Oktober mit 23 Turbos auf die Flugplätze Achmer und Hesepe bei Osnabrück.²⁴³ Der erste Einsatz des Kommandos fand am 07. Oktober 1944 statt, dabei wurde es in einen Luftkampf mit britischen Mustangs verwickelt.

Unterdessen wurde die Lage immer bedrohlicher, die Überlegenheit der alliierten Luftwaffe immer erdrückender. Einer deutschen Staffel standen oft 100 bis 500 alliierte Flugzeuge gegenüber. Die neu eingesetzten US-amerikanischen Langstreckenbomber, konnten seit spätestens Anfang 1944 jedes Ziel innerhalb Deutschlands erreichen, was auch Walter Nowotny nicht entging. Die Höchststärke des Kommandos umfasste 30 Flugzeuge des Typs Me 262, jedoch gingen viele Maschinen sowohl bei Not- und Außenlandungen als auch durch Triebwerksausfall zu Bruch.²⁴⁴

²⁴¹ Held; 1974; S.143

²⁴² Vgl.; Held; 1974; S.144

²⁴³ Held; 1974; S.144

²⁴⁴ Held; 1974; S.149

Walter Nowotny indes schien durch seine fliegerischen Qualitäten als auch sein Organisationstalent eine einzigartige Laufbahn in der deutschen Luftwaffe offen. Die Me 262 hatte die Rettung bringen sollen, doch die Niederlage und der Untergang NS-Deutschlands zeichneten sich im Herbst 1944 bereits deutlich ab.

4.3. Absturz und Tod von Walter Nowotny

Im Folgenden sollen die Ereignisse des 08. November 1944, dem Todestag Walter Nowotnys wiedergegeben werden, wie sie sein Bruder Rudolf Nowotny in seinen Erinnerungen festhielt.

Am Nachmittag des 07. November 1944 fanden sich der General der Jagdflieger Adolf Galland und Generaloberst Keller in Achmer ein um sich direkt vor Ort ein Bild von der Entwicklung des Kommando Nowotny zu machen.²⁴⁵ Am Morgen des 08. November 1944 teilte Generalleutnant Galland Walter Nowotny mit, dass dieser an jenem Tag nicht fliegen könne da er für die Leistung der Einsätze im Gefechtsstand benötigt werde. Kurze Zeit später wurden Feindflüge sowie die ersten Verluste seines Kommandos gemeldet. Rudolf Nowotny beschrieb die dramatischen Minuten um den Tod seines Bruders:

„...Er rannte hinaus, sprang in seinen Wagen und rief: Herr General, so schwer es mir wird, ich fliege und zeige Ihnen, dass man auch noch Erfolge erzielen kann. Alle Rufe: 'Nowotny, kommen Sie doch zurück', waren vergebens. Mit seinem Auto fegte Nowy über den Platz. Gleich darauf jagte er in seiner Me 262 mit dem alten Traditionszeichen des 54. Geschwaders, dem grünen Herz und der weißen Acht, in den Himmel. Durch die aufgerissene Wolkendecke sahen wir ganz in der Nähe des Platzes einen Pulk viermotoriger Bomber. Schon donnerten feindliche Jäger im Tiefangriff über den Platz. Nowotny steuerte auf die Bomber zu...“²⁴⁶

Der weitere Ablauf des Geschehens lässt sich nicht mehr vollständig klären, da sich die Aussagen derer, die am Gefechtsstand und von Achmer aus den Einsatz verfolgten, zum Teil widersprechen. Fest steht dass er den Bomberverband angriff und dabei eine amerikanische „Liberator“ abschoß. Es ist jedoch unklar, ob seine Me 262 bei dem Anflug selbst einen Treffer erhielt. Seine Maschine stürzte mit brennender Turbine aus einem Wolkenloch immer steiler zur Erde hinab. Major Walter Nowotny fand dabei, nach 258 Luftsiegen, den Tod. Da man einen halb geöffneten Fallschirm über den Bäumen hängen sah, deutete man dies auf eine Explosion der Me 262 in der Luft und dass er noch versuchte, in letzter Minute abzuspringen.

²⁴⁵ Vgl.; Held; 1974; S.150

²⁴⁶ Nowotny; 1974; S.125

Zwei unmittelbar in den Luftkampf verwickelte alliierte Soldaten gaben an, bei Ihrer Jagd auf ihn „nie in eine günstige Schussposition gegenüber der Düsenmaschine gekommen zu sein“ und daher auch nicht auf ihn geschossen hätten.²⁴⁷

Der Tod von Walter Nowotny verbreitete sich rasch. Die gänzlich gesteuerten Medien, d.h. Wehrmachtsbericht, Rundfunk und Presse berichteten ausführlich darüber, so auch die DAZ in ihrer Ausgabe vom 09.November 1944:

Brillantenträger Major Nowotny gefallen

„Wie der Wehrmachtsbericht meldet, hat Gruppenkommandeur Walter Nowotny, Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung nach Abschuss seines Gegners im Luftkampf den Heldentod gefunden. Mit Walter Nowotny, der insgesamt 258 Luftsiege errungen hat, verliert die deutsche Luftwaffe einen ihrer erfolgreichsten Jagdflieger. Wenn einmal die Geschichte des Ostkrieges geschrieben wird, dann wird der Name des Majors Walter Nowotny, der aus Gmünd im Gau Niederdonau stammt und am 01. Dezember 24 Jahre alt geworden wäre, mit an erster Stelle stehen...Nun hat er den Heldentod gefunden, nachdem er insgesamt 258 Luftsiege errungen hatte. Seine Kameraden in denen sein Geist weiterleben wird und das deutsche Volk werden seinen Namen und seine Taten niemals vergessen.“²⁴⁸

Wenige Tage später wurde das Kommando Nowotny aufgelöst und zurück nach Lechfeld verlegt. Von den ursprünglich 30 Maschinen waren nach fünf Wochen Einsatz, 26 Me 262 übrig geblieben.²⁴⁹ Oberst Günther Steinhoff, der spätere Inspekteur der deutschen Luftwaffe in der BRD, wurde mit der Aufstellung eines Turbinenjäger-Geschwaders beauftragt.

²⁴⁷ Hein-Janke, Ewald; Bramsche im Zweiten Weltkrieg; Weltgeschichte im Spiegel einer kleinen Industriestadt; Rasch Verlag; Bramsche 1997; S.230

²⁴⁸ Held; 1974; S.152

²⁴⁹ Held; 1974; S.153

4.4. Nachrufe von Freund und Feind

4.4.1. Die Ausschlichtung des Todes durch die NS-Propaganda

Am 15. November 1944 fand im großen Zeremonienaal der Wiener Hofburg der feierliche Staatsakt statt, an dem hoch dekorierte Offiziere der Luftwaffe teilnahmen, darunter auch der Österreicher, Oberst Gordon Gollob. Der „Völkische Beobachter“, die ideologische NS-Zeitschrift glorifizierte in seinem Nachruf Walter Nowotny als jemanden, der bedingungslos und fanatisch, unbeirrbar seinen Weg gegangen ist. Adolf Hitler widmete dem Gefallenen einen Kranz. Der damalige Gauleiter von Wien, Baldur von Schirach, war ebenfalls an der Trauerfeier zugegen. Nach dem Staatsakt wurde der Sarg Nowotnys auf einer Lafette zum Zentralfriedhof gebracht und die Wiener Bevölkerung nahm Abschied von ihrem großen Flieger. Der Trauerzug am Zentralfriedhof wurde von Oberleutnant Franz Schall, der im Kommando Nowotny diente und im April 1945 bei einer Notlandung tödlich verunglückte, angeführt. Der Sarg wurde bedeckt mit der Reichskriegsflagge, darauf die Mütze und das Offiziersschwert Walter Nowotnys.

An dieser Stelle ist es angebracht, zwei Nachrufe von Freund und Feind wiederzugeben. Der Erste stammt von Hannes Trautloft (1912-1995), dem Gruppenkommodore Walter Nowotnys, der im Jahr 1961 stellvertretender Inspekteur der Bundesluftwaffe wurde. Hannes Trautloft gehörte zu jenen Piloten, die als Geschwaderkommodore und Ritterkreuzträger Propagandareden in ihrer Schule und Heimatstadt hielten, Kriegstagebücher publizierten und damit aktiv am nationalsozialistischen Kriegskurs teilnahmen.²⁵⁰ Der Zweite stammt von Pierre Closterman (1921-2006), erfolgreichster französischer Jagdflieger im Zweiten Weltkrieg, der im Herbst 1944 mit dem „Kommando Nowotny“ zu kämpfen hatte. Beide Abschiedsreden werden hier auszugsweise wiedergegeben.

Hannes Trautloft:

„In dieser Stunde gehen meine Gedanken zurück in das Jahr 1941. Damals sah ich Dich das erste Mal, als Du als junger Fähnrich in mein Geschwader kamst. Ein großer, schlanker Junge, drahtig, frisch, mit offenen, strahlenden Augen. Das war der erste Eindruck, den ich von Dir hatte.

²⁵⁰ Kehrt; 1971; S.451

Du selbst hattest nur einen Wunsch, möglichst rasch Deine fliegerische Ausbildung zu vollenden, um zum Fronteinsatz zu kommen. Das Geschwader verlegte indessen zur Ostfront und dann sah ich Dich wieder als Leutnant und ausgebildeten Jagdflieger...Ich denke an die gemeinsamen Luftkämpfe über Leningrad, über dem Ladogasee, über den Mooren des Wolchows, über dem Ilmensee und dann in der Mitte der Ostfront, über Charkow und Orel. Erfolg reihte sich an Erfolg...Durch Deine Erfolge hast du nicht nur Deine Staffel sondern auch Deine Gruppe angespornt und mitgerissen. Selten hat ein Führer so viel Liebe, Verehrung und Vertrauen bei seinen Untergebenen gefunden, wie es bei Dir der Fall war. Deine Leistungen wurden belohnt mit Beförderungen und wohlverdienten Auszeichnungen und dennoch bist du der bescheidene Kämpfer geblieben, der nicht viel redete, sondern handelte...Als junger Oberleutnant sagtest du einmal dass du nicht als Greis sterben möchtest, sondern auf der Höhe des Festes scheiden. Nun bist du auf der Höhe des Festes geschieden, auf der Höhe Deiner stolzen und einmaligen Siegeslaufbahn und hast damit den schönsten Jagdfliegertod gefunden. Das ist das Gelöbnis, das ich für unsere Waffe an Deinem allzu frühen Grabe für alle ausspreche: Dein Geist bleibt wach, aus ihm werden neue Kämpfer geboren, die Dich als kämpferisches Vorbild in ihren Herzen tragen werden. Und nun leb wohl, mein guter Kamerad.²⁵¹

Mit diesen Worten beendete Oberst Trautloft seine Gedenkrede am Grabe und erinnerte dabei an die, seiner Meinung nach, großen Taten Nowotnys an der Ostfront, an die Kameradschaft, die solche Leistungen erst ermöglichte. Hier ist deutlich der Stil der Aufrechterhaltung der Kampfbereitschaft in einem bereits aussichtslosen als Eroberungs- und Vernichtungskrieg geführten militärischen Unternehmen NS-Deutschlands zu erkennen.

4.4.2. Nachrufe nach dem Zweiten Weltkrieg

Im Jahre 1951 wurde noch ein weiterer Nachruf zum Tode Walter Nowotnys veröffentlicht. Bezeichnend darin ist, dass er nicht von einem Kameraden stammte, sondern von einem damaligen Gegner. Pierre Clostermann war Frankreichs erfolgreichster Jagdflieger während des Zweiten Weltkrieges. Ab 1942 flog er in der Royal Air Force, wo er die höchsten Auszeichnungen erhielt. Nach dem Krieg schrieb er mehrere, auch in deutscher Sprache erschienene Bücher über das Fliegen und war auch Mitglied der französischen Abgeordnetenversammlung.

²⁵¹ Nowotny; 1974; S.135-137

In seinen Worten sind die Anerkennung und der Respekt, den er dem Gegner von einst zollt, deutlich sichtbar.

Pierre Closterman:

Walter Nowotny ist gefallen. Unser Gegner vom Himmel über der Normandie und über Deutschland...Die Luftwaffe, deren erklärter Held er war, wird seinen Tod nicht lange überleben; er wirkt wie ein Schlussstrich unter diesen Luftkrieg. Sein Name fällt diesen Abend oft im Gespräch in der Meß. Wir sprechen von ihm ohne Groll und Haß. Jeder ruft in einem Ton der Achtung, ja beinahe der Zuneigung die Erinnerungen wieder herauf, die ihn mit ihm verbinden. Es ist das erste Mal, dass ich diesen Ton in der R.A.F. vernehme; zum ersten Mal auch erlebe ich, wie sich eine merkwürdige Solidarität zwischen allen Jägern offen Ausdruck gibt, eine Verbundenheit jenseits der einzelnen Tragödien und jenseits aller Vorurteile...Dafür aber grüßen wir heute einen tapferen Feind, den das Schicksal ereilt hat, erklären Nowotny zu einem der Unseren, der Teil hatte an unserer Welt, in der weder Ideologie noch Haß, noch Grenzen zählen. Diese Kameradschaft hat nichts zu tun mit Patriotismus, Demokratie, Nationalsozialismus oder dem Gedanken an die Menschheit...Ein Kamerad sagte mir: 'Schade, dass dieser Typ nicht unsere Uniform trug. Er wäre ein feiner Kerl gewesen!' ...²⁵²

Hier ist deutlich die Tendenz der gegenseitigen Bewunderung einstiger Gegner und späterer Verbündeter zu erkennen. Insbesondere wurde versucht, die militärische Leistung von ihrer politischen Implikation zu lösen, was auch bei internationalen Jagdfliegertreffen geschah. Speziell die Angehörigen der Luftwaffe der verschiedenen Nationen sahen sich als Elite innerhalb der Streitkräfte an und würdigten sich auf dieser Basis gegenseitig.

Auf den Tag genau, sechs Monate nach dem Tod von Walter Nowotnys war der Zweite Weltkrieg zu Ende gegangen und das vormalige Deutsche Reich wurde von den alliierten Siegermächten in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Rudolf Nowotny, der selbst Jahre in sowjetischer Kriegsgefangenschaft verbrachte, erhielt nach seiner Rückkehr nach langem Ringen mit den Behörden, im Jahr 1951 die Genehmigung zur Kennzeichnung der Grabstelle seines gefallenen Bruders.

Am 22. Juni 1958 wurde auf dem Wiener Zentralfriedhof ein Gedenkstein, der durch Spendengelder errichtet wurde, enthüllt.

²⁵² Closterman, Pierre; Die große Arena; Bern 1951; S.254-255

Unter den etwa 1200 Personen die an der Enthüllung teilnahmen waren aus der BRD der Kanzler des Ordens der 'Pour le merite' Träger, Generalleutnant Theo Osterkamp, sowie Werner Andres, der Vorsitzende der Gemeinschaft der Jagdflieger gekommen. Zur Überraschung aller Anwesenden fand sich unter den Teilnehmern auch Oberst Hans-Ulrich Rudel, der eigens aus Südamerika angereist war, ein. Der österreichische Kameradschaftsbund war mit einem Ehrenzug vertreten. Das österreichische Bundesheer lehnte eine Teilnahme an den Feierlichkeiten ab. Seit damals findet alljährlich Anfang November am Grab von Walter Nowotny eine Gedenkkundgebung mit Kranzniederlegung statt. Über den Ablauf einer solchen Veranstaltung soll an späterer Stelle noch genauer berichtet werden.

Bereits 1953 wurde an der Absturzstelle in Epe bei Braunschweig ein kleines Denkmal errichtet. Diese, von seinen Kameraden angebrachte Tafel trägt die Inschrift:

*Hier fiel am 08. 11. 1944 nach 258 Luftsiegen der Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten, Major, Walter Nowotny für (Führer), Volk und Vaterland.*²⁵³

Hier ist hinzuzufügen dass das Wort „Führer“ später entfernt wurde. Die Inschrift wurde durch Spenden bereits mehrfach erneuert und um deren Pflege kümmert sich seitdem das Jagdbombengeschwader 36 des Fliegerhorstes Rhein/Hopsten.²⁵⁴ Dem damaligen Kommandeur des Jagdgeschwaders 36 zufolge, die sich der Gedenkstätte annahm, würden am jährlichen Volkstrauertag soldatische Abordnungen zusammen mit dem Landsrat und der Bevölkerung an der Absturzstelle eine Gefallenenehrung durchführen.²⁵⁵ Dem Vorsitzenden der Traditionsgemeinschaft Westfalengeschwader, Oberstleutnant a. D. Hermann Schorling, zufolge, kümmert sich heute die Gemeinde Epe um die Erhaltung der Gedenkstätte. Am sogenannten Volkstrauertag, welcher sich jeden 3. Sonntag im November wiederholt, findet dort nach wie vor ein Gedenkkappell, welcher jedoch an alle Gefallenen gerichtet ist und nur mehr von ehemaligen Soldaten und Zivilisten durchgeführt wird, statt, so Schorling.

²⁵³ Nowotny; 1974;S.148

²⁵⁴ Vgl.; Gosmann, Heinrich; Epe, Malgarten, Bühren - Chronik einer Landgemeinde; Rasch Verlag; 1994; S.65

²⁵⁵ Nowotny; 1974; S.149

4.5. Die Debatte um die Rolle Walter Nowotnys und deren Folgen

Die Debatte um die Rolle von Walter Nowotny begann bereits in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts und erreichte ihren Höhepunkt in der Aberkennung des Ehrengrabes im Jahr 2003. Im Dezember 1957 erschien ein von Rudolf Nowotny verfasstes Buch in dem er über das Leben und Wirken seines Bruders berichtete. Auf Antrag einer Bremer Senatorin beschäftigte sich die in Bonn amtierende Bundesprüfstelle für jugendgefährdetes Schrifttum mit der Indizierung des Buches.²⁵⁶ Der als rechtsextrem geltende Verlag rechtfertigte sich dahingehend, dass im bezeichneten Buch keinerlei Kriegsverherrlichung zu finden sei. So hieß es darin u.a.:

„Die schmähende Behauptung der Antragstellerin, es habe am Ende des Zweiten Weltkrieges der ‚Mut zum Leben mehr Tapferkeit gefordert, als der Mut zum Sterben‘ enthüllt eine krasse Verwirrung der sittlichen Begriffe. Selbstverständlich ist das Opfer des Lebens unter allen Umständen das ernstere, das ein Mensch zu verbringen vermag. Der Soldatentod – gleichgültig in welchem Kampf und gleichgültig auf welcher Seite er gestorben wird – gilt bei allen Völkern deshalb als ehrenvoll und erinnerungswürdig, weil sein im Sieg oder Niederlage unveränderlicher Sinn es stets ist, eigenes Leben einzusetzen, um anderes Leben – nämlich unmittelbare Kameraden oder fernere Volksangehörige – zu schützen. Die Erinnerung an solche Bereitschaft und solche Erfüllung ist das sittliche Motiv aller Gefallenengedenkstätten, es ist auch das jedem unvoreingenommenen Leser auf den ersten Blick erkennbare Anliegen des schlichten Buches vom tapferen Leben und bitteren Sterben des Fliegers Walter Nowotny.“²⁵⁷

In seiner persönlichen Erklärung wies Rudolf Nowotny damals den Vorwurf zurück, er würde seinen Bruder als jemanden beschreiben, der seine Leistungen als Jagdflieger wie einen Wettbewerb betrachtet und die menschliche Komponente dabei völlig außer Acht ließ, was seine Formulierungen jedoch nahelegen. Schließlich wurde am 14. Oktober 1960 nach einer mündlichen Verhandlung, bei der auch Vertreter des Bundesverteidigungsministeriums anwesend waren, der Antrag der Bremer Senatorin abgelehnt und am 25. September 1961 wurde dann auch ein in Österreich eingeleitetes Verfahren auf Verfall des Buches nach §42 Pressegesetz gemäß §90 Stpo. zurückgewiesen.²⁵⁸

Das Buch ist mittlerweile in französischer und deutscher Sprache erschienen.

²⁵⁶ Nowotny; 1974; S.142

²⁵⁷ Nowotny; 1974; S.143

²⁵⁸ Nowotny; 1974; S.144

Den Umstand, dass die Staatspolizei alljährlich am Totengedenken die Besucher des vormaligen Ehrengrabes überwachen ließ (und lässt), veranlasste Rudolf Nowotny zum Gegenstand einer parlamentarischen Anfrage durch den Abgeordneten zum Nationalrat, Prim. Dr. Otto Scrinci (FPÖ). Hier sei zu erwähnen dass der mittlerweile verstorbene Dkfm. Rudolf Nowotny einst Geschäftsführer des 1963 gegründeten und als rechtsextrem bezeichneten „Vereins Dichterstein Offenhausen“ war, welcher engen Kontakt zu bekannten Neonazis aus dem In- und Ausland pflegte und im Jahr 1999 behördlich verboten wurde.

Im Dezember 1970 legte Generalleutnant a. D. Adolf Galland, anlässlich des 50. Geburtstages von Walter Nowotny, Blumengebinde an dessen Absturzstelle nieder und richtete auch einige Worte des Gedenkens an die Anwesenden.

Der ehemalige SPÖ-Stadtrat Johann Mandl sandte viele Jahre nach Kriegsende der betagten Mutter Walter Nowotnys das seinerzeit nach dem Tode Walters samt Ehrenring zurückgegebene goldene Namensplättchen mit einigen freundlichen Worten versehen.²⁵⁹ Im Jahre 1981 brachte das Institut für Münz- und Medaillenkunst München und Wien, Münzen von ehemaligen deutschen Fliegern heraus, darunter auch von Walter Nowotny, versehen mit einem Schwarzweißfoto.²⁶⁰

In der Nacht vom 23. zum 24. Juli 2003 wurde das Ehrengrab von unbekanntem Tätern mit roter Farbe besprüht und das Blumenbeet verwüstet, worauf am nächsten Tag das Landesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (vormals Staatspolizei) mit den Ermittlungen begann.

Der linksradikalen Zeitschrift „Tatblatt“ zufolge, die über ein Bekennerschreiben verfügte, bekannte sich eine sogenannte „Antifaschistische Bewegung“ zu dem Anschlag auf das Grab und berief sich dabei auf die Millionen Opfer des Nationalsozialismus. Der Eid Walter Nowotnys hätte Massenmord bedeutet und dessen Ehrung zeuge von der rassistischen und faschistischen Kontinuität in Österreich, welches unerträglich sei gegenüber den Millionen Opfern des Nationalsozialismus, so die Täter. Im Übrigen wären Soldaten der Deutschen Wehrmacht keine Helden sondern faschistische Mörder gewesen.

Die selbsternannte Gruppierung begrüßte ausdrücklich die Aufhebung des Grabes als Ehrengrab und betonte, mit dieser Aktion ein deutliches Zeichen setzen zu wollen.

²⁵⁹ Nowotny; 1974; S.148

²⁶⁰ Held; 1974; S.162

Der ehemalige FPÖ-Landesparteivorsitzende von Niederösterreich, Hans-Jörg Schimanek forderte die Benennung einer Strasse in dessen Heimatstadt Gmünd und sah in einem derartigen Schritt gewissermaßen einen Ausgleich zur Aberkennung des Ehrengrabes. Von Seiten der Gemeinde Gmünd wurde jedoch bis jetzt kein diesbezüglicher Schritt in die Wege geleitet. Im Übrigen wollten sich Gmünder Lokalpolitiker in dieser Angelegenheit nicht äußern. Auf dem Friedhof von Mistelbach in Niederösterreich befindet sich eine Ehrentafel zum Gedenken Walter Nowotnys.

4.6. Die Aberkennung des Ehrengrabes von Walter Nowotny

4.6.1. Die Rolle von Richard Wadani

Eine entscheidende Rolle bei der Aberkennung des Ehrengrabes von Walter Nowotny spielte der ehemalige Wehrmachts-Deserteur Richard Wadani, der sich im Jahr 2001 damit direkt an den Klubobmann der Grünen im Rathaus, David Ellensohn, wandte. Er bezeichnete es als unerträglich, einem österreichischen Jagdflieger aus dem Zweiten Weltkrieg, der in einer fremden Armee diente, diese Ehre zu Teil werden zu lassen. Außerdem sah er es als unzumutbar an, dessen Grabstätte in der Nähe von jenen, großen Persönlichkeiten zu platzieren, unter Anderem der ehemaligen Widerstandskämpferin Rosa Jochmann, deren Grab sich nur wenige Meter davon entfernt befindet.

Der 1922 in Prag, Tschechische Republik, geborene Sohn österreichischer Eltern, sympathisierte schon frühzeitig mit den Kommunisten. Nach dem Anschluss Österreichs 1938 musste die Familie nach Wien übersiedeln. 1939 zur Wehrmacht eingezogen, desertierte Richard Wadani im Herbst 1944 an der Westfront, wo es ihm gelang, sich zu einer amerikanischen Einheit in Frankreich durchzuschlagen. Das Kriegsende erlebte er als Soldat der britischen Armee. Seit dem Ende des Krieges setzte sich Richard Wadani unermüdlich für die Rehabilitierung von Deserteuren und Wehrmachtsoptionen ein.

Mit Richard Wadani wurde im September 2007 im Wiener Rathaus erstmals ein Deserteur in Österreich offiziell geehrt. Anlass war die Verleihung des Ehrenzeichens für Verdienste um die Befreiung Österreichs durch Bundespräsident Fischer im Juni.

Richard Wadani ist Ehrenobmann des Vereins „Personenkomitee Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz“. Dieser sieht eine große Problematik im sogenannten Anerkennungsgesetz aus dem Jahr 2005. Das Gesetz sei unzureichend, da es Opfer der NS-Militärjustiz nur teilweise rehabilitiert.

Dem Verein zu Folge enthält das Gesetz kein deutliches Bekenntnis zur Desertion aus der Wehrmacht oder anderen Formen des Widerstands gegen die Wehrmachtsjustiz und entspricht damit nicht dem aktuellen Wissens- und Forschungsstand. Trotz der Fortschritte, die im Bereich der Wehrmachtsjustiz auch in den letzten Jahren in Österreich gemacht wurden, sei hier noch ein großes Maß an Aufarbeitung geboten.

Die Forderung Wadanis nach Aberkennung des Ehrengrabes wurde kurz darauf von den Medien aufgegriffen, wobei hier sofort die stark unterschiedlichen Positionen sichtbar wurden. Die „Kronen Zeitung“, unter ihrem damaligen Herausgeber Hans Dichand, stand dem Antrag mit deutlicher Ablehnung gegenüber. Nachdem zwischen den Stadträten David Ellensohn (Grüne) und Christian Oxonitsch (SPÖ) mehrere Gespräche diesbezüglich stattfanden und die damals in Wien allein regierende SPÖ Zustimmung signalisierte, war der Beschluss mehrheitsfähig. David Ellensohn betonte, dass die Mitgliedschaft Walter Nowotnys bei der NSAP nicht entscheidend war für dessen Antrag, sondern sein Einsatz in der Deutschen Wehrmacht.

4.6.2. Der Antrag auf Aberkennung des Ehrengrabes von Walter Nowotny

Die folgende Darstellung, die sich mit der Debatte um die Aberkennung des Ehrengrabes von Walter Nowotny befasst, ist auszugsweise dem wörtlichen Sitzungsprotokoll des Wiener Gemeinderates vom 23. Mai 2003 entnommen.

Am 23. Mai 2003 beschloss der Wiener Gemeinderat in seiner 28. Sitzung die Aberkennung des Ehrengrabes von Walter Nowotny. Der entsprechende Antrag wurde von den Grünen eingebracht und von der SPÖ unterstützt.

Zum Wort gemeldet waren die Gemeinderäte David Ellensohn (Grüne), Dr. Dr. Bernhard Görg (ÖVP), Stadtrat Johann Herzog (FPÖ) und Gemeinderat Dr. Michael Ludwig (SPÖ).

Den Vorsitz während der Debatte übernahmen abwechselnd Gemeinderat Günther Reiter und Gemeinderat Rudolf Hundstorfer (SPÖ), heute Bundesminister für Arbeit und Soziales (2012). Gemeinderat Günther Reiter (SPÖ) eröffnete die Debatte und erteilte das Wort an Gemeinderat David Ellensohn.

GR Ellensohn verwies in diesem Geschäftsstück auf das Demokratiezentrum Wien, dass im Jahr 2003 eine Subvention von 22 000 Euro erhielt. Indem er auf die Beschäftigung des Demokratiezentrums mit der Demokratieentwicklung in Österreich hinwies, stellte er gleich den Übergang zum Antrag her. GR Ellensohn bekräftigte nicht nur das Problem seiner Fraktion (der Grünen) mit dem Ehrengrab von Walter Nowotny sondern auch das Problem mit der bisherigen Behandlung dieses Ehrengrabes. Ellensohn wörtlich:

„Wir wollen dass das Ehrengrab in ein normales Grab umgewandelt wird, dass diesem der Titel Ehrengrab aberkannt wird und bringen einen dementsprechenden Antrag ein.“²⁶¹

Ellensohn verwies darauf, dass im Zuge der Aufarbeitung des Nationalsozialismus im Laufe der Jahre viele Ehrengräber in normale Gräber umgewandelt wurden. Im Namen seiner Fraktion forderte er, dass am Grab eine Tafel angebracht werde, auf der dessen Geschichte erklärt würde und der Besucher dadurch aufgeklärt wäre, warum die letzte Ruhestätte Walter Nowotnys nicht an einen anderen Platz des Friedhofs verlegt wurde. Weiters beklagte GR Ellensohn dass das Ehrengrab heute eine Kultstätte der Kameradschaft 4, einer Ansammlung von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS sei, die jährlich Anfang November zu einer Kranzniederlegung hinpilgert.²⁶² Er beendete seine Ausführungen mit den Worten:

„Dieses Grab ist eine Schande für die Stadt Wien und wir freuen uns als Grüne, dass dieser Spuk nun endlich zu Ende ist. Danke!“²⁶³

Der nächste Redner war Gemeinderat Dr. Dr. Bernhard Görg, seinerzeit ÖVP-Vizebürgermeister Wiens.

²⁶¹ Gemeinderat, 28. Sitzung vom 23.05.2003, Wörtliches Protokoll, S.44

²⁶² Gemeinderat, 28. Sitzung vom 23.05.2003, Wörtliches Protokoll, S.42

²⁶³ Gemeinderat, 28. Sitzung vom 23.05.2003, Wörtliches Protokoll, S.42

GR Görg stellte gleich zu Beginn seiner Rede einen Vergleich zwischen der Tätigkeit Walter Nowotnys und jener Karl Szokolls her. Karl Szokoll war als Major der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg, während des Hitler-Attentats am 20. Juli 1944, Graf Stauffenbergs Kontaktmann in Wien. In den letzten Kriegstagen versuchte er als Führer einer Widerstandsgruppe, eine kampflose Übergabe der Stadt Wien an die Rote Armee zu erreichen. GR Görg (ÖVP) beteuerte jedoch, dass seine Fraktion dem Antrag der Aberkennung des Ehrengrabes nicht zustimmen werde. Dies begründete er damit, dass es, aus seiner und der Sicht der Fraktion, keine klar definierten Kriterien für Fälle wie diese gäbe und schlug die Einberufung einer Experten- und Historikerkommission vor. Aufgrund der Urteilspräzision befürwortete er eine britische Kommission, die für alle Auszeichnungen, welche während des Nationalsozialismus vergeben wurden, Kriterien entwickelt, aufgrund derer die Beibehaltung und Aberkennung von Ehrengräbern entschieden werden kann.²⁶⁴ GR Görg betonte am Schluss seiner Ausführungen, dass, bei entsprechendem Ergebnis, seine Fraktion einem Antrag im Gemeinderat zustimmen würde.

Sogleich wurde dem vorletzten Redner jener Debatte, Stadtrat Johann Herzog (FPÖ) das Wort erteilt. Stadtrat Herzog attestierte dem Demokratiezentrum eine deutliche parteipolitische Ausrichtung sowie einen Mangel an Ausgewogenheit. Er stellte auch umgehend klar, dass es zum vorliegenden Beschluss- und Resolutionsantrag der Grünen keine Zustimmung von seiner Fraktion geben werde, sondern deutlichste Ablehnung. Herzog sah die Problematik vor allem in der Wertung mit dem Zeitgeist von heute und dem Zeitgeist von gestern und stellte die Notwendigkeit, mit diesen Wertungen Denkmäler und Erinnerungsstätten aufzuarbeiten, in Frage.²⁶⁵ In einem überzeichneten Vergleich wäre seiner Meinung nach auch die Schleifung des Denkmals von Radetzky zu rechtfertigen, da dieser einen Angriffskrieg gegen die italienische Freiheitsbewegung führte und selbiges auch mit dem Denkmal von Prinz Eugen von Savoyen, aufgrund des Eroberungskrieges, zu geschehen sei. Mit diesem Vergleich drückte Stadtrat Herzog sein Bedauern darüber aus, dass mit dieser Diskussion, 60 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, nur Gräben aufgerissen würden. Im Anschluss ging er auf inhaltliche Fakten über die Rolle Walter Nowotnys in der Wehrmacht ein.

Herzog hielt fest, dass verschiedene Handlungen um das Ehrengrab unter sozialdemokratisch geführten Regierungen erfolgten.

²⁶⁴ Gemeinderat, 28. Sitzung vom 23.05.2003, Wörtliches Protokoll, S.43

²⁶⁵ Gemeinderat, 28. Sitzung vom 23.05.2003, Wörtliches Protokoll, S.44

Hierzu zählten die 1958 erfolgte Erneuerung des Grabsteins samt Inschrift sowie das 1984 erstmals von österreichischen Staboffizieren abgehaltene Gedenken am Grab, an dem seit 1988 über einen Zeitraum eine Ehrenwache des Gardebataillons beteiligt war. Herzog stellte auch fest, dass in der Bundesrepublik Deutschland ein anderer Umgang erfolge und Rudolf Scharping (SPD) in seiner Funktion als Bundesminister für Verteidigung einen Kranz niederlegen ließ. Er verwies weiters auf den ehemaligen Wiener Bürgermeister Dr. Helmut Zilk (SPÖ), der sich für eine Beibehaltung des Ehrengrabes ausgesprochen hat, da Nowotny keine Kriegsverbrechen begangen habe und bezeichnete den Antrag als Geschichtsvandalismus und Stillosigkeit sowie Tabu- und Kulturbruch, da es die Ruhe des Toten beschädige. Herzog meinte auch dass der Umgang mit einer Erinnerungstafel für Josef Stalin die sich heute noch in Wien befindet unproblematisch wäre und warf die Frage auf warum Marschall Harris als Organisator für den Bombenkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung eine Reihe von Denkmälern besitzt. Als Herzog, Walter Nowotny mit dem Bombenterror in Verbindung brachte, kam es zu einem kurzen Wortgefecht zwischen den Gemeinderäten Martin Margulies (Grüne) und Dr. Herbert Madejski (FPÖ). Erwähnung fand ein Brief, den Walter Nowotny an seine Eltern schrieb und mit den Worten „Grüß Gott, Sieg und Heil sagen Andere“ schloss.²⁶⁶ Er beendete seine Ausführungen und zitierte den französischen Jagdflieger Pierre Closterman. Den Antrag lehnte er erwartungsgemäß ab.

Als letzter Redner war Gemeinderat Dr. Michael Ludwig (ÖVP) am Wort. GR Ludwig widersprach in seinen Äußerungen Herzog und bezog sich auf Recherchen, denen zu Folge Walter Nowotny nicht nur auf Grund seiner militärischen Erfolge als Flieger auch medial als Held des NS-Regimes präsentiert wurde sondern sehr wohl auch Mitglied der NSDAP war.²⁶⁷ Er hätte deshalb eine so hohe Mitgliedsnummer gehabt, weil er erst nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich der NSDAP beigetreten ist, aber bereits vorher der NSDAP eng verbunden war und in der damaligen Illegalität der Nationalsozialisten sich als hochgradiger führender Funktionär der Hitlerjugend betätigte.²⁶⁸ GR Ludwig wollte damit eine Gleichsetzung der gesamten Generation vermeiden, wie er sagte. Für ihn gehe es vor allem darum wie eine Stadt mit dem Teil ihrer Geschichte um geht. Bestimmte historische Abschnitte können nicht als abgeschlossen behandelt werden sondern erfordern eine kritische Hinterfragung auch hinsichtlich anderer Persönlichkeiten, so Herzog. Aus diesem Grund werde er dem Antrag zustimmen.

²⁶⁶ Gemeinderat, 28. Sitzung vom 23.05.2003, Wörtliches Protokoll, S.45

²⁶⁷ Gemeinderat, 28.Sitzung vom 23.05.2003, Wörtliches Protokoll, S.46

²⁶⁸ Gemeinderat, 28.Sitzung vom 23.05.2003, Wörtliches Protokoll, S.46

Nachdem sich niemand mehr zu Wort meldete schloss Vorsitzender GR Rudolf Hundstorfer (SPÖ) die Debatte. Die Frau Berichterstatterin verzichtete auf das Schlusswort. Die Gemeinderäte wurden, betreffend Aberkennung des Ehrengrabes und die sofortige Abstimmung um ein Zeichen mit der Hand gebeten. Der Antrag wurde mit Mehrheit, ohne die Stimmen der Freiheitlichen und der ÖVP, so angenommen. Damit war das Ehrengrab von Walter Nowotny offiziell aberkannt und von der Stadt Wien als solches nicht mehr zu behandeln.

4.7. Der Verein zur Pflege des Grabes von Walter Nowotny

Der Verein wurde bereits 2003 ins Leben gerufen, als der Ehrenstatus des Grabes von der Stadt Wien aberkannt wurde. An der Vereinsgründung beteiligt war etwa der damalige Wiener Stadtrat und heutige zweite Landtagspräsident Johann Herzog (FPÖ). Auch der heutige FPÖ-Landespartei sekretär und Bundesrat Hans-Jörg Jenewein war von Beginn an für den Verein aktiv.²⁶⁹

Der Verein rief zu Nowotnys Todestag immer wieder zu umstrittenem Gedenken an dessen Grab auf. Den Aufrufen folgten laut Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) auch „Rechtsextreme und Neonazis“.²⁷⁰

Für die Pflege und den Erhalt des Grabes ist das Innenministerium zuständig, weil es sich nach der Aberkennung des Ehrengräberstatus um ein Soldatengrab handelt.

Die Grabstätte des einstigen NS-Luftwaffenoffiziers befindet sich nach wie vor in der Ehrengräbergruppe 14 C auf dem Zentralfriedhof.²⁷¹ Bezeichnend ist auch die Tatsache, dass in einer älteren, d.h. vor 2003 gedruckten Ausgabe des Wiener Friedhofsführers das Grab unter der Rubrik „Ehrengräber“ nicht zu finden ist und hier eine Lücke zwischen den anderen nach Nummerierung beschriebenen Gräbern bestand.

Nach Angaben des DÖW berichtete der „Völkische Beobachter“ am 16. November 1944, Nowotny sei anlässlich seines Begräbnisses dafür gewürdigt worden, dass er „als junger Führer der Hitler-Jugend trotz aller Verfolgungen in der Verbotszeit begeistert und unentwegt Adolf Hitler die Treue hielt“.²⁷² Nowotnys Familie und die FPÖ wiesen diese Darstellung stets zurück.

²⁶⁹ [http://wien.orf.at/news/stories/2529189/\(18.Mai.2012.11:30\)](http://wien.orf.at/news/stories/2529189/(18.Mai.2012.11:30))

²⁷⁰ [http://wien.orf.at/news/stories/2529189/\(18.Mai.2012.11:30\)](http://wien.orf.at/news/stories/2529189/(18.Mai.2012.11:30))

²⁷¹ [http://wien.orf.at/news/stories/2529189/\(18.Mai.2012.11:30\)](http://wien.orf.at/news/stories/2529189/(18.Mai.2012.11:30))

²⁷² [http://wien.orf.at/news/stories/2529189/\(18.Mai.2012.11:30\)](http://wien.orf.at/news/stories/2529189/(18.Mai.2012.11:30))

Der FPÖ-Klubchef Johann Gudenus meinte, dass schon mit der Aberkennung des Ehrengrabes „die Linken“ zum Ausdruck gebracht hätten, „dass die Pflichterfüllung eines Soldaten, der von der nationalsozialistischen Propaganda vereinnahmt und missbraucht wurde, diesem Toten selbst entgegen aller historischen Fakten zum Vorwurf gemacht wird“.

Und auch Herzog sieht die Grabpflege nicht problematisch da Nowotny von den Nationalsozialisten „als Mittel zum Zweck benutzt“ worden sei. Für das Innenministerium ist die ausgelagerte Grabpflege an den Verein ebenfalls kein Problem da von den rund 700 Kriegsgräbern in Österreich, die Pflege oft von privaten Vereinen übernommen werde.²⁷³ Und in diesem Fall geht es laut dem Ministeriumssprecher „nicht um eine Bewertung der Person Walter Nowotny oder des Vereins. Es handelt sich um ein Kriegsgrab und fällt damit unter das Kriegsgräberfürsorgegesetz“. Der Aufwand für die Pflege wird dem Verein jedenfalls in Form eines Durchschnittsbetrages von ein paar hundert Euro im Jahr vom Ministerium abgegolten.²⁷⁴

Seit der Gründung des Vereins zur Pflege des Grabes von Walter Nowotny ist dessen Obmann Dr. Gerhard Pendl, ein österreichischer Mediziner und emeritierter Universitätsprofessor. Gerhard Pendl verfasste ca. 300 wissenschaftliche Publikationen. Nachdem er seine medizinische Kaufbahn als Assistent an der Neurochirurgischen Uni-Klinik Wien begann habilitierte er 1980 an der Universität Wien. Von 1990 – 2002 war Pendl ordentlicher Universitätsprofessor für Neurochirurgie und Leiter der Universitätsklinik für Neurochirurgie in Graz.²⁷⁵ 1997 – 1999 hatte er das Amt des Dekans und 1999 – 2002 des Vizedekans der Medizinischen Fakultät inne. Weltweite Aufmerksamkeit erhielt er aufgrund einer Therapiemethode von gutartigen aber schwierig zu behandelnden Tumoren, Gefäßmissbildungen und funktionelle Störungen die als hochwirksam und schonend gilt.

Der Verein zur Pflege des Grabes von Walter Nowotny organisiert seit 2003 jährlich zum Todestag von Walter Nowotny an dessen Grab, dass nunmehr den Status eines Kriegsgrabes hat, eine Kranzniederlegung. In der Vergangenheit haben an diesen Kundgebungen auch Burschschafter, Vertreter des Österreichischen Kameradschaftsbundes sowie eindeutig der rechtsextremen Szene zuzurechnende Personen teilgenommen.

²⁷³ [http://wien.orf.at/news/stories/2529189/\(18.Mai.2012](http://wien.orf.at/news/stories/2529189/(18.Mai.2012) 11:30)

²⁷⁴ [http://wien.orf.at/news/stories/2529189/\(18.Mai.2012](http://wien.orf.at/news/stories/2529189/(18.Mai.2012) 11:30)

²⁷⁵ www.wikipedia.at; Gerhard Pendl; (23.02.2011 09:30)

Am 12. November 2006 kam es zu jenem Eklat, der zur Abberufung Pendls führte. Er sprach in seiner Gedenkrede am Grab:

„...von der Pflicht, gegen die seelischen Narben der Gutmenschen, die auch die Toten nicht in Ruhe lassen, aufzuzeigen, dass es doch noch ein Fähnlein gibt in diesem deutschen Landen, die unsere unschuldige Soldaten und ihren furchtbaren Tod nicht vergessen oder gar herabwürdigen...“²⁷⁶

Politische Gegner bezeichnete er als RAF-Sympathisanten, Generation der Zivildienstler und Störer der Totenruhe.²⁷⁷

Die Leitung der Medizinischen Universität distanzierte sich daraufhin öffentlich von Pendl und seinen Worten und stellte im Bundesministerium für Unterricht und Kultur einen Antrag auf Abberufung des Universitätsrats. Die damalige Bundesministerin Elisabeth Gehrler ließ Pendl abberufen, da die in seiner Rede zum Ausdruck kommende unkritische Haltung zum Nationalsozialismus eine schwere Pflichtverletzung darstelle.²⁷⁸

FPÖ-Parteiboss Heinz-Christian Strache bezeichnete die Vorgangsweise als „linken Meinungsterror“ und „Linksfaschismus“. Gerhard Pendl legte Einspruch beim Höchstgericht ein und wurde dabei vom ehemaligen FPÖ-Justizminister Harald Ofner vertreten.²⁷⁹ Der Verfassungsgerichtshof bestätigte im April 2008 die Korrektheit der Abberufung, wobei er in der Begründung anführte, dass die ‚kompromisslose Ablehnung des Nationalsozialismus‘ ein grundlegendes Merkmal der 1945 wieder entstandenen Republik sei.²⁸⁰

Seit dem 19. September 2010 sammelt der überparteiliche Verein "Gedenkgemeinschaft Major Walter Nowotny" mit Sitz in Weißenkirchen in Niederösterreich, Spenden zur Erhaltung des Grabes von Major Walter Nowotny wofür ab einer Spende von zehn Euro Urkunden und ab einer Spende von dreißig Euro auch ein Steckkreuz aus Bronze vergeben werden.

²⁷⁶ www.wikipedia.at; Gerhard Pendl; 23.02.2011 (24. Mai 2012 20:15)

²⁷⁷ Der Standard; Aufmarsch am Wiener Zentralfriedhof für NS-Offizier Nowotny; 12.11.2006

²⁷⁸ Der Standard; Med-Uni-Rat Pendl wird abberufen; 14.06.2006

²⁷⁹ www.wikipedia.at; Gerhard Pendl; 23.02.2011 (24. Mai 2012 20:15)

²⁸⁰ Der Standard; Abberufener Uni-Rat Pendl blitzte bei Verfassungsgericht ab; 18.04.2008

Der Verein bezeichnet sich selbst als dem Österreichischen Kameradschaftsbund nahestehend. Laut der Homepage des Vereins kann sich jede Person um dessen Mitgliedschaft bewerben, mit der Bitte, diese mit „einschlägigen Informationen“ zu versehen.

4.7.1. Gedenkkundgebung am Wiener Zentralfriedhof am 11. November 2008

Im Rahmen meiner Recherchen nahm ich drei Mal an einer Gedenkkundgebung am Grab von Walter Nowotny teil. Deren Ablauf möchte ich nun beschreiben. Die Veranstaltung am Sonntag, dem 11. November 2008 begann um 11 Uhr Vormittag direkt vor dessen Grab. Versammelt war eine Abordnung des Kameradschaftsbundes, ein namentlich erwähnter Ritterkreuzträger sowie einige interessierte Besucher. Nach Begrüßung und einleitenden Worten wurde das Wort dem Redner überlassen. Dabei handelte es sich um den FPÖ-Abgeordneten zum Nationalrat, Lutz Weinzinger. Der Oberösterreicher Lutz Weinzinger ist Mitglied der schlagenden Burschenschaft „Bruna Sudetia“, sowie ehemaliger Vorsitzender des Rings Freiheitlicher Studenten und publizierte im als rechtsextrem eingestuften Magazin „Aula“. Von September 2005 bis Jänner 2006 war er Landesparteiobmann der FPÖ Oberösterreich, von 2006 – 2010 Abgeordneter zum Österreichischen Nationalrat. Auszüge aus der Rede Lutz Weinzingers werden nun wiedergegeben:

„Meine Damen und Herren, Frauen und Männer, die sie sich hier eingetroffen haben zum Gedenken. Ich stehe vor ihnen und neben diesem Ehrengrab dass in meinem Herzen noch immer ein Ehrengrab selbstverständlich ist. Als Soldat, als frei gewählter Abgeordneter zum Nationalrat und als ein Mann, der seine Herkunft nicht vergessen hat, seine sprachliche, seine kulturelle Herkunft, der sich nach wie vor zum deutschen Volkstum bekennt, offen, klar und ohne Hintergedanken. Und als solcher, aber auch als jeder aufrechter, ordentlicher und ehrlicher Staatsbürger unserer schönen Republik Österreich kann man sich auch zu österreichischen Soldaten bekennen die in der deutschen Wehrmacht ihre Pflicht erfüllt haben und in einem Ausmaß wie es weltweit ziemlich einzigartig ist.“

Die Taten Walter Nowotnys lobend, schrieb ihm Lutz Weinzinger eine Rolle zu, die er seiner Meinung nach wohl eingenommen hätte, wäre er im Krieg nicht gefallen und hätte eine anschließende Gefangenschaft überlebt.

Am Aufbau des neuen österreichischen Bundesheeres sowie an der Luftwaffe aktiv beteiligt, prophezeite ihm Weinzinger für diesen Fall einen ehrenvollen und verdienten Platz in der Gesellschaft. Seine Begeisterung für das NS-System führte er auf die damaligen politischen Zustände im Austrofaschismus und die wirtschaftlich erfolglose Lage in den Dreißiger Jahren zurück. Die pauschale Verurteilung jener Generation bezeichnete er als Ungeheuerlichkeit.

„Ich verstehe die politischen Kräfte absolut nicht die die Ehre diesem Grab entzogen haben. Doch für uns kann man diese Ehre nicht entziehen. Wir wissen vor welchem Grab wir hier stehen. Wir wissen welche Taten der hier Geehrte gemacht hat.“

Des Weiteren zeigte Lutz Weinzinger Unverständnis für die Unterstützung der Sozialdemokraten zur Aberkennung es Ehrengrabes. Walter Nowotny sei überzeugt gewesen, für seine Heimat, für sein Volk und für seine Mitbürger, das Richtige zu tun. Durch ein erfolgreiches Fernhalten der Ostfront wäre zudem der österreichischen Bevölkerung und den Frauen und jungen Mädchen so manches Schicksal erspart geblieben.

„Walter Nowotny, der du bereits mit 24 Jahren Major warst, der du mit 24 Jahren bereits 258 feindliche Flugzeuge abgeschossen hast, für uns die wir hier stehen und für mich der ich weiß wer ich bin und wer ich sein will und der ich bleiben will, bleibst du ein Vorbild. Möge Dir jener der über unser aller Schicksal wacht, die Ehre erweisen, die wir Dir erweisen und die die Andere aus irgendwelchen Gründen nicht erweisen wollen. Wir sind im Herzen bei Dir.“

Nachdem Lutz Weinzinger seine Rede beendete, erfolgte die Kranzniederlegung, durchgeführt von Vertretern des Kameradschaftsbundes. Die Szene wurde musikalisch untermalt vom 'Fliegermarsch' und dem Lied 'Ich hatte einen Kameraden'. Beides war aus einem Lautsprecher zu hören. Unmittelbar danach schlossen kurze Dankesworte die Veranstaltung und beendeten sie offiziell. Danach fanden sich noch einige Teilnehmer in einer gegenüber des Zentralfriedhofs, Tor 2, befindlichen Gaststätte ein.

Die Gedenkfeierlichkeit im November 2009 unterschied sich nur unwesentlich von der des Vorjahres. Redner war bei dieser Veranstaltung Dr. Gerhard Pendl, der bereits erwähnte Obmann des Vereins zur Pflege des Grabes von Walter Nowotny.

Bei der Gedenkfeier des Jahres 2011 war auffällig, dass der Grabstein mit Inschrift entfernt worden war, was mit einer, Monate zuvor zurückliegenden Beschädigung zusammenhing.

Der inzwischen gesundheitlich angeschlagene Dr. Gerhard Pendl verzichtete auf eine Rede und richtete lediglich einige Worte an die Versammelten, in denen er von einem „abscheulichen Attentat und Vandalismus gegenüber dem Ehrengrab“ sprach. Ein Vertreter des Österreichischen Kameradschaftsbundes sprach von der Wichtigkeit, das Gedenken an die Toten aufrechtzuerhalten. Es müsse uns für immer eine Aufgabe sein, der Generation zu gedenken, die das Blutopfer des Krieges auf sich nehmen musste und den Wiederaufbau Österreichs vollzogen hat, so Pendl. Die in seinen Augen „verabscheuungswürdigen Grabschändungen“ müssten daher auf die österreichische Bevölkerung wirkungslos bleiben. Alle besuchten Gedenkveranstaltungen erweckten den Eindruck einer kritiklosen Verehrung eines „Helden“, der seine Pflicht getan hätte. Vor allem die anwesenden Kriegsveteranen sowie die Vertreter des Kameradschaftsbundes sahen in Walter Nowotny einen der „Ihren“.

5. Die moralische Legitimität von Heldenverehrung

5.1. Ehrengrabregelungen der Stadt Wien

Ein Ehrengrab dient im Allgemeinen der Ehrung Verstorbener aufgrund ihrer zu Lebzeiten erworbenen besonderen Verdienste. Je nach Vergabep Praxis durch Städte oder Gemeinden kann ein Ehrengrab daher den Zweck einer öffentlichen Auszeichnung für eine bedeutende Einzelperson oder auch eine Gedächtnisstätte für einen bestimmten Personenkreis zum Ausdruck bringen. Die Erinnerung an die geehrte Person soll aufrecht erhalten und gleichzeitig der Nachwelt ein Zeugnis der Kulturgeschichte damit bewahrt werden.

Die Idee einer Ehrengräberanlage auf dem Wiener Zentralfriedhof entstand um diesen für Besucher als auch „Künftige Bewohner“ attraktiver zu machen.²⁸¹ 1877 und 1880 beauftragte man den städtischen Archivdirektor Karl Weiß damit, auf allen alten Friedhöfen der Stadt, die noch vorhandenen Grabstätten bedeutender Persönlichkeiten aufzunehmen.²⁸² 1881 beschloss schließlich der Wiener Gemeinderat, diesen Berühmtheiten am Wiener Zentralfriedhof eigene Grabstätten zu widmen.²⁸³ Die Verordnung lautet: 'Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Kunst, die zum Ansehen Wiens maßgeblich beigetragen haben'. Die Auswahl wird von der Magistratsabteilung 7 (Kultur), gemäß den 'Richtlinien für Grabwidmungen' getroffen.²⁸⁴ Die letzte Entscheidung liegt jedoch beim Wiener Bürgermeister wobei jedem Bundespräsidenten ein Grab in der Präsidentschaftsgruft zusteht.

In Wien wird zwischen Ehrengräbern und Ehrenhalber gewidmeten Gräbern unterschieden. die unter dem Oberbegriff 'Gewidmete Gräber der Stadt Wien' gefasst sind was einer näheren Erläuterung bedarf.

²⁸¹ <http://www.viennatouristguide.at/Friedhoefe/Zentralfriedhof> (24. Mai 2012 21:30)

²⁸² <http://www.viennatouristguide.at/Friedhoefe/Zentralfriedhof> (24. Mai 2012 21:30)

²⁸³ <http://www.viennatouristguide.at/Friedhoefe/Zentralfriedhof> (24. Mai 2012 21:30)

²⁸⁴ <http://www.viennatouristguide.at/Friedhoefe/Zentralfriedhof> (24. Mai 2012 21:30)

Als Ehrengräber werden ausschließlich jene Grabstellen bezeichnet, die sich in den so genannten Ehrengräbergruppen des Wiener Zentralfriedhofs befinden. Die Vergabe erfolgt auf Friedhofsdauer und die Stadt Wien kommt für die Grabpflege und Grabmiete auf.²⁸⁵

Ehrenhalber gewidmete Gräber befinden sich auf dem Wiener Zentralfriedhof und auf anderen städtischen Friedhöfen. Diese wurden 1954 eingeführt um der Stadt Wien Kosten zu ersparen. Sie werden ebenfalls auf Friedhofsdauer vergeben, die Stadt Wien zahlt die Grabmiete jedoch nicht die Grabpflege. Wenn von einem Verstorbenen keine Angehörigen mehr vorhanden sind, wird die Pflege von der Stadt Wien übernommen.

Für beide Fälle gilt, dass der Grabstein selber zu bezahlen ist und Zulegungen von weiteren Verstorbenen in das Grab nur mit Zustimmung der Magistratsabteilung 7 erfolgen kann, wobei allfällige Kosten hierfür dann von den Angehörigen zu tragen sind.²⁸⁶ Die damals eingeführte dritte Kategorie 'Gewidmete Gräber' wurde auf zehn Jahre vergeben und 1978 wieder abgeschafft. Im Jahr 2009 gab es auf dem Wiener Zentralfriedhof mehr als 350 Ehrengräber und mehr als 600 ehrenhalber gewidmete Gräber.

Rechtlich gesehen genießen im Krieg Gefallene durch das „dauernde Ruherecht“ auf eigenen „Heldenfriedhöfen“ oder „Kriegsgräberstätten“ einen höheren Status als Ziviltote.²⁸⁷ Das Kriegsvölkerrecht verpflichtet die jeweiligen Gegner, Grabstätten der anderen Krieg führenden Partei auf eigenem Boden zu achten und instand zu halten während heimische Kriegerdenkmäler, die ja fast immer auch Symbole für nicht am Ort befindlichen Kriegerdenkmäler sind, keinen besonderen Schutz erhalten müssen.²⁸⁸

Auch wenn die Vergabe eines Ehrengrabes mitunter von den historischen und politischen Rahmenbedingungen abhängig ist, so handelt es sich bei der Aberkennung des Grabes von Walter Nowotny und Umwidmung in ein Kriegsgrab um eine, in der Geschichte der Wiener Friedhöfe, lange Zeit, einmalige Vorgangsweise.

²⁸⁵ <http://www.viennatouristguide.at/Friedhoeefe/Zentralfriedhof>

²⁸⁶ <http://www.viennatouristguide.at/Friedhoeefe/Zentralfriedhof>

²⁸⁷ Giller; 1992; S.9

²⁸⁸ Giller; 1992; S.9

5.1.1. Die An- und Aberkennung von Ehrengräbern in Wien

Die unmittelbaren Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges sind für den größten Teil der deutschen und österreichischen Bevölkerung nicht mehr bewusst miterlebte Vergangenheit. Die Spuren der Bombennächte sind nicht mehr wahrnehmbar, die zerstörten Städte und Landschaften wieder aufgebaut, die ehemaligen Kriegsgegner vielfach zu Partnern geworden.²⁸⁹

Viele Menschen stehen heute Kriegerdenkmälern mit zwiespältigen Gefühlen gegenüber: Mit der Hochachtung vor den Opfern des Krieges verbinden sich das Wissen um das Leid des Krieges und vielleicht auch der Wunsch, nicht an vernarbte Wunden zu rühren. Kriegerdenkmäler und Grabmäler sind Monumente der Trauer, der bitteren Erinnerungen und der menschlichen Unzulänglichkeiten denen man mit mehr Empfindlichkeit und Empfindsamkeit als anderen Denk- und Grabmälern begegnet. Paradoxerweise scheinen Denkmäler und erst recht Kriegerdenkmäler nur dann Aufmerksamkeit zu erregen, wenn über ihre Schleifung, Verlegung oder Veränderung diskutiert wird, während sie bis dahin oft jahrzehntelang unbeachtet blieben. Wie auch im Fall Walter Nowotny, werden Grabmäler in so einem Fall leicht zum Prüfstein der Weltanschauungen. Der Diskussionsprozess darüber verläuft meist emotionsgeladen und ist hochsensibel.

Das Problem, ob der einzelne Opfer oder Täter oder beides war, ist mit der Frage nach der Gleich- oder Verschiedenheit der Kriegserfahrungen nicht unbedingt identisch.²⁹⁰ Der Charakter des mit totaler Aussichtslosigkeit geführten und ideologisch begründeten Vernichtungskrieges brachte es mit sich, dass die Toten dieser Jahre, ob sie an den Fronten fielen, ob sie im Einsatz für die Rüstungsindustrie oder die Aufrechterhaltung der öffentlichen Verwaltung umkamen, ob sie im Bombenkrieg getötet wurden, in den Kriegsgefangenenlagern starben oder ob sie Opfer des nationalsozialistischen Terrors und des Genozids wurden, auch im Rückblick nicht Gegenstand des gleichen Trauerns werden können.²⁹¹

²⁸⁹ Borsdorf, Ulrich; Jamin, Mathilde; Über Leben im Krieg; Kriegserfahrungen in einer Industrieregion 1939- 1945; Rowohlt Verlag; Hamburg 1989; S.7

²⁹⁰ Borsdorf; Jamin; 1989; S.8

²⁹¹ Mommsen, Hans in: Borsdorf; Jamin; 1989; S.8

Dennoch ist es legitim, der Frage nachzugehen ob es für die in die Geschehnisse zwischen dem Kriegsausbruch und der Kapitulation verstrickte Generation, bei aller Unterschiedlichkeit des Schicksals und unterschiedlicher Belastung mit individueller und kollektiver Schuld gemeinsame Erfahrungen gab.²⁹² Die erste gemeinsame Erfahrung war die Zerstörung und Zerschlagung von bereits lange bestehenden Familienbindungen und Strukturen. Die Veränderung der nationalen Siedlungsräume und Wohnbereiche konnte mehrere Ursachen haben. Hierzu zählten die Einberufung zur Wehrmacht, die Internierung in ein Arbeitslager, oder die Evakuierung von Zivilisten, die durch Bombardierung ihre Heimstätte verloren. Das Individuum wurde dem Kollektiv untergeordnet.

Die zweite grundlegende Erfahrung der Kriegsgeneration bestand wohl in der weitgehenden Zerschlagung oder Aushöhlung der Normen, denen sie sich zuvor verpflichtet fühlte.²⁹³ Die kriegerische Wirklichkeit schliff nicht nur eingeübte Umgangsformen und soziale Unterschiede ab, sondern rief zugleich eine verstärkte moralische Indifferenz und zunehmende Gewöhnung an Gewalt, Elend und Tod hervor, deren massenhaftes Auftreten auch bei dem moralisch Sensiblen schließlich meist nur noch ohnmächtiges Gleichgültigkeit erzeugte.²⁹⁴

Worin liegt nun der Unterschied zwischen einem Grabmal und einem Denkmal? Das Grabmal erinnert an Menschen während das Denkmal an Ereignisse erinnert. Allerdings ist diese Unterscheidung bei den Kriegerdenkmälern oft nicht ohne weiteres zu treffen, denn viele Kriegerdenkmäler sind nicht nur Denkmäler einer Schlacht oder einer Anzahl Gefallener, sondern zugleich auch Grabstätte am Schlachtort – oder aber symbolisches Grabmal für die an unbekanntem Ort gefallenen oder vermissten Soldaten.

Weiters ist darauf hinzuweisen, dass die Begriffe auch im politischen Kontext ihrer Zeit zu sehen sind. So wechselten die Bezeichnungen wie „Siegesmonument“, „Heldendenkmal“ und „Mahnmal“ einander ab.

Im März 2011 machten die Grünen einen Vorstoß zur Aberkennung des vermeintlichen Ehrengrabes von Engelbert Dollfuß. Der österreichische Bundeskanzler wurde im Juli 1934 ermordet und polarisierte seither das Land.

²⁹² Borsdorf; Jamin; 1989; S.9

²⁹³ Borsdorf; Jamin; 1989; S.9

²⁹⁴ Borsdorf; Jamin; 1989; S.9

Einige sahen in ihm einen erbitterten Kämpfer und Märtyrer gegen die Nationalsozialisten, andere wiederum einen Austrofaschisten und Arbeitermörder. Die unterschiedliche Betrachtung der Ära Dollfuß zeigte sich auch in der Kanzlerschaft Alfred Gusenbauers, der im Jahr 2008 die Gedenkkerze an der Stelle seiner Ermordung im Bundeskanzleramt entfernen ließ.

Der Klubobmann der Grünen in Wien, David Ellensohn, forderte dass die Stadt Wien das Grab nicht mehr finanziere und aberkenne mit der Begründung: „Die Stadt muss sich festlegen, wie sie zum Austrofaschismus und seinen Opfern steht.“²⁹⁵

Seiner Partei ginge es dabei um Symbolik und die Rehabilitierung der Februarkämpfer von 1934. Die Regierungsparteien SPÖ und ÖVP einigten sich daraufhin auf eine eigene Historikerkommission, die diese Ära des Austrofaschismus aufarbeiten sollte. Diese kam Anfang 2012 zum dem Ergebnis, dass das Grab nie den Status eines Ehrengrabes der Stadt Wien hatte, wie vielfach fälschlich behauptet wurde, sondern den eines „ehrenhalber gewidmeten Grabes“. Wegen seiner „entscheidenden Rolle bei der Ausschaltung der Demokratie und der Errichtung der Diktatur in Österreich“, so die Kommission, sollte dem Grab des von 1932 bis 1934 regierenden Bundeskanzlers „kein Ehrengrabstatus zukommen“.²⁹⁶ Ein eindeutiges Urteil der Kommission, die gleichzeitig aber auch die Schwierigkeit aufzeigt, adäquat mit dem historischen Erbe der Stadt zu verfahren.²⁹⁷ Am 04. September 2012 wurde im Kulturausschuss die Ehren-Widmung des Dollfuß-Grabes schließlich aufgehoben.

Die Kommission arbeitete die Vergabe von Ehrengräbern in der Zeit zwischen 1934 und 1938 auf – sie empfiehlt mehrere Aberkennungen, nachträgliche Ehrerweisungen – und eine neue Kategorie von Gräbern.²⁹⁸

Eine Aufarbeitung der dunklen Vergangenheit der Bundeshauptstadt zeigte sich auch im Beschluss der Wiener Stadtregierung, den Dr. Karl-Lueger-Ring in Universitätsring umzubenennen, wie dies im Frühjahr 2012 geschah.

²⁹⁵ Die Presse; Rot-Grün: Vorstoß zur Aberkennung des Ehrengrabs von Dollfuß; 23.03.2011

²⁹⁶ Die Presse; Wiens Schwierigkeiten mit den Ehrengräbern; 17.05.2012

²⁹⁷ Die Presse; Wiens Schwierigkeiten mit den Ehrengräbern; 17.05.2012

²⁹⁸ Die Presse; Wiens Schwierigkeiten mit den Ehrengräbern; 17.05.2012

Unter dem Gesichtspunkt, dass „Ehre“ und „Ehrungswürdigkeit“ unter Umständen einem gesellschaftlichen Wandel unterliegen, sollte eine neutralere Kategorie eingeführt werden – „historische Grabstätte“. „Dieser Kategorie könnten alle bis 1945 gewidmeten Grabstätten, einschließlich der bisherigen gewidmeten Gräber von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß und der Offiziere der Armee der k. u. k. Zeit, zugeordnet werden.“²⁹⁹

Der Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny sah diesen Vorstoß mit Skepsis, da er Bedenken äußerte, dass die Grabstätten von bedeutenden Komponisten mit weniger bedeutenden Persönlichkeiten gleichgesetzt würden. Grundsätzlich stand er einer neuen Kategorie von Gräbern jedoch positiv gegenüber. Der Kommission zufolge wäre der Ehrengrabstatus des berühmten Architekten Adolf Loos ebenso fragwürdig, da dieser, ungeachtet seiner künstlerischen Bedeutung, nachweislich Unzucht mit Minderjährigen betrieben hatte und dafür auch zu einer viermonatigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde.³⁰⁰ Daher stelle sich die Frage ob eine künstlerische Errungenschaft alleine die Verleihung eines Ehrengrabes rechtfertige.

Bei den beiden k.u.k. Offizieren Franz Conrad von Hötzendorf und General Moritz Auffenberg-Komarow konnte die Kommission aufgrund zweier unterschiedlicher Expertisen keine eindeutige Empfehlung abgeben. Jedoch befürwortete sie eindeutig die Aberkennung des Ehrengrabes von Ignaz Seipel, dem 1901 verstorbenen Vater des gleichnamigen Bundeskanzlers der Ersten Republik, da es hierfür keine sachliche Begründung gebe.³⁰¹

Allerdings regte die Kommission eines ehrenhalber gewidmeten Grabes an Hildegard von Burjan, der Gründerin von Caritas Socialis, an, die Anfang 2012 von Papst Benedikt XVI. selig gesprochen wurde.³⁰² Der 1936 auf der Hauptstiege der Universität Wien erschossene Physiker und Philosoph Moritz Schlick, einer der führenden Köpfe des Wiener Kreises, verdiene ebenfalls ein ehrenhalber gewidmetes Grab. Dies gelte ebenso für einige Opfer des NS-Terrors vor der Machtübernahme im Jahr 1938.

²⁹⁹ Die Presse; Wiens Schwierigkeiten mit den Ehrengräbern; 17.05.2012

³⁰⁰ Vgl.; Die Presse; Wiens Schwierigkeiten mit den Ehrengräbern, 17.05.2012

³⁰¹ Vgl.; Die Presse; Wiens Schwierigkeiten mit den Ehrengräbern; 17.05.2012

³⁰² Vgl.; Die Presse; Wiens Schwierigkeiten mit den Ehrengräbern; 17.05.2012

Im Jahr 2007 wurden 37 Grabstätten von jüdischen Persönlichkeiten nachträglich zu Ehrengräbern gemacht, darunter etwa Arthur Schnitzler und der Architekt Oskar Strnad. Anlass dafür war der Bericht einer Kommission, die die Vergabe von Ehrengräbern in der NS-Zeit untersuchte und der dazu führte dass acht Gräber zweifelhafter Persönlichkeiten nachträglich aberkannt wurden.³⁰³

³⁰³ Die Presse; Wiens Schwierigkeiten mit den Ehrengräbern; 17.05.2012

5.2. Rechtsgrundsätze im Krieg

Es ist ein Gesetz des Krieges (im wissenschaftlichen, nicht im rechtlichen Sinne), dass eine Macht, solange keine überwältigende Abschreckung existiert, alle Waffen, die sie besitzt, einsetzen wird, um ihr Ziel zu erreichen.³⁰⁴ Und dieses Ziel ist der vollständige Sieg über den Feind. Der Krieg wurde immer wieder zum Motor der technischen Entwicklung, die in friedvollen Zeiten gewiss weniger stürmisch verlaufen wäre, denn alle Entwicklungen und Erfindungen der Jahrtausende wurden als Fortschritt gepriesen, denen sich der Krieg bemächtigte, sofern sie ihm nur brauchbar erschien, mehr Feinde zu töten.³⁰⁵ Bertha von Suttner, Pazifistin und Nobelpreisträgerin, warnte im Jahr 1914 davor, die neuen Flugzeuge zu militärischen Zwecken zu missbrauchen.

Weil die Natur des Krieges stets die Niederlage des Gegners notwendig macht, waren nahezu alle Staatsmänner und Schlachtenlenker bereit, jedes Mittel einzusetzen, wenn es nur den Sieg bringen konnte und wurden dabei einzig durch die Furcht vor Vergeltung gebremst.³⁰⁶ Hitlers Sicht in jener Auseinandersetzung war klar formuliert. Terror könne nur durch stärkeren Gegenterror gebrochen werden. Die Deutschen sahen in den Briten die Auslöser des Terrors, als diese Ende August 1940 Berlin bombardierten. Ausgeblendet wurde hingegen, das London schon davor Ziel deutscher Luftangriffe war. Die Luftwaffen- Dienstvorschrift ließ hierüber keine Zweifel:

„Der Angriff auf Städte zum Zwecke des Terrors gegen die Bevölkerung ist grundsätzlich abzulehnen. Erfolgen aber trotzdem Terrorangriffe durch einen Gegner auf schutz- und wehrlose offene Städte, so können Vergeltungsangriffe das einzige Mittel sein, den Gegner von dieser brutalen Art der Luftkriegsführung abzubringen.“³⁰⁷

Im nach hinein erscheint Hitler als der gefährlichste Feldherr, der die Zivilisation je bedrohte, denn er verband in seiner Weltanschauung drei einander brutal ergänzende Auffassungen, die nie zuvor in einem einzigen Menschen zusammengekommen waren.³⁰⁸

³⁰⁴ Taylor, Frederick; Dresden; Dienstag, 13. Februar 1945; Pantheon Verlag, München 2008; S.117

³⁰⁵ Von Lang, Jochen; Krieg der Bomber; Dokumentation einer deutschen Katastrophe; Ullstein Verlag; Frankfurt am Main 1986; S.98

³⁰⁶ Von Lang; 1986; S.8

³⁰⁷ Von Lang; 1986; S.85

³⁰⁸ Keegan; 2007; S.525

Er war besessen von der Technik der Kriegführung, die er bis ins Detail zu beherrschen glaubte, und er war überzeugt, dass überlegene Waffen den Schlüssel zum Sieg darstellten.³⁰⁹ Zweitens glaubte er an die Überlegenheit der Kriegerkaste, die er in seinen politischen Botschaften an das deutsche Volk als eine rücksichtslose von rassistischem Denken geleitete Elite darstellte und drittens war er ein überzeugter Anhänger von Clausewitz für den der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln war.³¹⁰

Sieht man einmal davon ab, wie problematisch es ist, moralische Maßstäbe anzulegen, wenn sich Menschen unterschiedlicher Staatsangehörigkeit in Massen gegenseitig umbringen – durchaus legal und verdienstvoll obendrein – so gab es bei Beginn des Zweiten Weltkrieges doch eine Anzahl von Rechtsgrundsätzen, Abkommen, Vorschriften und Verpflichtungen führender Staatslenker, die den „Bombenkrieg“ humanisieren sollten.³¹¹

Seit langem schon hatte die Menschheit versucht, den Krieg durch Gesetze einzuschränken, und zwar durch solche, die definierten, wann ein Krieg gestattet sei oder nicht (*ius ad bellum*), wie auch durch solche, die festlegten, was im Falle eines Krieges, wenn er denn ausgebrochen war, erlaubt sei (*ius in bello*).³¹²

In der Antike war ein Krieg nur dann zu legitimieren, wenn ein Staat oder seine Repräsentanten einer Bedrohung ausgesetzt waren. In diesem Fall war von einem „gerechten Krieg“ die Rede.

Der heilige Augustinus (354-430), vertrat grundsätzlich die Ansicht dass der Friede, nicht der Krieg das eigentliche Gesetz der Natur ist, was damals höchst unzeitgemäß erschien. Er verbreitete die Lehre von Verteidigungskriegen, die von Thomas von Aquin weiterentwickelt wurde und als Lehre vom „gerechten Krieg“ entstand. Ähnliche Ansätze sind bereits bei Cicero zu finden. Seiner Ansicht nach mussten folgende Voraussetzungen eintreffen unter denen die Teilnahme gerechtfertigt wäre: 1. wenn der Krieg einen gerechten Grund habe, 2. wenn er mit der „echten Absicht“ geführt werde, Gutes zu fördern und Übel abzuwehren, 3. wenn er von einer legitimen Obrigkeit ausgehe.³¹³

³⁰⁹ Keegan; 2007; S.525

³¹⁰ Keegan; 2007; S.525

³¹¹ Von Lang; 1986; S.8

³¹² Keegan; 2007; S.539

³¹³ Keegan; 2007; S.540

Der holländische Jurist Hugo Grotius schrieb das Buch „Über das Recht des Krieges und des Friedens“. Das im Jahr 1625 in Paris erschienene Buch gilt als Meisterwerk und erhielt im 17. und 18. Jahrhundert zahlreiche Auflagen. Diese bildeten die Grundlagen für das Völkerrecht. Der Völkerrechtler W.E. Hall äußerte sich im Jahre 1880 hierzu folgendermaßen:

„Für das Völkerrecht gibt es...keine Alternative, als den Krieg zu akzeptieren, wie ungerecht auch immer sein Ursprung sein mag. Er stellt ein Verhältnis zwischen den Parteien dar, das zu wählen sie die Freiheit haben. Und sie können ihn nur beenden, indem sie ihre Beziehungen anderes regeln. Daher befinden sich beide Parteien eines jeden Krieges in einer identischen rechtlichen Position, und daraus ergibt sich, dass sie gleiche Rechte haben.“³¹⁴

Die erste Genfer Konvention wurde 1864 von zwölf Staaten angenommen und betraf die Behandlung der in einer Kampfhandlung verwundeten Soldaten.

Am niederländischen Monarchensitz S' Gravenhaage entstand 1907 die Haager Landkriegsordnung, die Kämpfer und Nichtkämpfer säuberlich zu trennen versuchte und festlegte, dass jemand als Kriegsverbrecher angeklagt werden sollte, wenn er gegen diese Ordnung verstieß.³¹⁵ Außer bestimmten Regeln ließ das Abkommen aber auch „Kriegsgewohnheiten“ zu, die sich zwischen den gesitteten Völkern aus den Gesetzen der Menschlichkeit und aus den Forderungen des öffentlichen Gewissens ergeben.³¹⁶ Angesichts einer nuklearen Aufrüstung, einem „Gleichgewicht des Schreckens“ ist in dieser Formulierung ein Zynismus unverkennbar. Eine „Humanisierung“ des Krieges ist de facto unmöglich und nur zu bekannt ist der Spruch „Not kennt kein Gebot“.

Die Umstände des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges machten die Haager Bewegung zum Gegenstand des Spotts, doch wirkte ihr Geist weiter in der von den USA inspirierten Verfassung des Völkerbundes, die zwischen streitenden Staaten ein Schiedsgerichtsverfahren vorsah.³¹⁷ Im Jahr 1923 wurde bei einer internationalen Konferenz, ebenfalls in Den Haag, ein Kodex für den Luftkrieg vorgeschlagen, der Bombenwürfe auf zivile Ziele, die sich nicht in unmittelbarer Nachbarschaft von Streitkräften befanden, unter Verbot stellen sollte.³¹⁸

³¹⁴ Keegan; 2007; S.540

³¹⁵ Von Lang; 1986; S.59

³¹⁶ Von Lang; 1986; S.60

³¹⁷ Keegan; 2007; S.541

³¹⁸ Von Lang; 1986; S.27

Selbst militärische Ziele dürften nicht bombardiert werden, falls dadurch eine Gefährdung der Zivilbevölkerung bestehen würde. Bezeichnend dabei ist, dass diese Vorschriften von keiner der beteiligten Mächte ratifiziert wurden, sondern lediglich einen Anspruch darstellten.

Der Kellogg-Pakt wurde am 27. August 1928 in Paris von elf Staaten unterzeichnet und erklärte dass der Krieg niemals zum Werkzeug einer Politik verwendet werden dürfe.

Die Vermittlungs- und Sanktionsmöglichkeiten des Völkerbundes wurden erweitert durch eine Reihe von Bestimmungen, die es den Vereinten Nationen ermöglichten, militärisch gegen einen Friedenszerstörer vorzugehen.³¹⁹

Jedoch sollte man nicht zu große Hoffnungen in die friedenserhaltenden Aufgaben der Vereinten Nationen setzen. Wie sich im Laufe ihres Bestehens immer wieder gezeigt hat, sind ihre Bemühungen oft kläglich gescheitert und Despoten konnten ihre tyrannischen Regime ungehindert etablieren, wieweil es sich hier um innere Angelegenheiten eines souveränen Staates handelte. So war die UNO weder in der Lage das Schreckensregime Jean-Bedel Bokassas in Zentralafrika, die Tyrannei Idi Amins in Uganda oder den Steinzeitkommunismus Pol Pots in Kambodscha zu beenden. Dies ist auch am Beispiel des letzten Golfkrieges 2003 zu sehen, wo sie von den USA, als Krieg führende Nation erst gar nicht ernst genommen wurden.

Selbst wenn alle Einschränkungen der Kriegsführungen noch so restriktiv wären und strikt eingehalten würden, so könnte dies nicht über die Tatsache hinwegtäuschen dass Krieg unermessliches Leid und auch große materielle Entbehrungen zur Folge haben kann.

Dies kann sich in der Verdrängung der schwächeren Partei von ihrem Territorium zeigen oder in der Zerstörung ihrer Kultur und Lebensweise. Der britische Militärgeschichtler John Keegan sieht auch die wichtige Bedeutung und Notwendigkeit von Armeen:

„Eine Welt ohne Armeen – Armeen, die durch Disziplin, Gehorsam und Gesetzestreue gekennzeichnet sind – wäre unbewohnbar. Armeen mit den genannten Qualitäten sind Instrumente und gleichzeitig Merkmale der Zivilisation. Ohne sie müsste die Menschheit sich entweder mit einem Leben auf primitiveren Niveau zufrieden geben, unterhalb des militärischen Horizonts also, oder sich mit dem gesetzlosen Chaos einer Massenauseinandersetzung aller gegen alle nach den Vorstellungen von Hobbes abfinden.“³²⁰

³¹⁹ Keegan; 2007; S.541

³²⁰ Keegan; 2007; S.543

5.3. Resümee

Walter Nowotny gehörte im Zweiten Weltkrieg zweifellos zu jenen Personen, die man als gefeierte Volkshelden bezeichnen kann. Wie auch andere bereits erwähnte Beispiele, ließ er sich hervorragend für die Propaganda des Dritten Reiches und die Kriegsmaschinerie einsetzen. Die Begeisterung für ihn war ungebrochen. Seinen Kameraden diente er als verlässliches und patriotisches Vorbild. Doch wie sah es damit im Österreich der Nachkriegszeit aus? Viele Jahre wurde auch von offizieller Seite versucht, dieses Bild zu bewahren, da Nowotny zu den fünf erfolgreichsten Jagdfliegern der Geschichte gehörte und selbst das österreichische Bundesheer eine Zeit lang Ehrenwachen an seinem Grab aufstellte. Der Wandel zu einer zunehmend kritischen Auseinandersetzung mit der Rechtfertigung des Ehrenstatus hängt sicherlich auch mit der Tatsache zusammen dass sein Grab zum Treffpunkt einer rechtsextremen und, gesellschaftlich isolierten Szene wurde. Ein ähnliches Phänomen war bei der Grabstätte des ehemaligen Hitler-Stellvertreters Rudolf Hess im oberfränkischen Wunsiedel zu beobachten. Diese war zwar kein Ehrengrab, wurde jedoch aufgrund der Funktion als Pilgerstätte von Neonazis im Juli 2011 eingeebnet. Initiator des Beschlusses war der Vorstand der evangelischen Kirchengemeinde, der den auslaufenden Pachtvertrag nicht verlängern wollte. Das Grab sollte nicht länger als Identifikationspunkt radikaler Kräfte missbraucht werden können.³²¹ Dieser Schritt wurde im Einvernehmen mit Hess' Familie vollzogen. Jener Personenkreis, der Walter Nowotny als jemanden beschreibt, der als Soldat nur seine Pflicht getan hätte und diese Pflichterfüllung viele österreichische Frauen und Mädchen vor Schlimmerem bewahrte, der durch sein selbstloses Verhalten anderen Menschen Mut machte und ihnen Hoffnung gab, lässt dabei wohl einen entscheidenden Punkt außer Acht. Selbst wenn an der aufrechten Kameradschaft Nowotnys kein Zweifel bestehen mag, so gibt es nur drei bestätigte Abschüsse von russischen Maschinen über deutschem Gebiet. Die meisten „Erfolge“ erzielte er an der Front im Baltikum. Die von seinem Bruder verfasste Biographie lässt tatsächlich den Schluss zu, als würde Nowotny Luftkämpfe als sportliches Erlebnis und zum Teil erregende Herausforderung sehen (wie bei Richthofen), was in einigen Textstellen deutlich zum Ausdruck kommt. Dies geht auch aus Briefen an seine Eltern hervor. Die Ergebenheit zum Nationalsozialismus wird auch in seiner kühlen, heroischen Art sichtbar, in der er den Tod seines in Stalingrad gefallenen Bruders völlig emotionslos kommentiert.

³²¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung; Heß-Grab wird eingeebnet; Das Ende einer Belagerung; 21.07.2011

In der offiziellen Selbstdarstellung der Republik wurde Österreich lange Zeit als erstes Opfer NS-Deutschlands beschrieben. Jedoch wird diese Opferthese seit dem Ende der 1980er Jahre bei Feiern und offiziellen Anlässen nicht mehr vertreten. Gerade das Beispiel Nowotny zeigt, dass Österreicher nicht nur Opfer waren, sondern sich aktiv am NS-Eroberungskrieg beteiligt haben. Da davon auszugehen ist, dass nach einem Sieg Hitlers, Österreich nicht als selbstständiger Staat wiederhergestellt worden wäre, wäre dessen Ehrung auch ein Affront für all jene, die im Widerstand ihr Leben riskierten. Schließlich diente Nowotny in einer fremden Armee, die die Souveränität und Unabhängigkeit Österreichs beendete. Die bedingungslose Treue und Hingabebereitschaft zum Regime, zu einem Zeitpunkt, als sich bereits dessen Untergang abzeichnete, was Nowotny keinesfalls verborgen bleiben konnte, zeugt von einer nationalsozialistischen Gesinnung. Die Tatsache, dass er aus einer ideologisch tief nationalsozialistisch verankerten Familie kam und daher schon von frühester Kindheit mit dieser Gesinnung konfrontiert war, kann nicht als Rechtfertigung gesehen werden. Hier bleibt die Frage inwieweit ihm später, als er auf Grund seiner Position intensivere Kontakte zu Stabsoffizieren und höheren Militärkreisen hatte, das Ausmaß der Verbrechen des Regimes bekannt war.

Die Bezeichnung „Kriegsverbrecher“ wäre wohl fehl, da er selbst keine entsprechenden Befehle gab und man ihn mit keinen direkten Verbrechen oder Vernichtungsmaßnahmen in Verbindung bringen konnte. Nach Abwägung aller Aspekte, die das Leben und Wirken von Walter Nowotny maßgeblich bestimmt haben, erscheint jedoch die Bezeichnung „Held“ aus heutiger Sicht nicht gerechtfertigt!

Zusammenfassung

Walter Nowotny war der berühmteste und erfolgreichste Jagdflieger Österreichs und wurde Jahrzehnte lang als sogenannter „Held“ gesehen. Diese Arbeit hat sich das Ziel gesetzt, den Begriff des Heldentums zu definieren und dessen Wandel im Kontext der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung zu erläutern. Als zeitgeschichtlich interessiert, wählte ich daher dieses Thema, von welchem während einer öffentlichen politischen Auseinandersetzung im Jahr 2003, die Öffentlichkeit wieder mehr Notiz nehmen konnte. Des Weiteren soll die Geschichte der deutschen Luftfahrt und ihre Modernisierung und Technisierung im Krieg veranschaulicht werden. Sogenannte Helden des Ersten und Zweiten Weltkrieges werden kurz biographisch erwähnt. Schwerpunkt der Arbeit ist schließlich die Person Walter Nowotny, Aushängeschild der NS-Propaganda, der eine steile Karriere vorzuweisen hatte und dessen Tod mit 24 Jahren im November 1944, ihn im Dritten Reich zu einem Mythos werden ließ. Der Leser soll über das Leben sowie Schlüsselereignisse im Leben Walter Nowotnys sowie die Umstände seines Todes erfahren. Der Autor knüpft sogleich an die jahrzehntelange Diskussion, in der die Frage aufgeworfen wird, ob es gerechtfertigt ist, dieses Bild im Österreich der Nachkriegszeit, in Form eines Ehrengrabes auf dem Wiener Zentralfriedhof, aufrechtzuerhalten oder nicht. Das letzte Kapitel befasst sich schließlich mit der Frage nach ähnlichen Fällen von möglicherweise zu Unrecht gewidmeten Ehrengräbern an umstrittene Persönlichkeiten und versucht hier auch zu zeigen, wie schwierig es sein kann, gesamtgesellschaftliche Maßstäbe zu setzen. Hier werden auch Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit genannt. Insgesamt soll der Leser auch dazu ermutigt werden, zu hinterfragen ob es vereinbar ist, der Jugend große Persönlichkeiten der Geschichte als beispielgebende Idealgestalten zu präsentieren und sie gleichzeitig zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit anzuregen. Der Leser soll sich auch damit befassen, ob Menschen und insbesondere Jugendliche überhaupt Helden brauchen und welche Folgen es haben kann, sollten sie diese möglicherweise in der Vergangenheit suchen. Denn gerade hier liegt die Gefahr dass die Wirklichkeit entschwindet und der Mythos triumphiert.

Lebenslauf

Persönliche Angaben

Name: Oliver Haas

Geburtsort: Wiener Neustadt, N.Ö.

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung

1986-1990 Volksschule in Sommerein am Leithagebirge, N.Ö.

1990-1999 ORG der Schulbrüder Strebersdorf, Anton-Böckgasse 24, 1210 Wien

1999-2001 ORG Hegelgasse 12, Ablegung der Reifeprüfung, 1010 Wien

2001/2002 Präsenzdienst in der Abteilung Nachschub/Versorgung, Schwenkgasse, 1130 Wien

2002-2004 Studium der Rechtswissenschaften, Universität Wien

2003-2011 Lehramtsstudium Geschichte/Psychologie&Philosophie, Universität Wien

Berufsstätigkeit

Seit 2003 Tätigkeit bei Austrian Airlines sowohl im Voll-/Teilzeitverhältnis

2007-2012 Tätigkeit bei IFES, Marktforschungsinstitut, Teinfaltstrasse, 1010 Wien

1998-2006 Tätigkeit bei DO&CO im Service- und Setup Bereich

Literaturverzeichnis

Bauer, Werner T.; Wiener Friedhofsführer; genaue Beschreibung sämtlicher Begräbnisstätten nebst einer Geschichte des Wiener Bestattungswesens; Falter Verlag; Wien 1988

Boeddeker, Günter; Winter, Rüdiger; Die Kapsel; Das Geheimnis um Görings Tod; Wilhelm Heyne Verlag; München 1979

Borsdorf, Ulrich; Über Leben im Krieg; Kriegserfahrungen in einer Industrieregion; Rowohlt Verlag; Reinbeck bei Hamburg 1989

Budraß, Lutz; Flugzeugindustrie und Luftrüstung in Deutschland 1918-1945; Droste Verlag; Düsseldorf 1998

Brütting, Georg; Das Buch der deutschen Fluggeschichte; Die große Zeit der deutschen Luftfahrt bis 1945; Drei Brunnen Verlag; Stuttgart 1979

Busche, Jürgen; Heldenprüfung; das verweigerete Erbe des Ersten Weltkrieges; Deutsche Verlagsanstalt; München 2004

Castan, Joachim; Der Rote Baron; Die ganze Geschichte des Manfred von Richthofen; Klett-Cotta Verlag; Stuttgart 2007

Clausberg, Karl; Zeppelin; Die Geschichte eines unwahrscheinlichen Erfolges; Weltbild Verlag; Augsburg 1989

Closterman, Pierre; Die große Arena; Erinnerungen eines französischen Jagdpiloten in der R.A.F.; Scherz Verlag; Berlin 1951

Constable, Trevor; Toliver, Raymond; Das waren die deutschen Jagdflieger 1939-1945; Motorbuch Verlag; Stuttgart 1972

Deist, Wilhelm; Messerschmidt, Manfred; Volkmann, Hans-Erich; Wette, Wolfram; Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg; Band 1; Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik; Herausgegeben vom militärgeschichtlichen Forschungsamt; Deutsche Verlagsanstalt; Stuttgart 1979

Douhet, Giulio; Luftherrschaft; Drei-Masken-Verlag; Berlin 1935

Gerlach, Ursula; Der Jagdflieger Erich Hartmann; Bilder und Dokumente; Motorbuch Verlag; Stuttgart 1978

Geyer, Michael; Deutsche Rüstungspolitik: 1860-1980, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1984

Giller, Joachim; Wo sind sie geblieben?; Kriegerdenkmäler und Gefallenenehrung in Österreich; Österreichischer Bundesverlag; Wien 1992

Gosmann, Heinrich; Epe, Malgarten, Bühren, Chronik einer Landgemeinde 1194-1994; Rasch Verlag; Bramsche 1994

Groehler, Olaf; Bombenkrieg gegen Deutschland; Akademischer Verlag; Berlin 1990

Haffner, Sebastian; Bateson Gregory; Der Vertrag von Versailles; Ullstein Verlag, Berlin 1988

Hein-Janke, Ewald; Bramsche im Zweiten Weltkrieg; Gottlieb Verlag, Bramsche; 2005

Held, Werner; Der Jagdflieger Walter Nowotny, Bilder und Dokumente; Motorbuch Verlag; Stuttgart 1984

Held, Werner; Adolf Galland; Ein Fliegerleben und Krieg und Frieden; Bilder und Dokumente; Podzun Pallas Verlag; Friedberg 1983

Keagan, John; Die Kultur des Krieges; Rowohlt Verlag; Hamburg 1997

Kehrt, Christian; Moderne Krieger; die Technikerfahrten deutscher Militärpiloten 1910-1945; Schöningh Verlag; Paderborn 1971

Kleßmann, Christoph; Die doppelte Staatsgründung; Deutsche Geschichte 1945-1955; Vandenhoeck Verlag; Göttingen 1991

Kolb, Eberhard; Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik; Kiepenhauer Verlag; Köln 1972

Kosseleck, Reinhart; Der politische Totenkult; Kriegerdenkmäler in der Moderne; München 1994

Laun, Rudolf; Die Haager Landkriegsordnung; Textausgabe mit einer Einführung; Schroedel Verlag; Hannover 1950

Leister, Andreas; Die Entwicklung der militärischen Luftfahrt von den Anfängen bis 1918 und ihr Einsatz an der Westfront; Diplomarbeit für neuere Geschichte; Wien 1997;

Marschik, Matthias; Heldenbilder; Kulturgeschichte der österreichischen Aviatik; Lit Verlag; Münster 2002

Murray, Williamson; Der Luftkrieg von 1914 bis 1945; Brandenburgisches Verlagshaus; Berlin 2000

Nowotny, Rudolf; Walter Nowotny; Berichte aus dem Leben meines Bruders; Gesammelt und erzählt von Rudolf Nowotny; Druffel Verlag; Leoni am Starnberger See 1974

Price, Alfred; Fliegende Legenden; Mensch und Maschine in den Luftkämpfen des Jahrhunderts; Teil II.; Bechtermünzverlag; Augsburg 1998

Roeder, Jean; Bombenflugzeuge und Aufklärer; Entwicklungsgeschichte, Ausrüstung, Bewaffnung und Einsatz der deutschen Bomben- und Aufklärungsflugzeuge im internationalen Vergleich von den Anfängen bis zur Enttarnung der Luftwaffe; Bernard Graefe Verlag; Koblenz 1990

Rudel, Hans-Ulrich; Mein Kriegstagebuch; Aufzeichnungen eines Stukafliegers; Winkelried Verlag, Dresden 2006

Rundnagel, Erwin; Friedrich Friesen; Ein politisches Lebensbild; Oldenbourg Verlag; München 1936

Schilling, Rene; Kriegshelden; Deutungsmuster heroischer Männlichkeit 1813-1945; Ferdinand Schöningh Verlag; Paderborn 2002

Schreiber, Gerhard; Der Zweite Weltkrieg; Beck Verlag; München 2004

Spaethe, Karlheinz; Der rote Baron und seine tollkühnen Männer; Die Geschichte der drei Geschwader Richthofen; Velbert Verlag 1972

Stevenson, David; Der Erste Weltkrieg 1914-1918; Patmos Verlag; Düsseldorf 2010

Taylor, Frederich; Dresden; Dienstag 13. Februar 1945; Pantheon Verlag; München 2004

Ulrich, Bernd; Ziemann, Benjamin; Frontalltag im Ersten Weltkrieg; Ein historisches Lesebuch; Klartext Verlag; Essen 2008

Von Lang, Jochen; Krieg der Bomber; Dokumentation einer deutschen Katastrophe; Ullstein Verlag; Berlin 1936

Wissmann, Gerhard; Geschichte der Luftfahrt; Von Ikarus bis zur Gegenwart; Technik Verlag; Berlin 1960

Winter, Franz F.; Die deutschen Jagdflieger; Eine Dokumentation; Universitas Verlag; München 1993

Wunderlich, Dieter; Göring und Goebbels; Eine Doppelbiographie; Friedrich Pustet Verlag; Regensburg 2002

Zur Lippe, Ernst A. Prinz; Orden und Auszeichnungen: in Geschichte und Gegenwart, Keyser Verlag, Heidelberg 1958